Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 25 (1958)

Artikel: Aus den Briefen eines Oberaargauer "Napolitaners". II. Teil, 1848-1854
Autor: Fankhauser, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076201

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Briefen eines Oberaargauer «Napolitaners»

II. Teil: 1848—1854 (mit 5 Abbildungen, 2 Karten und 3 Plänen)

DR. F. FANKHAUSER

Cat.

Uebersicht

		Seite
	Zur Einführung	11
IX.	Die Revolution in Neapel, 15. Mai 1848	15
X.	Verteidigung der Schweizer	29
XI.	Die Eroberung von Messina, September 1848	35
XII.	Der Feldzug nach Catania und Palermo, April—Mai 1849	57
XIII.	Ereignisse bis 1855 und letzte Nachrichten über Gottlieb Gugelmann	68
XIV.	Das Ende der Schweizer Regimenter in Neapel, 1859—1861	73
XV.	Schlußwort	75

Zur Einführung

Die Briefe Gottlieb Gugelmanns über die *Revolution in Neapel,* die *Eroberung von Messina* und den *Feldzug nach Catania-Palermo* sind dem heutigen Leser ohne Kommentar nicht mehr recht verständlich. Nach 100 Jahren haben wir kein Verhältnis mehr zum Fremdendienst, dem so viele unserer Landsleute bis Ende der 1850er Jahre zuströmten. Am lebendigsten ist wohl die Erinnerung an die Schweizertruppen in Frankreich geblieben: die heldenmütige Verteidigung der Tuilerien am 10. August 1792 ist uns allen gegenwärtig durch Thorwaldsens Löwen von Luzern. Aber unserm Gedächtnis ist vollständig entschwunden der Söldnerdienst in Neapel, für den Bern ein ganzes Regiment stellte, das sich in den drei erwähnten Episoden sehr tapfer schlug. Erst die Ausstellung «Veteranezyt» im Schloß Jegenstorf (Sommer 1954) hat gezeigt, wieviele Berner im Königreich beider Sizilien gedient haben und welche Fülle von Andenken in Alt-Bernerkreisen heute noch vorhanden ist.

Wir erinnern uns, wie uns vor 50 Jahren — bei Patoisstudien im Unterwallis — der 80jährige Jean-Maurice Rey-Mermet von Val d'Illiez leuchtenden

Auges von Walliser Söldnern in Neapel erzählte und schilderte, wie der Werber auf der Brücke von St-Maurice die jungen Leute zu überreden verstand.* Wir bedauern, seine lebendigen Schilderungen nicht aufgeschrieben zu haben. Behalten hat der Philologe nur den Dialektausdruck *l'a ito davou* «il a été en bas (d'aval)» für einen, der in fremden Diensten gewesen ist.** Auch die Vereinigung «Vieux Champéry» bewahrt noch einige Söldner-Uniformen, die bei Umzügen regelmäßig mit den alten Trachten getragen werden.

Als Einleitung zu jedem Brief Gugelmanns geben wir eine Zusammenfassung der einzelnen Episode und lassen darauf seinen Text unverkürzt folgen. Für den historischen Rahmen, den wir mit Absicht etwas weiter fassen, um die ruhmreichste Zeit des Söldnerdienstes in Neapel lebendig werden zu lassen, halten wir uns eng an die Darstellung von *Albert Maag:* «Geschichte der Schweizertruppen in neapolitanischen Diensten, 1825—1861», Zürich 1909, 791 Seiten. — Zitate bringen wir namentlich aus den *zeitgenössischen* Berichten von drei Bernern:

1. Major *August v. Stürler:* «Der 15. Mai 1848 in Neapel», «Die Ereignisse in Messina am 6. und 7. September 1848», «Der Feldzug in Sizilien im April 1849». — Diese Aufsätze sind anonym erschienen im «Schweizerischen Beobachter» 1848—1849 (d. h. «von einem Augenzeugen des vierten Schweizerregiments», dessen Namen der Redaktor 1849 bekannt gab). Wir zitieren die Separatabzüge, nach den Exemplaren der Schweizerischen Landesbibliothek, die folgenden Umfang haben: Messina, 2. Aufl., 18 S., Sizilien 26 S.[1]
2. *R. von Steiger* (Oberlieutenant beim Berner Regiment): «Die Schweizer Regimenter in königlich neapolitanischen Diensten in den Jahren 1848

* Der bedeutendste Unterwalliser in neapolitanischen Diensten war *Pierre-Marie Dufour* (1790 bis 1862), von Vionnaz-Monthey, der, nach Dienst in Frankreich und im Wallis, 1826 als Major ins 3. Schweizer Regiment eintrat, das er als Oberst von 1840 bis zu seiner Verwundung am 15. Mai 1848 kommandierte, worauf er sich mit dem Rang eines Brigadegenerals in die Heimat zurückzog. Abbildung bei de Vallière, Treue und Ehre, S. 725.

** Basile Esborrat, Lehrer in Val d'Illiez, schreibt in seinem hübschen Aufsatz «Les veillées à Val-d'Illiez, au temps jadis», Schweizer Volkskunde XXV (1935), S. 1—5, von den *Walliser Söldnern:* «Presque tous les soldats qui avaient *été davou,* soit au service de Paris, Rome, Naples, revenaient avec une chanson et des airs nouveaux très goûtés dans les veillées, si bien qu'à un moment donné, tout le monde chantait à l'unisson complainte ou chanson triste, puis chansons gaies, militaires, satiriques, politiques, humoristiques, et pour finir, l'un ou l'autre cantique joué autrefois par les vieux organistes de la vallée durant la messe paroissiale» (S. 3). Wir haben 1906 im Val d'Illiez verschiedene Hefte gesehen, die namentlich Lieder über Napoleon I. enthielten.

und 1849», 2. Auflage, Bern 1851, 472 Seiten. (Die anonyme französische 1. Auflage erschien 1851 in Neuchâtel, 274 Seiten stark).

3. *Johann zum Stein* (Soldat, Korporal und Fourier im IV. Schweizer-Regiment): «Erlebnisse eines Bernischen Reisläufers in Neapel und Sizilien 1846—1850», hg. von Karl Geiser, Bern 1907, 407 Seiten.

Wertvolle Angaben bietet auch das Werk des in Genf niedergelassenen Waadtländer Dessinateurs *Henri Ganter* (Unteroffizier im 3. Regiment): «Histoire du service militaire des régiments suisses à la solde de l'Angleterre, de Naples et de Rome», Genève [1901], 497 Seiten; über Neapel S. 27—455. — Anderes wird an Ort und Stelle mit vollem Titel aufgeführt.

Wir müssen uns mit der Benutzung der genannten Darstellungen begnügen. Es konnte sich für uns nicht darum handeln, die Akten der Berner Burgerbibliothek auszuschöpfen. Wir hoffen, daß unsere Veröffentlichung das eine oder andere Berner Privatarchiv veranlassen wird, Proben aus seinen handschriftlichen Materialien über den Fremdendienst in Neapel zu publizieren und dadurch, von anderer Warte aus, Gugelmanns Darstellung zu ergänzen.

Da Gugelmann an den Barrikadenkämpfen in der Brigittenstraße zu Neapel nicht teilnahm (siehe S. 24), geben wir zum historischen Geschehen des ersten Briefes nur wenige Anmerkungen. Für Messina und den Feldzug nach Catania-Palermo dagegen, wo G. überall mitmachte, bieten wir reichliche Proben aus den zeitgenössischen Darstellungen.

Anmerkung zu S. 12

«Die Ereignisse des 15. Mai zu Neapel, von einem wahrheitsliebenden Augenzeugen des 4. Schweizerregiments» ist erschienen im «Schweiz. Beobachter» 1848, in der Beilage zu Nr. 75 vom 22. Juni.

«Die Ereignisse des 6. und 7. September in Messina», erschienen ibidem als Feuilleton in Nr. 122, 123, 125, 126 vom 10., 12., 17., 19. Oktober. — Am Schluß des Separatums, das in Nr. 126 vom 19. Oktober (die 2. Auflage in Nr. 131 vom 31. Oktober) angezeigt wird, bemerkt der Verleger C. A. Jenni, Vater: «Dieser Augenzeuge der Ereignisse in Messina sowie auch derjenige des 15. Mai zu Neapel ist Herr August von *Stürler,* Major im vierten Schweizerregiment» (der Titel des Separatums lautet: «Die Ereignisse in Messina am 6. und 7. September 1848»).

«Der Feldzug in Sizilien im April 1849» erschien als Feuilleton ibidem 1849, Nr. 62—68 und 78 vom 24., 26., 29., 31. Mai, 2., 5., 7. und 30. Juni. Das Separatum wird angezeigt in Nr. 79 vom 3. Juli.

Außer den genannten Berichten von August v. Stürler enthalten die Jahrgänge *1848* und *1849* des *«Schweizerischen Beobachters»* folgende für uns wichtige Artikel:

1848

Nr. 66, 1. Juni: 2 Briefe von Neapel vom 19. Mai.
Nr. 69, 8. Juni: «Das Benehmen der Schweizerregimenter bei den Ereignissen in Neapel am 15. Mai» [nach ital. Aktenstück].
Nr. 72, 15. Juni: «Erklärung der Obersten der vier Schweizer-Regimenter an das Publikum der Stadt Neapel, hinsichtlich der Ereignisse, welche den 15. Mai 1848 daselbst Statt hatten», vom 2. Juni 1848.
Nr. 73, 17. Juni: «Erklärung der Obersten der vier Schweizer-Regimenter in Königl. Neapol. Diensten über den traurigen Kampf, der am 15. Mai in den Straßen von Neapel statt fand.»
Nr. 116, 26. Sept.: «Auszug aus zweien in Bern angelangten Briefen zweier Offiziere des vierten Schweizerregiments in Neapel» (datiert Messina 10. u. 12. Sept. 1848).
Nr. 141—143, 23., 25., 28. Nov. als Feuilleton: «Politisches Bild der Messinischen Revolution von ihrer Entstehung bis zum Entscheidungskampfe» (Mittheilung aus den Briefen eines Schweizeroffiziers).

1849

Nr. 26, 1. März: Brief aus Messina, 12. Febr.
Nr. 39—40, 31. März, 3. April: «Stimmen aus dem Bernerregiment zu Messina, März 1849».
Nr. 43—44, 10., 12. April: «Der Kapitulationssturm» (Ein Graubündner).
Nr. 51, 28. April: «Die Einnahme von Catania am 6. April 1849» (von einem Augenzeugen).
Nr. 53, 3. Mai: Privatkorrespondenz *. Catania.
* Von derselben gefälligen Hand, von welcher wir schon früher wahrheitsgetreue Berichte über die Vorgänge in Neapel und Messina mittheilten.
Nr. 66, 2. Juni: «Der General-Verwaltungs-Rath des Berner Regiments an den Großen Rath des Kantons Bern», Messina, 2. Mai 1849.
Nr. 121, 9. Okt.: «Unmaßgebliche Gedanken über die Möglichkeit einer friedlichen Aufhebung der, zwischen dem Königreich beider Sizilien und einigen Kantonen der schweizerischen Eidgenossenschaft bestehenden Militärkapitulationen».

IX. Revolution in Neapel, 15. Mai 1848

Mit dem Revolutionsjahr 1848, das ganz Europa erschütterte, kam die Zeit der Bewährung für die Schweizer Söldner in Neapel. Sie haben sie mit Ehren bestanden.
Schweizer Regimenter dienten den spanischen Bourbonen in Neapel seit 1734. Viele Offiziere haben sich in ihren Diensten ausgezeichnet; de Vallière, Treue und Ehre, S. 722, kennt 25 Schweizer mit dem Generalsrang. Ebenso finden wir Schweizer Söldner in Napoleonischer Zeit unter Joseph Bonaparte (1806 bis 1808) und Joachim Murat (1808—1815). Ein Regiment marschierte 1812 von Calabrien direkt nach Rußland.

Den Kapitulationen mit Luzern, Unterwalden, Uri und Inner-Rhoden (1. Regiment), Freiburg und Solothurn (2. Reg.), Wallis, Graubünden und Schwyz (3. Reg.) im Jahre 1825 folgte Bern mit der Errichtung des 4. Regiments erst 1829, nach der Abdankung der Schweizertruppen in den Niederlanden. Die Julirevolution in Frankreich, die die Schweizer verabschiedete, verschaffte vielen Söldnern willkommenen Dienst in Neapel. Dem Ansehen der durch ihre strenge Mannszucht bekannten Schweizer Regimenter war es zu verdanken, «daß nach 1830 in Neapel die Ruhe bewahrt werden konnte». Ferdinand II. (1830—1859), den wir von Hofwil her kennen (siehe I.Teil, S. 60), regierte streng absolutistisch weiter und suchte Heer und Finanzen zu heben. Um die Staatsausgaben zu beschränken, wollte er, die Kapitulationen abändernd, den Sold der Schweizer herabsetzen, mußte aber vor dem Sturm der Entrüstung darauf verzichten (interessante Einzelheiten bei Maag, Seite 27—30).

Die Reformen von Pius IX. im Kirchenstaat (1846) erweckten bei den neapolitanischen Liberalen trügerische Hoffnungen. Aufstände in Reggio und Messina wurden gewaltsam unterdrückt. Die Nachricht von der Niederlage des Sonderbundes begrüßte man in Italien mit Jubel, in Rom ließ man die Protestanten hochleben! Im Januar 1848 zwang Palermo die königlichen Truppen zum Abzug und sagte sich von Neapel los. Der aus Neuenstadt stammende Oberst Samuel Gottlieb Groß[1] hielt sich aber in der Citadelle, im Fort Castellamare, das er erst im Februar, auf Befehl des Königs, übergab und dann mit kriegerischen Ehren abzog. In Messina war Verlaß nur noch auf die im Meer liegende starke Citadelle. Als in Neapel die Treue der Schweizer verdächtigt wurde, garantierte der Inspektor der Schweizer, General Stockalper[2], dem König die Achtung vor dem geschworenen Eid. Bereit zur Ver-

teidigung des Palazzo Reale, wurden die Schweizer in ihre Quartiere* zurückgeschickt. Die von Ferdinand II. am 29. Januar 1848 erlassene konstitutionelle Verfassung wurde am 11. Februar unter dem Jubel der Bevölkerung in Kraft gesetzt. Am 24. Februar — am Tage, da in Paris die Februar-Revolution ausbrach — leistete der König den Eid auf die Verfassung. Von den Schweizern verlangte man den Eid auf König und Verfassung. Nach den Wahlen in die Deputiertenkammer, wobei die Anhänger der Umsturzpartei in Mehrheit waren (18. April), wurde die Eröffnung des Parlamentes auf den *15. Mai* verschoben. Am Tage vorher hielten die Verschworenen eine vorberatende Sitzung im Stadthaus (Palazzo Gravina) ab. Eingeschüchtert, gab der König einen Zusatz zu der zu schwörenden Eidesformel. Vorsichtshalber ließ er die Truppen ausrücken, worauf die Revolutionäre, mit Hilfe der Nationalgarden, in der Nacht die wichtigsten Straßen mit Barrikaden absperrten und die umliegenden Häuser besetzten. Siehe Plan I und II.

In der *Nacht zum 15. Mai* waren die Schweizer in ihren Quartieren konsigniert. Nach Mitternacht alarmiert, rückten die Berner aus Santi Apostoli aus, stießen bei der Kirche Santa Chiara auf eine von Nationalgarden besetzte Barrikade, die die Sappeure aufbrachen. Die Oeffnung der sehr festen Barrikade zwischen Palazzo Gravina und Trainkaserne erzwang Hauptmann-Adjutant-Major Stürler[3], durch energische Intervention, von General Pepe, dem Kommandanten der Nationalgarde. Aber auf dem Largo del Castello ankommend, erhielten die Berner vom unschlüssigen König Gegenbefehl und zogen sich, wütend, daß sie mit den verhaßten Nationalgarden nicht abrechnen konnten, durch die Barrikaden nach Santi Apostoli zurück (Ankunft nachts 2 Uhr). Morgens 6 Uhr führte sie General v. Stockalper persönlich wieder zum Largo del Castello, wo sie mit dem 2. Regiment zusammentrafen, das von seinem Quartier Carmine längs des Meeres herbeigeeilt war. Unterwegs zerstörten sie zwei starke Barrikaden vor den Augen der verblüfften Nationalgarden. Angesichts der neapolitanischen Truppen wurden Barrikaden errichtet, die stärkste gegenüber dem Königspalast, beim

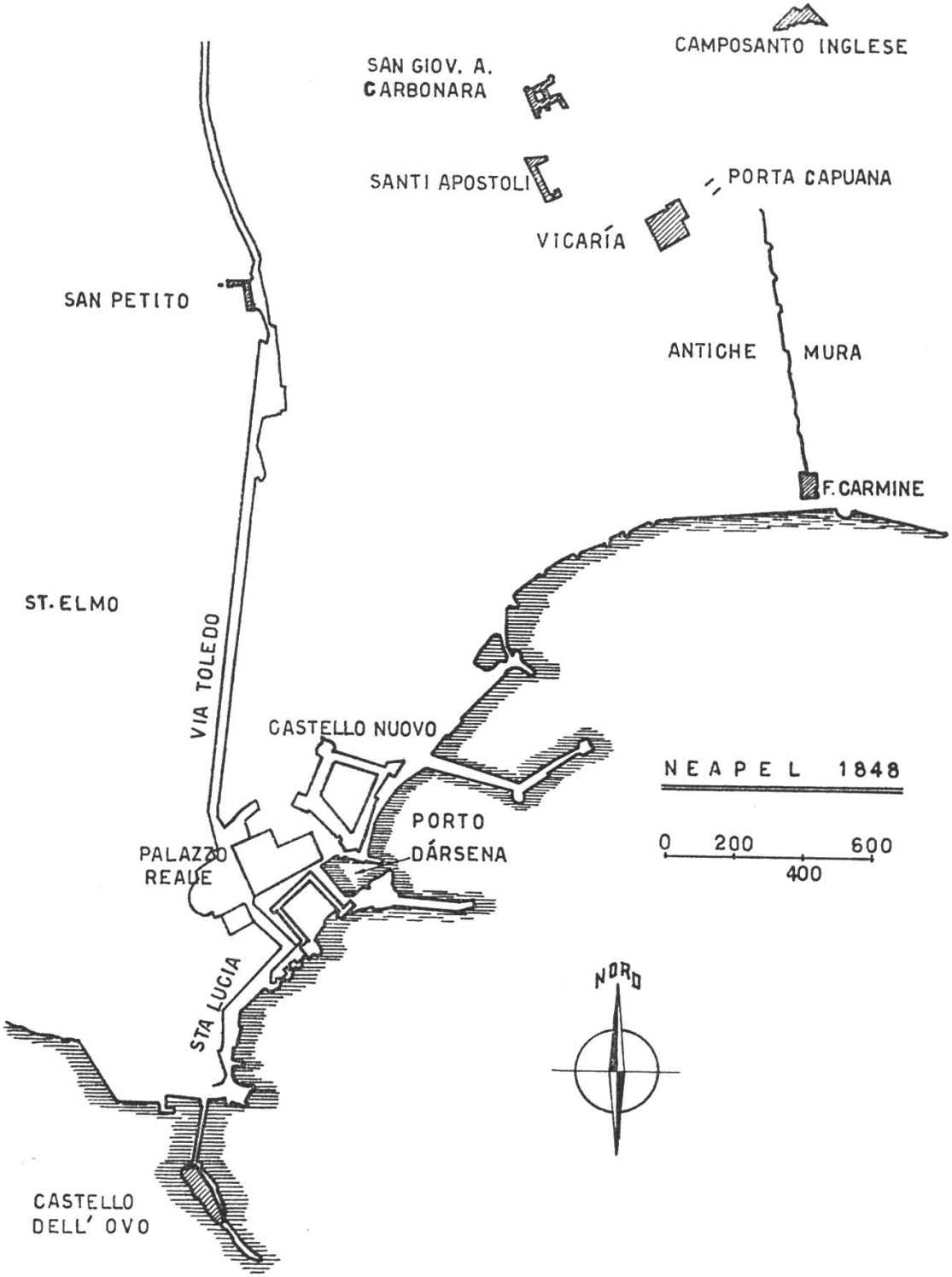
* Die *Quartiere* der Schweizer Regimenter befanden sich an der östlichen Peripherie von Neapel, 2—3 km vom Königspalast entfernt. R. v. Steiger gibt sie auf der Karte von Neapel in schwarzer Farbe. Siehe Plan I.

1. Regiment: *Fort Carmine.*

2. Regiment: *San Giovanni a Carbonara* («kaum mehr als 500 Schritte von Sti Apostoli entfernt», siehe Joh. zum Stein, S. 127).

3. Regiment: *San Petito.*

4. Regiment: *Santi Apostoli* und *Lava* (2 Jägerkompagnien; «300 Schritte unterhalb»).



Plan I: Neapel 1848

Das Stadthaus, der *Palazzo Gravina*, befindet sich ca. 700 m nördlich des Castello Nuovo

Beginn der Via Toledo. Nachdem die beiden Schweizer Regimenter untätig dem Barrikadenbau hatten zusehen müssen, erhielten sie um 9 Uhr Befehl, sich längs dem Meer wieder in ihre Quartiere zurückzuziehen, was mit musterhafter Disziplin geschah. Als die Revolutionäre durch Barrikaden in der Nähe von Santi Apostoli die Verbindung mit der Vicaría* bedrohten, detachierte Oberst de Gingins[4] die 4. Füsilierkompagnie unter Hauptmann Morell[5] zur Verstärkung des Postens in diesem Gebäude (in dieser Kompagnie befand sich Oberleutnant Gottlieb Gugelmann). Unmittelbar nachher erhielten die beiden Regimenter Befehl, im Schnellschritt wieder nach dem Largo del Castello zu marschieren. Während die Gardetruppen vor dem Königspalast lagerten, mit strenger Ordre, das Feuer nicht zu eröffnen, fielen um 11½ Uhr plötzlich Schüsse von der Barrikade und vom Eckhaus Via Toledo / Via Santa Brigida. Die neapolitanischen Truppen erwiderten das Feuer, auch mit Artillerie. Das 2. Garderegiment griff nun auf Befehl die Barrikade an, mußte sich aber unter dem Höllenfeuer aus den Häusern zurückziehen. Der König war bereit, das Feuer einzustellen, wenn die Barrikaden beseitigt und die Waffen niedergelegt würden. Die Insurgenten verlangten aber die Uebergabe aller Forts. Da der Kampf nicht mehr vermieden werden konnte, demissionierte das Ministerium. Der König dachte bereits an Flucht, ein geheizter Dampfer war zur Abfahrt bereit. Unter den neapolitanischen Truppen herrschte die größte Verwirrung; umsonst erwartete man Befehle des Königs. Sehnsüchtig schaute man nach den Schweizern aus.

Da erschien Oberst *Siegrist*[6] mit dem *1.* Regiment auf dem Largo del Castello und dem Largo San Ferdinando, wo ihm die neapolitanischen Generäle befahlen, die Barrikaden an der Via Toledo zu erstürmen. Vor den anrückenden Schweizern zogen sich die Verteidiger feige zurück. Wie die Sappeure die Barrikade zerstören wollten, wurden die Truppen von den anstoßenden Häusern aus stark beschossen und erlitten große Verluste. Nach Erstürmung der einzelnen Häuser wurde die Barrikade genommen. Die Regimentsartillerie säuberte die Straße. Alle umliegenden Häuser wurden durchsucht; wer Waffen trug, wurde niedergemacht oder auf die Straße geworfen.

In diesem Augenblick kamen das *2.* und *4.* Regiment, von ihren Kommandanten *Brunner*[7] und *de Gingins* geführt. Um 11½ Uhr hatten die Berner zum dritten Mal ihr Quartier verlassen und waren im Sturmschritt zur

* Von Friedrich II. 1231 als Kastell vollendet, um die Stadt auf der Landseite zu verteidigen, diente die *Vicaría* den Vicekönigen bis auf Ferdinand I. von Aragonien († 1416) als Residenz, wurde 1540 Sitz der Tribunale und nahm von 1786—1845 auch das Reichsarchiv auf. «In dem großen viereckigten, von Schweizerschildwachen umstellten Gebäude der Vicaría liegen über 900 Gefangene eingeschlossen» (R. v. Steiger, S. 20).

Hauptwache geeilt (Ankunft 12¼ Uhr). Der Platzkommandant Marschall Labrano erteilte ihnen den Befehl, die starke Barrikade in der *Via Santa Brigida,* einer Verbindung zwischen Largo del Castello und Via Toledo, zu nehmen. Ein mörderischer Kugelregen aus den umgebenden Häusern empfing die Berner, welche die von den Verteidigern verlassene, sehr feste Barrikade öffnen wollten. Diese konnte nicht durchbrochen werden. Die Angreifer hatten schwere Verluste, namentlich an Offizieren (siehe die Schilderung von Gugelmann, S. 24); auch Oberst de Gingins wurde verwundet. Erst jetzt wurden die beiden Regimentsgeschütze eingesetzt, gegen die Barrikade und gegen die Häuser. Nun war es möglich, sich mit dem vordringenden 1. Regiment in der Via Toledo zu vereinigen, nachdem alle Häuser aufs genaueste durchsucht worden waren. Dabei kamen vereinzelte Plünderungen vor, die aber von den nachfolgenden Lazzaroni und neapolitanischen Truppen, die wie Vandalen hausten und alles auf die Schweizer schoben, bei weitem übertroffen wurden. Nachdem auch die zur Via Santa Brigida parallelen Seitengäßchen Vico delle Chianche und Vico delle Campane unter erheblichen Verlusten gesäubert worden waren, zogen sich die Berner, nach fünfstündigem Kampf, auf den Largo del Castello zurück, wo sie bivouakierten. Die Via Toledo wurde in ihrer ganzen Länge (½ Stunde) vom 2. und 3. Regiment mit Hilfe der Artillerie gesäubert, ebenso andere Straßen. Die Kämpfe dauerten bis abends 8 Uhr, wobei 20 Barrikaden zerstört wurden. Das Berner Regiment hatte die größten Verluste (108), mehr als die drei andern zusammen (97). Ihrer toten Kameraden gedenkend, sangen die Berner auf dem Largo del Castello Schweizerlieder, darunter «Ich hatt' einen Kameraden», was die Neapolitaner mit «Bravi! vivan gli Svizzeri!» quittierten.[7a]

Dank der tapferen Haltung der Schweizer Regimenter war die Revolution in Neapel am 15. Mai niedergeschlagen, der König und die Dynastie gerettet worden.* Am folgenden Tage wurde ein neues Ministerium ernannt. Der König wollte unbedingt die Verfassung aufrechterhalten. Die Nationalgarde wurde aufgelöst und sollte neu gebildet werden. Nach der Auflösung der auf den 15. Mai einberufenen Nationalversammlung wurde ein neues Wahlgesetz veröffentlicht. Um den Vorwürfen der Plünderung zu begegnen, durchsuchte man peinlich genau die Tornister aller Schweizer Soldaten: das Resultat war belanglos.

* Die Garnison in Neapel zählte 1848 12 000 Mann (Infanterie, Artillerie, Kavallerie). Die 4 Schweizer Regimenter, deren Effektivbestand 6225 Offiziere und Mannschaft betrug, verfügten am 15. Mai über 182 Offiziere, 3604 Mannschaft: total *3786 Mann;* 86 Offiziere und 2353 Mannschaft waren krank, abwesend oder in anderem Dienst (Maag, S. 61/62).

Ferdinand II. versammelte im Königspalast die Generäle und Corpschefs. Mit tief bewegter Stimme dankte er und gebot, den Dank an die Truppen weiterzugeben. «Sein Dank, hauptsächlich gegen die Schweizer, war aufrichtig, lebhaft, gränzenlos», schreibt Rudolf v. Steiger S. 107.[8] Der König besuchte die Verwundeten im Spital; zweimal im Tag ließ er sich einen Rapport über ihr Ergehen erstatten. General Eugen v. Stockalper drückte in einem Tagesbefehl vom 16. Mai den 4 Regimentern die Anerkennung für ihre Tapferkeit aus. Wir zitieren daraus: «Der 15. Mai 1848 ist für die Nachwelt ein Tag ewigen Andenkens an die Treue und Anhänglichkeit an den erlauchten Monarchen, dem ihr dient, an den geschworenen Eid und an euren Mut in Verteidigung dieser Grundsätze ... Ihr habt, meine braven Kameraden, vom ersten bis zum letzten Mann alle meine Erwartungen bestätigt, wenn nicht noch übertroffen. Kaltblütigkeit in der Gefahr und unbegrenzter Gehorsam gegen eure Obern haben ihren Lohn im schönsten Siege gefunden. Empfanget auch meinen aufrichtigsten Dank und die Zusicherung meines vollkommensten Zutrauens, welches ich mehr als je in euch setze» (Text bei Maag, S. 117/8).

Am 17. Mai fand die *Bestattung* der gefallenen *Berner Offiziere* auf dem Englischen Friedhof außerhalb der Porta Capuana statt (siehe unten S. 24 mit den dazu gehörenden Anm.). Ueber die Ceremonie berichtet R. v. Steiger S. 105/6: «Ein Dutzend Offiziere des Bernerregiments, dessen wackerer Feldprediger Dick* [gefolgt von Feldprediger Hartmann und Kaplan Suter des 3. Regiments], sammt der Grenadiercompagnie Muralt und der Musik, gaben ihren im Straßenkampf gefallenen, oder an ihren Wunden gestorbenen Kameraden das letzte Geleite. Die Särge der Hauptleute von Muralt und Stürler waren mit schwarzem Tuch bedeckt, und sämmtliche Särge eiligst aus rohem Holz verfertigt; jeder derselben wurde von vier Grenadiers getragen, die sich ihrer Gewehre als Todtenbahre bedienten ... Herr Chatelanat (ein Schweizer aus der Waadt), Prediger der evangelischen preußischen Gesandtschaftscapelle, hielt eine treffliche, Christenthum und Vaterlandsliebe athmende Rede; dann wurden den Leichen die bloß in Kriegszeiten üblichen Ehrensalven in ihre Grüfte gegeben, bevor die fremde Erde ihre irdischen Hüllen auf immer zudeckte.» Das Offizierskorps errichtete den Grabstätten

* Karl Friedrich *Dick* von Bern, geb. 1809, war von 1840—1850 Feldprediger im Berner Regiment. 1850 übernahm er die Pfarrei Ligerz, demissionierte 1874 und starb 1879 in Bern. — Sein Nachfolger in Neapel von 1850—1855 war Joh. Rudolf *Gerber* von Eggiwil (1826 bis 1890), später Helfer in Interlaken, Pfarrer in Ringgenberg und Abländschen, Redaktor des konservativen «Oberländer Volksblattes».

gegenüber ein heute noch erhaltenes marmornes Denkmal mit der Inschrift: «Die Offiziere des vierten Schweizerregiments von Muralt ihren am 15. Mai 1848, in Erfüllung ihrer Pflicht ruhmvoll gefallenen Freunden und Waffenbrüdern» (es folgen die Namen nebst Alter und Grad).*

Die Schweizer Truppen erhielten einen Monat Extrasold, die Offiziere verzichteten darauf zugunsten der Geschädigten. 180 Schweizer Offiziere wurden neu ernannt oder befördert. Der verwundete Oberst de Gingins erhielt den ehrenvollen Abschied mit dem Rang eines Brigadegenerals und dem Oberstensold als Pension (11 000 frz. Franken). Das Kommando des 4. Regiments ging auf den bisherigen Oberstleutnant Bernhard v. Muralt[9] über, der zum Oberst ernannt wurde. Eine Flut von Ordensdekorationen ergoß sich über die Offiziere. Die Berner fanden allerdings, sie seien am schlechtesten davongekommen (26 von 120 Dekorationen). Die Unteroffiziere und Soldaten erhielten 511 goldene oder silberne Medaillen des Ordens von St. Georg (Näheres bei Maag, S. 120/1).

*

Brief von Gottlieb Gugelmann

Neapel, den 30. Juny 1848

An die Schwestern Elise und Amalie

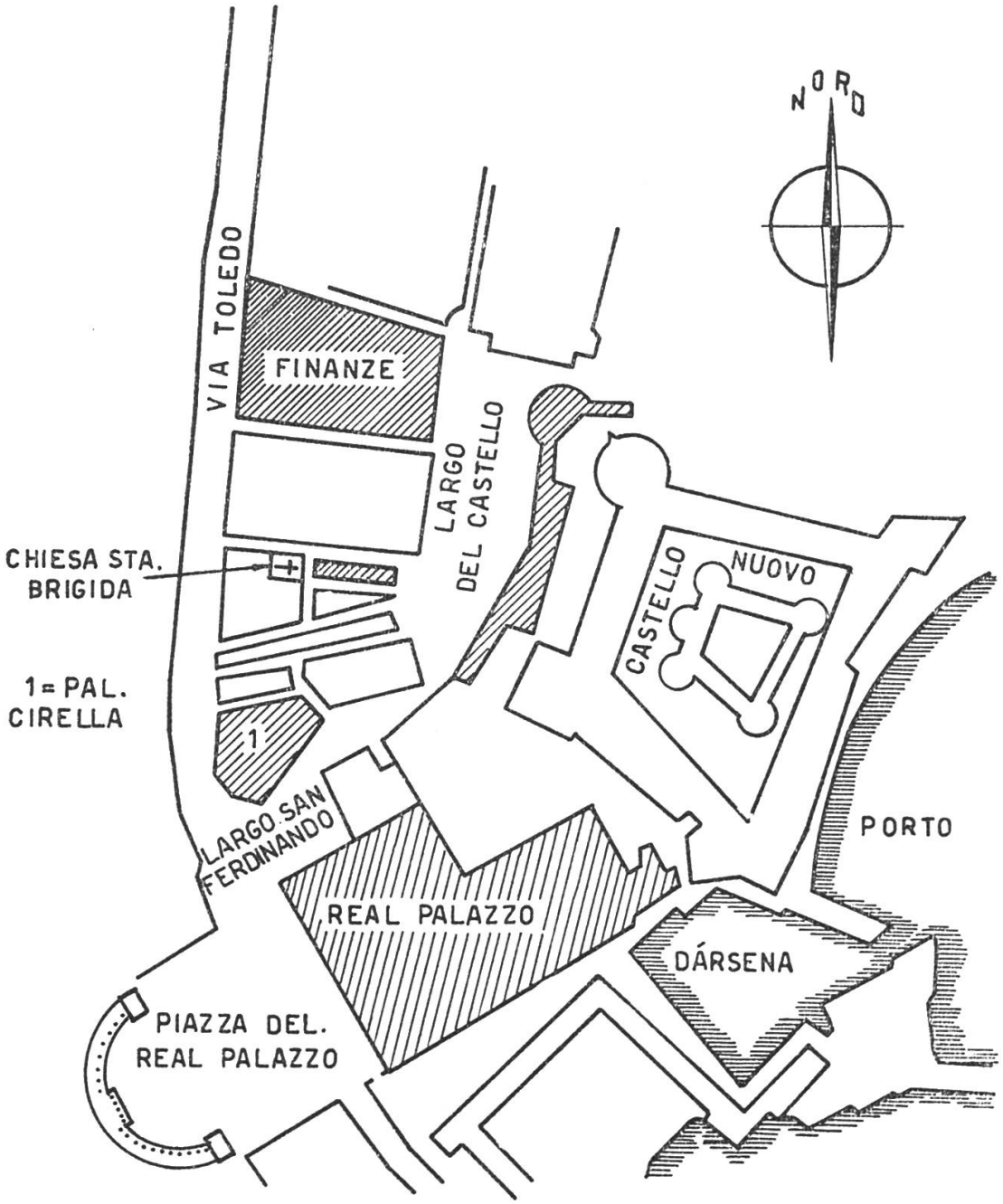
Eure Zeilen vom 15. October und 30. Merz liegen vor mir; und ich muß doch endlich antworten, nicht wahr? Ihr werdet etwas erzürnt seyn über mein so langes Stillschweigen. Die Ursache, welche mich an der Correspondenz so sehr hinderte, ist: daß, als ich in Neapel wieder anlangte [Mitte Mai 1847], einzig beir Compagnie den Dienst zu verrichten hatte, und wegen den politischen Verhältnissen war, und besonders jezt ist dieser Dienst sehr streng. — Vieles, sehr Vieles hat sich seit meiner Ankunft in Neapel zugetragen. Nicht nur in Neapel, sondern in ganz Italien! — Das Meiste wird Euch wohl zur Zeit durch die Blätter bekannt worden seyn [vgl. die im «Schweiz. Beobachter» erschienenen Artikel, oben S. 14]. — Aber doch selten sagt eine Zeitung die Wahrheit. Die italiänischen sind wahrhaft voller Leidenschaft und Lügen und teuflischen Verläumdungen.

(Fortsetzung im nächsten Kapitel S. 32)

* Ueber die *Gräber* der Berner Offiziere in Neapel sehe man den schönen Aufsatz von Rudolf von Tavel «Verweht sind die Gestalten ...», den er kurz vor Erscheinen der «Veteranezyt» im «Berner Tagblatt» 1927, Nr. 31—33, 7.—9. Februar, veröffentlichte (Separatum 14 Seiten, auf der Schweiz. Landesbibliothek; über die Gräber S. 4—7).

... Der König, auch am lezten 15.Mai, that sein Möglichstes, um Blutvergießen zu verhindern, indem er alles Vernünftige, so von dieser Partei erzwungen wurde, zugab, die Barrikaden nicht erstürmen ließ schon bei deren Errichtung (so ein Nichts gewesen wäre und zu dem er so zu sagen das heiligste Recht hatte), und die Truppen zweimal auf Verlangen der Partei in die Casernen zurükmarschiren ließ. — Für mein Regiment war der Weg in die Caserne sehr weit, indem wegen den Barrikaden ein großer Umweg gemacht werden mußte. — Wohl ein wahres Unglük würde es für das Königreich seyn, eine Republik daraus bilden zu wollen. Warum haben es die Sizilianer selbst nicht gethan? Zu einer Republik gehört eine wakere biedere Nazion, und nicht eine Schelmen- und Halunken-Nazion wie diese, welche in den Provinzen noch um ein paar Hundert Jahre in der Civilisation zurük ist. Das Wort Constitution wird gewiß blos von einem Drittheil der Nazion verstanden. Unter Freiheit glauben sie, rauben nach Belieben zu können, was die obige fanatische Partei bewies, indem sie das Rauben der Kirchengüter zum Zweke hatte. Aus dem Grunde verlangte sie die Entfernung der Truppen aus Neapel und alle Forts in ihre Hände. Konnte das der König zugeben? Dessen Blut am 15. Mai Abends sollte getrunken werden, wie Fanatiker von Barrikaden herab predigten.

Am 14. Mai (er war ein Sonntag) zog mich früh in mein Logement zurük und hatte daher nicht die geringste Idee, was die selbe Nacht begegnen sollte, und hörte das Barrikadenmachen nicht. Es war aus dem Grunde, weil ich mich wirklich krank fühlte. Ich nahm eine Unze Salpeter in einem Glas Wasser ein, um schwizen und abführen zu können, was aber den beabsichtigten Zwek nicht erreichte. Doch die paar Stunden Schlaf erquikten und stärkten mich. In der Nacht auf den 15. Mai wurde um 3½ Uhr Morgens (des 15.) gewekt. Ein Corporal von der Compagnie benachrichtigte mich, daß das Regiment schon lange unter Waffen wäre, schon einmal ausgerükt war und sich auf seinen Allarmplaz begeben hatte. Es war dem also; man schikte auch einen Sergeant aus, um mich beim *ersten* Allarm zu benachrichtigen, aber er fehlte das Thor des Pallastes und klopfte an einem andern an, so man nicht öffnen wollte, glaubend, es wären Barrikadenmacher, die Gegenstände zur Erbauung fordern.
Also beim ersten Ausrüken des Regiments befand mich nicht, was mir hätte Verdruß zuziehen können. Beim 2ten Ausrüken war ich gegenwärtig, und abermals hatte das Regiment zu thun mit Barrikaden räumen. — An unsrem Allarmplaze angekommen, war alles bereit zum Kampfe im Falle. Nach



Plan II: Ausschnitt aus Plan I

2—3 Stunden ungefähr mußte man neuerdings sich in die Casernen zurükziehen. Da angelangt, blieb man unter Waffen — und ich gieng aus, um nach einem Dejeuner zu schnappen. Die Guardia Nazional schlug beständig den Appell in den Straßen. — Gegen 11 Uhr trug uns General Stokalper selbst den Befehl, neuerdings auszurüken und daß die Barrikaden müßten erzwungen werden. — Ich dachte, endlich kann man feuern. — Mit mehreren Offizieren verließ das Quartier, die nicht mehr sah. — Meine Compagnie wurde (zufälligerweise) zur Verstärkung der Vicaría (alter Vicekönigspallast, jezt Gefängnisse und Tribunal). Beim Abschwenken vom Regiment (als ich erst dann bemerkte, daß meine Compagnie eine andere Bestimmung als das Regiment hatte) war selbst sehr erzürnt, nicht mit dem Regiment marschiren zu können. Doch später machte die Ueberlegung, daß ich so gut als ein anderer hätte fallen können und daß ich eher der Vorsehung Dank schuldig sei. — Indessen Offiziere (sehr junge Leute), die blos seit 1 oder 2 Monat beim Regiment angekommen, haben Kugeln pfeiffen hören und Pulver geschmekt, und ich, der seit 10 Jahren hier bin, mußte blos Zuhörer des Gefechtes seyn. — Nicht lange nachdem ich mit meiner Compagnie an den Bestimmungsort angelangt war, begann das Kleinfeuer und bald darauf der Donner des groben Geschüzes. — Dieses leztere wurde nicht gegen Leute selbst gebraucht, sondern um die Thöre der Palläste zu brechen und die Barrikaden zu zerscheitern. Diese Leztern wurden meistens von den Balkonen herab vertheidigt. Die übermüthigen, erzfeilen guardia nazional verließen solche beim ersten Schuß und zogen sich in die Palläste zurük.

Mein Regiment hatte den schwersten Kampf auszustehen und war das erste im Feuer, daher sein größter Verlurst an Offiziers und Soldaten. — In Bern kann man nicht begreiffen, warum so viele Offiziere meines Regiments gefallen, im Verhältnisse zu den Soldaten; da antworte ich, daß alle Schüsse oder wenigstens die mehrsten auf die Offiziere gerichtet waren. — Also nichts unnatürliches. — Erstens fiel Hauptmann Amadée v. Muralt[10], dann Hauptmann v. Stürler (Rudolf)[11] nach 4 Wunden. — 1 Unterlieutenant v. Steiger[12], so die ersten Gefallenen besorgen wollte. — Oberlieutenant von Goumoëns[13] fand im Augenblike des Ueberspringens einer Barrikade den Tod. — Oberlieutenant Eymann[14] und 2. Unterlieutenant Stämpfli[15]. Lezterer und Steiger waren tödtlich verwundet und starben außer dem Gefechte. — Verwundete sind: Oberst v. Gingins, Hauptmann v. Wattenwyl[16], Hauptmann König[17], Oberlieutenant Roussillion[18] (2 leztere im Spital, und Roussillion hat vor wenigen Tagen die amputation des linken Armes erlitten), Unterlieutenant Grand[19] und Oberlieutenant Schaffter[20], Lezterer leicht. — Ich bin heil und

gesund und hoffe, es zu bleiben. — Sollte aber Oheim Emanuel [Arzt in Wiedlisbach, siehe I.Teil, S. 17/18] es errathen haben, daß auch ich mein Blut versprizen müßte?!

Die Guardia Nazional betrug sich auf die feigste, niedrigste Manier, drang in Palläste und Kirchen, um durch Geräthschaften wie Bänke und Kutschen die Barrikaden zu erbauen. — Diese wurden nach dem Gefecht meistens niedergebrannt. — Bei der Vicaría hatten wir 2 Barrikaden und ein starken Posten der Guardia Nazionale gegenüber uns. — Abends den 15. ritt ein General mit einem Detaschement Husaren bei uns vorbei und befahl die Erstürmung der obigen, was aus aller Freude geschah; aber der feige Feind hatte schon längstens in der Stille Pech gegeben, indem wir den Posten und die Barrikaden ohne Vertheidiger fanden. — Des Morgens vor dem Gefecht waren die Guardia Nazional bei diesem Posten sehr übermüthig, mißbrauchten Gewalt gegen Bürger, spazierten ihre zwei Schiltwachen majestätisch vor uns ab, und fiengen an, an einer 3. Barrikade zu arbeiten, dem wir uns widersezten und mit Feuer drohten. Sie ließen sogleich ab (so wie auch im Gäßchen, so von der Vicaría ins Quartier führt), und sobald das Feuer des Gefechtes ertönte, zitterten die zwei Schiltwachen und baten uns um Freundschaft. Einer davon schikte mir sogar eine alte Frau auf die Vicaría, die mit Heulen und Bitten alle Mauern erschütterte, was von den Soldaten durch ein lautes Gelächter beantwortet wurde. Ich wußte nicht, was antworten, da wir gegen den Posten gar nichts feindliches bemerken ließen. — Bald verschwanden die zwei Schiltwachen.

Nach 4 Tagen Wache auf der Vicaría konnte man endlich ins Quartier einrüken [Santi Apostoli]. — Einen Monat Sold hatten wir wohl verdient. Nicht wahr? Auch haben wir alle solchen erhalten. — Ohne die Schweizer hier kein König mehr und der grausamste Bürgerkrieg. — Neapel befand sich eines Monats lang im Belagerungszustand. Ist aber gegenwärtig aufgehoben. — Was für außerordentlichen Dienst wir haben, würdet Ihr gar nicht glauben, wenn man es Euch schon sagen wollte. — Das Quartier hüten, Patrouilliren nehmen so viel Zeit weg, daß man froh ist, auf die Wache zu ziehen, indem man auszuruhen gedenkt. — Stellt Euch vor: eine Stadt von 400 000 Einwohner ist so zu sagen nur von den Schweizern bewacht und bedient. Sogar Polizeipatrouillen sind lauter Schweizer. — Am Tage des 15. konnte nicht das ganze Regiment theil nehmen, indem die vielen Wachtpösten das Regiment *sehr* schwächten.

(Schluß fehlt)

Anmerkungen zur Revolution in Neapel

[1] Samuel Gottlieb *Groß* von Neuenstadt, 1779—1860. In Preußen Kadett und U.Lt. 1793/94, O.Lt. 1808, als Hauptmann entlassen 1810. — In Neapel Hauptmann 1815, Major beim Fremdenregiment 1815, Milizdirektor der Provinz Bari 1818, Major im Linienregiment Calabria 1823, Oberstlt. im Bourbon 1831, Oberst 1837, Kommandant des Forts Castellamare zu Palermo 1839, das er 1848 nach heldenmütiger Verteidigung auf Befehl des Königs übergab.* Brigadegeneral Nov. 1848; Gouverneur von Gaeta, wo er den flüchtigen Papst Pius IX. empfing und beschützte. Abdankung 1850. — Biographie von R. de Steiger, Vie de Samuel-Gottlieb Groß, brigadier au service de Naples, in: Actes Soc. jur. d'émulation 1864, S. 44—132; dazu Ch. Schnetzler, Samuel-Gottlieb Groß, in: Zschr. f. Schw. Gesch. I (1922), S. 257—265.

(Maag 710, HBLS III, 757 [mit Bild])

* «Quand Groß atteignit le Môle [de Palerme], tous les fronts s'inclinèrent, toutes les têtes se découvrirent. Son front si serein en imposait à ces masses ... [A Naples], le roi vint à la rencontre du colonel Gross au port militaire et lui donna l'accolade en déclarant n'avoir jamais embrassé personne de son propre sang avec autant de plaisir» (R. de Steiger, Vie de Samuel-Gottlieb Groß, S. 95/96). — Die Umstände bei der Ankunft des als Priester verkleideten flüchtigen Pius IX. («avec des lunettes vertes sur le nez») lese man nach ibidem Seiten 99—103.

[2] Eugen *v. Stockalper* de la Tour von Brig, 1783—1852. Nach Militärdienst im Wallis 1803 4 Jahre Staatsrat, 10 Jahre Abgeordneter der Walliser Tagsatzung, 4 Jahre an der eidgen. Tagsatzung. Major der eidgen. Armee 1820, Oberstlt. im Generalstab 1822. — In Neapel im 3. Regiment Oberstlt. 1826, Oberst 1829, Brigadegeneral 1840 (Kommando der 4 Schweizer Reg. 15. V.1848), Maréchal de camp * 10. VI. 1848 (Inspektor der Schweizertruppen) und Platzkommandant von Neapel. — Abb. bei de Vallière, Treue und Ehre 723. — 5 Söhne des Generals und ein Neffe Stockalper dienten in Neapel.

(R. v. Steiger ** 89, Maag 736, HBLS VI, 555 [mit Bild])

* Ueber die obersten Grade in der neapolitanischen Armee schreibt Max de Diesbach: «Il est à remarquer que les dénominations des commandements supérieurs étaient différentes dans le royaume des Deux-Siciles de celles employées en France. A la tête de l'armée étaient six lieutenants-généraux, grade correspondant à celui de maréchal de France; quatorze maréchaux-de-camp commandants de division et 30 brigadiers» (Le général Ch.-E. von der Weid, Fribourg 1893, S. 62).

** Wir verweisen auch auf die Charakterisierung einiger Offiziere bei R. v. Steiger, S 69—76, und Joh. zum Stein, S. 104—123.

[3] August *v. Stürler* (-Fraubrunnen) von Bern, 1802—1879. In Holland Kadett, 2. und 1. U.Lt. 1820—1829. In Neapel Hauptmann 1829, Hptm.-Adj.-Major 1847, Major 1848 (18. V.), Retraitepension 1849. — Bernischer Oberst, Besitzer von Oberried bei Belp. — Verfasser der oft zitierten 3 Kriegsberichte an den «Schweiz. Beobachter», siehe S. 12.

(Maag 738, HBLS VI, 588, Nr. 59)

[4] *Henri* Victor Louis *de Gingins* von La Sarraz und Bern, 1792—1874. Nach englischem Dienst von 1807—1816 (in Nordamerika u. Kanada, Sizilien, Gibraltar, Spanien) war er bernischer Offizier von 1817—1829. — In Neapel wurde er Major 1829, Oberstlt. 1832, Oberst 1837 und nahm, nach der Verwundung vom 15. Mai 1848, den Abschied mit dem Grade eines Brigadegenerals. Baron von La Sarraz, Großrat von Bern 1825—1830 (seine Mutter war eine v. Wattenwyl). — Das «Stammbuch des Offiziers Corps des 4. Schw. Reg.» und Maag zählen ausführlich de Gingins' Feldzüge auf.

(R. v. Steiger 71/72, Joh. zum Stein 108, Maag 706, HBLS III, 519)

[5] Eduard Rudolf *Morell* d'Ittigen von Bern, 1805—1862. In Bern U.Lt. 1825—1829. In Neapel 2. U.Lt. 1829, 1. U.Lt. 1832, O.Lt. 1837, Lt.-Quartiermeister 1840, O.Lt. 1844, Hauptmann 1846, Hptm.-Quartiermeister 1849, Major 1850, Oberstlt. 1859.
(Joh. zum Stein 112, Maag 720)

[6] Joseph *Siegrist* von Ettiswil (Luzern), 1791—?. In Neapel im 2. Regiment Hauptmann-Adj.-Major 1825, Major 1830, Oberstlt. 1831, Oberst 1846, Brigadegeneral 1849, Inspektor der Schweizertruppen 1852, Maréchal de camp 1855, Generalleutnant 1859.
(Maag 581 n., 732; HBLS VI, 365)

[7] Joseph Viktor Franz Ludwig *(von) Brunner* von Solothurn, 1801—1871. In Frankreich Leutnant und Hauptmann 1816—1825. In Neapel im 2. Regiment Hauptmann 1825, Major 1833, Oberstlt. 1839, Oberst 1847, Brigadegeneral 1849, Abschied 1856. (Maag 698, HBLS II, 379)

[7a] Ueber das *Bivouak der Berner* auf dem Largo del Castello nach den Barrikadenkämpfen schreibt R. v. Steiger S. 98: «. . . Hinter ihren Gewehrpyramiden auf dem Boden ausgestreckt, auf ihren Tornistern sitzend, oder in Gruppen stehend, schwatzten, lachten, sangen die Schweizer. Unweit von den Stellen, wo einige Stunden vorher über hundert ihrer Cameraden den Tod gefunden hatten oder verwundet worden waren, wiederhallte ein Platz Neapels von schweizerischen Nationalliedern und Alpengejodel. Von Natur sorglos in die Welt hinausschauend, schienen die Soldaten das Vorgefallene bereits vergessen zu haben, und sorgten nicht um das, was vielleicht der nächste Morgen über sie verhängen möchte. Jedenfalls war zwischen dem Offizier und dem Soldaten ein neues, innigeres Verhältnis eingetreten. Sie hatten sich einander im Feuer kennen und achten gelernt.»
Joh. zum Stein, der sich ausführlich über dieses Bivouak äußert, bemerkt S. 89/90: «. . . Es entwickelte sich dann auch sehr bald ein fröhliches Lagerleben, obwohl auf Pflastersteinen geruht werden mußte; und obwohl die Toten und Verwundeten nicht vergessen, sondern sehr bedauert wurden, ertönten doch auch baldigst in den Kompagnien herum alte Lieder der Heimat . . .»

[8] Johann *Rudolf v. Steiger* (-Ostermundigen) von Bern, 1818—1872. In Oesterreich Kadett 1836—1840. In Neapel 2. U.Lt. 1840, 1. U.Lt. 1843, O.Lt. 1848, Demission 1850 (wegen der Eidesangelegenheit). In englischen Diensten 1855. — Verfasser des viel zitierten Buches «Die Schweizer Regimenter ...» (1851), der «Vie de Samuel-Gottlieb Groß» (1864) und der «Généraux bernois» (1864). (Maag 735, HBLS VI, 521, Nr. 69)

[9] Ludwig *Bernhard* Karl *v. Muralt* von Bern, geb. 1795, an der Cholera † 1854 wie Gugelmann. In Bern U.Lt. 1813, in Holland Lt. und Hauptmann 1815—1829, wurde er in Neapel Major 1829, Oberstlt. 1837, Oberst 1848, Brigadegeneral 1849. Abb. bei de Vallière 725.
(Maag 722, HBLS V, 211, Nr. 15)

[10] Bernhard Rudolf Gottlieb *(Amédée) v. Muralt* von Bern, 1804—15. V. 1848 (Barrikadenkämpfe). In Holland Kadett und U.Lt. 1823—1829; in Neapel Hauptmann 1829. In Algier 1837 bei der Erstürmung von Constantine (Ritterkreuz der Ehrenlegion).
(R. v. Steiger 73, Joh. zum Stein 106/7, Maag 721)

[11] Gabriel *Rudolf* Karl *v. Stürler* (-Meiringen) von Bern, 1809—15.V.1848 (Barrikadenkämpfe). In Holland Kadett und U.Lt. 1826—1829. In Neapel 2. U.Lt. 1829, 1. U.Lt. 1832, O.Lt. 1837, Hauptmann 1845. Abb. bei de Vallière 726.
(R. v. Steiger 70; Joh. zum Stein 104—106, Maag 738, HBLS VI, 588, unter Nr. 28)

[12] Franz *Alphons v. Steiger* von Bern, 1823—1848 (verwundet 15. V., † 17. V.). In Neapel 2. U.Lt. 1841, 1. U.Lt. 1844. (R. v. Steiger 73/4, Joh. zum Stein 107, Maag 735)

[13] *Edouard* Louis Charles *de Goumoëns* von Bern, 1814—15. V. 1848 (Barrikadenkämpfe). In Neapel 2. U.Lt. 1834, 1. U.Lt. 1838, O.Lt. 1843, Lt.-Adj.-Major 1846. Auf Urlaub machte er 1847 freiwillig den Sonderbundskrieg mit als Ordonnanzoffizier des Generals v. Salis.
(R. v. Steiger 69, Joh. zum Stein 104, Maag 709)

[14] Jakob Gabriel *Eymann* von Bremgarten (Bern), 1795—15. V. 1848 (Barrikadenkämpfe). In Holland Unteroffizier 1818—1829; in Neapel 2. U.Lt. 1834, 1. U.Lt. 1838, O.Lt. 1842.
(R. v. Steiger 75, Joh. zum Stein 107, Maag 704)

[15] Samuel Wilhelm *Stämpfli* von Bern, 1826—15. V. 1848 (Barrikadenkämpfe). In Neapel 2. U.Lt. 1844. (R. v. Steiger 76, Joh. zum Stein 107, Maag 734)

[16] Ludwig Friedrich *v. Wattenwyl* (-Rubigen) von Bern, 1810—1859 (verwundet 15. V. 1848). In Holland 2. U.Lt. 1827—1829; in Neapel O.Lt. 1829, Hauptmann 1839, Hptm.-Adj.-Major 1849, Retraitepension 1850. (Maag 745)

[17] Friedrich Wilhelm *König* von Münchenbuchsee, 1799—1863. In Holland vom Soldaten bis zum Fähnrich 1816—1829. In Neapel 2. U.Lt. 1829, 1. U.Lt. 1834, O.Lt. 1838, Hauptmann 1848, verwundet 15. V. 1848, Kommandant des Schweizerdepots in der Citadelle von Messina 1849, Retraitepension 1849. (Maag 714)

[18] Henri Frédéric *Roussillion* (Rusillion) von Bern und Yverdon, 1822—1883. In Neapel 2. U.Lt. 1841, 1. U.Lt. 1844, O.Lt. 1848, Hauptmann 1850, abgedankt 1859; verwundet 15. V. 1848 (Amputation des linken Armes), Kommandant der Ambulanzen, später der Bagage.
(Joh. zum Stein 119, Maag 728)

[19] Ferdinand Paul *Grand* von Steffisburg, 1822—1898. In Neapel 2. U.Lt. 1845, 1. U.Lt. 1848, Lt.-Quartiermeister 1850. Verwundet 15. V. 1848. In der Schweiz Brigadier 1870, entwaffnete bei Vallorbe die Bourbakitruppen, Demission 1878. (Maag 709, HBLS III, 631)

[20] Ferdinand *Schaffter* von Delsberg, 1796—1855 (in Genua auf Urlaub). Diente in Frankreich und Holland 1815—1829. In Neapel Sergeant 1829, Fourier 1832, 2. U.Lt. 1833, 1. U.Lt. 1837, demissionierte für 2 Jahre, trat 1839 als Fähnrich wieder ins Regiment ein, 2. U.Lt. 1839, 1. U.Lt. 1843, O.Lt. 1848, Lt.-Quartiermeister 1849, Bekleidungshauptmann 1850.
(Joh. zum Stein 119, Maag 728)

«Während die Schweizerregimenter auf royalistischer Seite als die Retter des Landes und der Krone gefeiert wurden, entlud sich über ihren Häuptern der Zorn und Haß aller derjenigen, welche schweizerischer Tapferkeit ihre politischen Umsturzpläne geopfert sahen» (Maag, S. 122).* Da die italienischen Hetzartikel bei der liberalen Schweizerpresse ein großes Echo fanden, erließen die *Obersten* der 4 Schweizer Regimenter (Siegrist, Brunner, v. Riedmatten[1], v. Muralt) am 2. Juni 1848 eine *Erklärung* an die Napolitaner, die am 7. Juni auch an die Regierungen der kapitulierten Kantone gerichtet wurde. Sie protestierten gegen die systematischen Verleumdungen; vereinzelte Ausschreitungen zugebend, verwahrten sie sich energisch gegen den Vorwurf der Plünderung in den eroberten Häusern. «Noch einmal, wir beklagen den blutigen Tag. Aber er lastet nicht auf *unserm* Gewissen. Er lastet auf dem Gewissen jener verbrecherischen Faktion, die am Vorabend der Kammereröffnung die gegebene und mit heiligem Eide beschworne Verfassung umstürzen wollte; er lastet auf dem Gewissen jener Mehrzahl gemäßigter Deputirten, die sich von dem tollen Geschrei Weniger übertäuben und beherrschen ließen; er lastet endlich auf der Seele jener Nationalgarden, die sich rathlos in die Häuser zurückgezogen, anstatt gegen die kleine verwilderte Minderheit einen geschlossenen Phalanx zu bilden und sich würdig zu zeigen ihrer Waffen und ihres Schwures! . . .» (zitiert nach «Schweiz. Beobachter» Nr. 73 vom 17. Juni; siehe Maag, S. 124/5).

Auch der Bericht des schweizerischen Generalkonsuls *Mörikofer*[2] vom 28. Mai an den Vorort Bern nahm die Schweizer energisch in Schutz. M. bewunderte das Maßhalten der Schweizer. Als unparteiische Aeußerung sei namentlich noch das Zeugnis des deutschen Reiseschriftstellers *Adolph Helfferich*

* Wir zitieren z. B. die Berner-Zeitung 1848, Nr. 126 vom 26. Mai, wo der Redaktor Niggeler die Nachricht von der Revolution in Neapel (20 Zeilen) mit folgenden Worten glossiert: «Hier sind es also wieder die Schweizer, welche ihren Arm der Henkerpolitik eines fremden Despoten geliehen haben! Das ist die Neutralität, die die Schweiz zu bewahren weiß. Wo es gilt, ein Volk unterdrücken zu helfen, da sind die Schweizer dabei und verspritzen ihr Blut für die Tyrannen, gilt es aber einen Kampf für die Freiheit, so sind dies ‚fremde Händel', welche die Schweiz nicht von ferne berühren und für die auch bei Strafe des Hochverrathes kein Schweizer Sympathien äußern darf. Wahrlich ein solches System erregt Schaudern und ernste Besorgnisse. Bedenken wir, daß die Zeit der Herrschaft der Völker vielleicht nicht mehr sehr ferne ist. Werden diese es uns einst vergessen, daß wir stets unsern Unterdrückern den Arm geliehen, für ihre Seufzer aber stets taub und gefühllos geblieben sind? Und kann uns das Wohlgefallen der englischen Diplomatie, der östreichischen Erzherzoge u. s. w. vor dem Unwillen der Völker bewahren, wenn wir auf dieser Bahn fortschreiten? Bedenken wir die Zeit, ehe es zu spät ist!» . . .

zitiert, eines Augenzeugen des 15. Mai: «Um so rühmlicher benahmen sich die Schweizer, die nach der ersten Aufregung, überall, wo sie hinkamen, Leben und Eigenthum der Bürger zu schützen bemüht waren. Sowohl während als auch nach dem Kampfe leisteten sie jedem, der sie darum bat, hülfreiche Hand. Ihnen allein verdankt es Neapel, vor einem schrecklichen Unglück bewahrt worden zu sein; von einer Menge Häuser und Paläste, deren ich viele namhaft machen könnte, wehrten sie das Raubgesindel ab» (Briefe aus Italien, III. Band: Neapel und Sicilien im Jahre 1850, Leipzig 1853, S. 14).

In *Oberitalien* war man gegen die Tagsatzung aufgebracht, weil sie im April 1848 mit 15 : 6 Standesstimmen ein Bündnis mit Sardinien abgewiesen hatte, laut dem 30 000 Mann gegen Oesterreich zur Verfügung gestellt werden sollten. Die Hetze in Oberitalien führte zu Ausschreitungen, die die Einstellung der Werbung zur Folge hatten. Die Berichte der schweizerischen Konsuln wiesen nachdrücklich auf die Mißstimmung in Oberitalien hin.

*

In der *Schweiz* hatte die Nachricht vom 15. Mai eine gewaltige Erregung verursacht. Gerade an diesem Tage war der Entwurf zur Bundesverfassung, die die fremden Dienste abschaffen wollte, zum ersten Mal beraten worden. Die schärfste Sprache führten die liberal-radikalen Blätter. Am strengsten wurden die 4 Schweizer Regimenter im Kanton Bern kritisiert, der am meisten Söldner stellte und die größten Verluste erlitten hatte. Schon in der 1846er Verfassung wurden in Bern neue Militärkapitulationen verboten. Stämpfli erstattete im Großen Rat am 26. Mai 1848 Bericht über die Ereignisse in Neapel.* Von Oberst de Gingins und von Generalkonsul Mörikofer verlangte man einen amtlichen Bericht. Beide bestätigten, daß die Berner das Feuer nicht eröffnet hatten. In der von Ochsenbein präsidierten Tagsatzung stellte der Genfer Fazy den Antrag, die kapitulierten Kantone zur Rückberufung ihrer Truppen einzuladen. Der durch die Freischarenzüge bekannte Luzerner Dr. Robert Steiger (im Nov. 1848 der 1. Präsident des Nationalrates) bewies durch ein Schreiben von Oberst Siegrist an die Luzerner Regierung vom 17. Mai, daß die Schweizer angegriffen worden waren. Ohne

* Die *«Berner-Zeitung»* Nr. 127 vom 27. Mai 1848 berichtet in dem knappen Résumé über die Großratsverhandlungen vom 26. Mai: «Der Regierungsrath verlangt Vollmacht in Bezug auf die blutige Katastrophe zu Neapel vom 15. d., wobei das Bernerregiment besonders auch betheiligt ist, vorläufig alle Schritte zu thun, welche mit Rücksicht auf die Ehre des Kantons und die Interessen der betheiligten Berner als nöthig erscheinen mögen. Diese Vollmacht wird einstimmig ertheilt und zugleich die bernische Gesandtschaft angewiesen, auf der Tagsatzung im nämlichen Sinn zu wirken.»

Kenntnis der verlangten Berichte von de Gingins und Mörikofer, die erst am 6. resp. 19. Juni vollständig eingingen, beschloß die Tagsatzung am 5. Juni, den Vorort zu einem Bericht und zu Verhandlungen mit den kapitulierten Kantonen einzuladen zwecks Aufhebung der Militärkapitulationen. Der Vorort ernannte am 5. Juni zu *Kommissären* nach Neapel den jurassischen Neubürger *Collin,* alt Kantonsbuchhalter, und den Tessiner Staatsrat *Franscini,* den spätern Bundesrat; Sekretär war der Naßauer Neubürger *Emil Vogt.*[3]

Die Mißstimmung in Oberitalien gegen die Rekrutentransporte nach Neapel veranlaßte die bernische Regierung zu einer Werbungssperre, solange der Durchmarsch gefährdet war. Die neapolitanische Regierung sandte Oberst Brunner vom 2. Regiment mit dem Außenminister Versaca zu den kapitulierten Kantonen, um die Kapitulation aufrecht zu erhalten. Im bernischen Großen Rat fragte v. Tavel am 30. Juni, ob die Regierung nicht wie Luzern dem Berner Regiment Dank und Anerkennung aussprechen wolle. Die Antwort war ausweichend.

Die am 15. Juni abgereisten Kommissäre Collin und Franscini, die unterwegs überall konstatierten, daß man die Kapitulationen ablehnte, kamen am 29. Juni in Neapel an. Der Ministerpräsident hatte für die Schweizer nur Worte des höchsten Lobes. Der Kriegsminister und ein Admiral protestierten feierlich gegen alle Beschuldigungen. «Der Kriegsminister versicherte im besonderen, daß sich die Schweizerregimenter durch ihr heldenmütiges Verhalten am 15. Mai das ganze neapolitanische Volk zu Dank verpflichtet hätten, weil ohne den mutigen Widerstand dieser Barrikadenkämpfer die Verfassung vom 29. Januar 1848 sicher gestürzt und durch die furchtbarste Anarchie ersetzt worden wäre» (Maag, S. 141). Die einzuvernehmenden Schweizer Offiziere versicherten die Kommissäre ihrer größten Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit. Leicht wurde es ihnen freilich nicht, diese Haltung einzunehmen. «Es wollte ihnen überhaupt nicht in den Kopf, daß Kommissäre der Eidgenossenschaft, trotz dem hochobrigkeitlichen Charakter ihrer Mission, weder förmliche Aufträge an die vier Obersten noch auch Kreditive [Beglaubigungsschreiben] an die neapolitanische Regierung mitgebracht hatten, daß sie selbst sich wie Angeklagte vor dem Kriminalrichter einem Verhör durch bürgerliche Kommissäre ohne schriftlich nachweisbare Amtsbefugnis sollten unterwerfen lassen; diese Zumutung vertrug sich nach ihrer Auffassung mit der Offiziersehre wenig» (Maag, S.141). Im Bericht an die Tagsatzung stellten Collin und Franscini den Offizieren ein gutes Zeugnis aus und sprachen die Schweizer von den erhobenen Beschuldigungen frei (30. Juli).

In der Sitzung vom 4. September nahm die Tagsatzung Kenntnis vom Bericht. Zu dieser Zeit hatte der Feldzug nach Sizilien bereits begonnen, in dem die Schweizer erneut Treue und Tapferkeit bewiesen.
Im Brief an die Schwestern vom 30. Juni 1848 (oben S. 21) nimmt Gugelmann scharf Stellung gegen die in Neapel und in der Heimat erhobenen Beschuldigungen. Energisch verteidigt er die Schweizer Truppen. Wir nehmen seine Ausführungen aus dem Brief heraus und veröffentlichen sie hier in diesem Zusammenhang.

*

Aus Gugelmanns Brief an seine Schwestern vom 30. Juni 1848
(siehe oben S. 21)

... Beiliegend sende Euch einige Papiere, deren Inhalt den lezten Hergang des Gefechtes vom 15. Mai (hier in Neapel) treulich erzählen und an die «Augsburger Zeitung» als Artikel eingesendet werden, um die Ehre der Schweizer aufrecht zu halten und vor ganz Europa zu beweisen, daß solche ihre Pflicht gethan und daß der Neapolitaner der teuflischste Verläumder und niedrigste Lügner der Welt sey. — Was mir und uns allen Schweizern so sehr kränkt, zu sehen, wie man in der Schweiz selbst über uns schimpft und behauptet, wir hätten uns nicht als wakere Helvetier betragen, trübt uns sehr. — Nur Verläumdungen wird gehört, und blinden Leidenschaften geben sich auch die ersten Angestellten der Schweiz hin. — Sei es nun; die Wahrheit ist ein zweischneidiges Schwert und wird auch wieder mit Glanz wie die aufgehende Sonne aus dem Ocean hervorbrechen. — Würde sich die tit. Regierung von Bern nicht auch vertheidigen, wenn sie von einer niederträchtigen Partei, die das Vaterland ins Unglük zu stürzen droht, angegriffen würde? und was würde man von den Truppen sagen, wenn sie sich verrätherischerweise zu der Partei schlügen? Und in diesem Falle, was hatte der Schweizer in Neapel zu machen? Verräther, Meineidiger zu werden, und sich mit Recht von ganz Europa und besonders von seinem Vaterlande verstoßen zu sehen, und mit Recht. Die Stellung, so der Schweizer hier zu nehmen hatte, war nicht zweideutig. Entweder sich würdig als Schweizer zu betragen, oder ein niederer Verräther zu werden.
Wenn die Partei eine würdige Absicht gehabt hätte, so könnte man noch solche Betrachtungen, wie es gegenwärtig in der Schweiz geschieht, zugeben. Aber diese Partei hatte eine Schelmen-Republik und den Mord der ganzen königlichen Familie (in der Kirche) zum Zweke. König Ferdinand war der *erste Fürst* in Italien, so die Constitution gab, und glaubt ja nicht, daß er

dazu gezwungen war, sondern um Blutvergießen zu verhindern, that er's. — Er schwur die Aufrechthaltung vor dem Volke, und dieses schwur Treue. — Und es vergehen blos zwei Monate, so will eine teuflische, verrätherische, fanatische, republikanische Partei ihm das Leben rauben. — Generäle und andere hoche Personen betrugen sich als die niedrigsten Verräther, gerade die, so die Stellen bekleideten, die sie allein dem König zu verdanken hatten.

Bis dahin hatte die Neapolitaner und Italiäner vertheidigt, aber ich kann's nicht mehr, und fühle mich gräßlich gereizt gegen sie. — Uns Schweizer, nachdem wir die heiligste Pflicht gethan, uns der Verrätherei und des Plünderns anzuklagen!!! Lezteres geschah von einzelnen Schweizern anderer Regimenter[4], aber es sind deren äußerst wenige, und das konnte man bei der Aussezung, in welcher der Soldat sich befand und seit Monaten durch Dienst wegen Demonstrationen geplagt war, nicht verhindern. — Jeder gute, gewissenhafte Bürger muß gewiß bekennen, daß der Schweizersoldat sehr mäßig [= maßvoll] sich betrug. — Aber was die neapolitanischen Truppen erbeuteten sammt den Lazzaroni, die beide hausten wie Unmenschen, wird alles auf die Schweizer geschoben. Warum? Weil er den Sieg errung und niemand anders.

Wer Neapel kennt, die Lage, wo man sich schlug, die Art, wie man kämpfte, kann nicht begreiffen, daß nicht mehr Leute gefallen. Regimenter würden aufgerieben worden seyn, wenn die Barrikaden und Palläste gehörig (und nicht von feigen Buben, die, wenn sie ihr Gewehr abfeuerten, den Kopf rükwärts drehten, um das Feuer nicht zu sehen) vertheidigt worden wären. — Aber sie waren so sehr dumm, zu glauben, daß die Schweizer meineidig würden und nicht kämpfen werden, und als solche andrangen, bald den Muth verloren.

Die guardia nazionale flüchtete, wo nur konnte, durch Seile und Leitern über Dächer und Söde, wo mehrere aus Angst die Seile nicht fest genug umklammerten und in der Tiefe des Sods den Tod fanden. Das zeugen die Waffen und Uniformen, die aus den Söden gezogen wurden.* — Eine Familie, aus Angst der Einrükenden, stürzte sich in den Sod. Ihr habt keine Idee, welch panischer Schreken alles ergriff, als die Thore der Palläste erbrochen wurden

* «Bei dem letzten Aufstande in Neapel wurden auch 73 Personen, meistens Weiber oder Kinder, in Sodbrunnen aufgefunden; viele thaten kühne Sprünge, fielen todt oder blieben stark verwundet liegen; die Flucht aus den Häusern ging meistens über die Dächer, wobei sehr viele verunglückten. Mehrere Bürger wurden von den Insurgenten in den Häusern ermordet, weil sie sich weigerten, dieselben einzulassen, um Posto gegen die Truppen zu fassen» («Schweiz. Beobachter» 1848, Nr. 68 vom 6. Juni).

(welche sie unzerstörbar glaubten) und es hieß, die Schweizer hätten Theil am Kampfe genommen. Nur die Palläste wurden erstürmt, aus denen geschossen wurde. — Weh der infâmen weiland* gewesenen guardia Nazional, die vor dem Kampfe in friedliche Wohnungen drangen, vorgebend, sie müßten aus den Fenstern und Balkonen feuern, und welche dann beim Andrang der Truppen feig die Flucht ergriffen und die arme Familie im Stich ließen und theilsweise der Wuth des Soldaten überließ, der aus ihren Fenstern feuern sah und absolut den Einwohner als Feind betrachtete.

* Die Nationalgarde wurde am 16. Mai aufgelöst und erst im Juni mit 2000 Mann sehr reduziert neu gebildet.

Anmerkungen

1 Augustin *v. Riedmatten* von Sitten und St-Gingolph, 1796—1867. U.Lt. im eidgen. Dienst 1815; in Frankreich O.Lt. 1816, Hauptmann 1818; Instruktor der eidgen. Truppen 1826. — In Neapel im 3. Regiment Hauptmann 1826, kommandierte im Urlaub die Zentrumskolonne der Regierungstruppen im Wallis 1844/45; Major u. Oberstlt. 1848, Brigadegeneral 1852, a.o. Großrichter 1856, Maréchal de camp 1860, Generalleutnant 1860. Abb. bei de Vallière 730. — Anonyme Biographie in der «Gazette du Valais» 1867, Nr. 70/71 (8 Seiten im Separatum). (Maag 726, HBLS V, 625/6)

2 Georges *Mörikofer* (Meuricoffre) von Frauenfeld, 1795—1858. Schweizerkonsul in Neapel. Schon sein Bruder Achille Pierre M., 1793—1840, war seit 1818 Handelsagent der Eidgenossenschaft. — Joh. Georg Mörikofer, 1687—1749, gründete ein Handelshaus in Lyon und nahm den Namen *Meuricoffre* an. Frédéric Robert M., 1740—1816, ließ sich 1760 in Neapel nieder, gründete das Bankhaus Meuricoffre et Cie. (Maag 2, HBLS V, 124)

3 Emil *Vogt*, 1820—1883, Sohn des aus Gießen stammenden Medizinprofessors Ph. F. W. Vogt in Bern (1786—1861), Dr. jur., Fürsprech, o. Professor des röm. Rechts an der Universität Bern 1869. (HBLS VII, 289)

4 Ueber das *Verhältnis* des Berner 4. Regiments zu den andern Regimentern macht Joh. zum Stein S. 127/8 interessante Angaben: «Das *1.* Regiment (Luzerner) wurde von der Mannschaft des 4. Regiments so ziemlich ignoriert, ähnlich betrachtet wie irgend ein neapolitanisches Regiment . . . Die Mannschaft des *2.* Regiments — Freiburger und Solothurner — stand bei der Mannschaft des 4. Regiments in geringer Achtung und gesellten sich dieselben wenig zusammen, obwohl diese Regimenter viele Jahre ganz nahe bei einander einquartiert waren . . . Dagegen war die Stimmung des 4. Regiments gegenüber dem *3.* Regiment — Walliser und Graubündner — eine freundschaftliche . . . Die Offiziere aller 4 Regimenter verhielten sich gegenseitig freundschaftlich.» Joh. zum Stein hatte bekannte Landsleute beim 1. und 3. Regiment, mit denen er öfters zusammenkam, wobei er auch die Stimmung dieser Regimenter kennen lernte.

Die bei den Welschen üblichen *Übernamen* der Regimenter überliefert H.Ganter a.a.O., S.281:

1. Regiment: *les catze-strèque* (= «Katzenstrecker», weitverbreiteter Name der Luzerner; vgl. Idiotikon XI, 2177/8)

2. Regiment: *les dzozés* (= «Joseph», Bezeichnung der Freiburger)

3. Regiment: *les goitreux* (bezieht sich auf die Walliser)

4. Regiment: *les mutz* (die Berner, volksfranzösisch *moutse;* vgl. W. Pierrehumbert, Dict. hist. du parler neuchâtelois et suisse romand, Neuchâtel 1926, S. 384)

XI. Die Eroberung von Messina
September 1848

Vorbemerkung

Ueber dieses Ereignis berichten 2 *Briefe* von Gottlieb Gugelmann an seinen *Vetter Carl Roth**, der mit ihm in Neapel das Logis teilte. Der eine ist datiert *Reggio, 4. Sept. 1848,* der andere *Messina, 26. Sept. 1848.* Sie sind nicht im Original erhalten, sondern nur auszugsweise in einem Brief von Carl Roth an seinen Vetter Samuel Moser in Herzogenbuchsee (datiert Neapel, 6. Okt. 1848). Carl Roth fügt auch einige Bemerkungen über die damalige Lage bei.[1]

Am *2. Januar 1849* begann Gottlieb Gugelmann eine ausführliche *«Beschreibung der Campagne Siziliens»* für seine Schwestern. Da er immer unterbrochen wurde, konnte er den Brief nie abschließen; erst am 14. März 1850 «wiederholt» er ihn in Neapel, ohne ihn zu beendigen, wie er schreibt. Sein langes Schweigen entschuldigt er damit, daß Carl Roth schon im September 1848 nach Herzogenbuchsee mitgeteilt habe, er (G.) sei bei der Eroberung von Messina heil davongekommen.

Wir geben alle 3 Briefe Gottlieb Gugelmanns in extenso wieder, da das kurze Schreiben von Messina an Carl Roth (26. Sept. 1848) durch G.s eingehende Schilderung von Neapel an seine Schwestern (Jan. 1849) sehr gut ergänzt wird. Einige Wiederholungen nehmen wir mit in Kauf.

*

Die Wahlen zum neuen Parlament (15. Juni 1848) und die Eröffnung desselben (1. Juli) verliefen, trotz allen Befürchtungen, in Neapel ruhig. Nur in

* *Carl Roth* war der Sohn von Franz Roth (1774—1836) und Anna Barbara Gugelmann (1786 bis 1839) in Wangen (siehe I.Teil, S. 18). Geboren 1821, widmete er sich dem Kaufmannsstande. 1848 finden wir ihn in Neapel in der Firma Giulio Brandt, von der er 1849 in eine amerikanische Firma in Rom wechselte. Da Gottlieb Gugelmann einige Zeit im Institut Rauscher in Wangen zugebracht hatte, war er mit der Familie Roth-Gugelmann besonders vertraut. Die zwei ältern Brüder Roth, Gottfried (1817—1871, der spätere Arzt in Herzogenbuchsee) und Rudolf (1816—1891, Notar und Negotiant), waren 1845 mit ihrem Mitbürger Rudolf Rikli (1818—1882) in den 2. Freischarenzug gezogen und in der Jesuiten- und Franziskanerkirche zu Luzern interniert worden. Vgl. Rudolf Rikli-Suter, Erinnerungen aus dem Freischarenzuge gegen Luzern im Jahre 1845, in: Amalie Furer-Rikli, Chronik der Familie Rikli von Wangen a. Aare, Bd. II (Meiringen 1916), S. 336—360. Dazu Ed. Blösch, Der Freischarenloskauf im Jahre 1845, Berner Taschenbuch 1869, S. 7—86; über die beiden Roth S. 60/61 und 74. — Carl Roth war verheiratet mit Margaretha Suter von Kölliken und starb 1869 als Fabrikant in Zofingen, wohin auch sein Bruder Rudolf sich zurückgezogen hatte († 1891). — Von Carl Roth sind erhalten 4 Briefe an Gottlieb Gugelmann in Messina (Sept., Okt. 1848, März 1849).

Calabrien brach ein von Sizilien inszenierter Aufstand aus, der aber bald niedergeschlagen wurde (7. Juli). Nun konnte König Ferdinand II. daran gehen, sich wieder in den Besitz der abgefallenen Insel *Sizilien* zu setzen. Nur die Citadelle von Messina war in seinem Besitz geblieben.[2] In Palermo hatte am 2. Februar 1848 eine provisorische Regierung die Macht übernommen. Das Parlament, das am 25. März eröffnet wurde, suchte mit Ferdinand II. wegen der Unabhängigkeit Siziliens zu unterhandeln. Aber eine Personalunion mit Neapel wies dieser zurück. Darauf wurden die Bourbonen des sizilianischen Thrones verlustig erklärt (13. April). Am 11. Juli riefen die Sizilianer den zweiten Sohn Carlo Albertos von Sardinien zum konstitutionellen König von Sizilien aus, der aber, nach der Niederlage der Sardinier bei Custozza am 25. Juli, ablehnte.

Die Sizilianer genossen die Sympathie Englands und Frankreichs. Die englische Flotte verhinderte Mitte August die Abfahrt der bereitstehenden neapolitanischen Invasionstruppen. Unter dem Kommando von Generalleutnant Filangieri konnten diese Neapel erst am 29. August verlassen, was der englische Geschäftsträger Lord Napier den Sizilianern mitteilte. Das Expeditionskorps umfaßte 16 000 Mann, darunter 2219 Schweizer. Es hieß, Filangieri habe die Uebernahme der Leitung von der Mitwirkung der Schweizer abhängig gemacht. Wegen ihren schweren Verlusten bei der Revolution vom 15. Mai wollte der König die Berner schonen und neben dem 3. Regiment (Walliser, Graubündner und Schwyzer), an ihrer Stelle, das 2. Regiment (Freiburger und Solothurner) nach Sizilien senden. Dieses war zur Einschiffung bereit, als die Berner, die die Schonung als Zurücksetzung empfanden, einen «Donnersspektakel» machten und durch Oberst v. Muralt energisch Teilnahme am Feldzug verlangten, was zu ihrer größten Freude gewährt wurde. In Corvée-Tenue (Arbeitsuniform) und Kaput, mit bepacktem Tornister standen die Schweizer zur Abfahrt bereit; der rote Rock, die weiße Weste, die blauen und weißen Hosen mit den Gamaschen blieben in den Kompagniedepots zurück. Das Geschwader bestand aus 3 Segelfregatten, 6 Dampffregatten, 2 Korvetten und andern kleinern Dampfern.* In der Dársena (Binnenhafen) nahmen 4 Dampfer die 4 Schweizer Bataillone auf (3. und 4. Regiment unter den Obersten v. Riedmatten und v. Muralt). Auf dem Verdeck eng zusammengedrängt («wir mußten uns begnügen, auf dem Sack zu sitzen und so, einer an den Rücken des andern gelehnt, zu schlafen», Joh. zum Stein, S. 169) und schlecht verpflegt[3], aber Tag und Nacht fröhlich

* Ueber die Stärke der neapolitanischen Flotte gibt R. v. Steiger S. 9 Auskunft.

Karte I: Unteres Calabrien und Sizilien

ihre Lieder singend, näherten sich die Schweizer der Straße von Messina, wo sie, nach längerem Kreuzen, am Tage vom Leuchtturm (Faro) aus beschossen wurden (1. Sept.). Gegen Mittag landeten Neapolitaner und Schweizer in Reggio, letztere mit Ausnahme des 1. Bataillons des 3. Regiments, das nachmittags in der Citadelle von Messina ausgeschifft wurde, von den Insurgenten unbehelligt, die die Schweizer ohne rote Röcke nicht erkannten. Als die Feinde aber ihres Irrtums gewahr wurden, riefen ihre Schildwachen den schweizerischen zu, «bald würden sie die Schweizer in der Suppe aufessen, sie in ihren Pfeifen rauchen und das Fleisch der Schweizer, das rotolo (etwa 1¼ kg) zu zwei Soldi verkaufen» (Maag, S. 156),* eine Drohung, die schon am 3. September in grauenvollster Weise verwirklicht wurde (siehe unten S. 39). Am 2. September landeten auch 4 neapolitanische Bataillone mit Artillerie in der Citadelle.

Das 1. Bataillon der Berner erreichte Reggio erst am 2. September und wurde dort einquartiert; viele Häuser waren leer, da die Bewohner sich in die Berge geflüchtet hatten, denn es hieß, die Schweizer würden alles morden.

Die Stadt *Messina* zieht sich amphitheatralisch um den Hafen, der durch die sichelförmige[4] Halbinsel San Ranieri gebildet wird (siehe Plan und Abb. 1 und 2). Sie zählte 1848 90 000 Einwohner und war großenteils noch von Mauern und Bastionen umgeben; im Westen wurde sie von den hochliegenden Forts Gonzaga und Castellaccio beherrscht.** Die Einfahrt zum Hafen sperrte auf der äußersten Spitze der Halbinsel das Fort San Salvatore, an deren Eingang die sehr feste, fünfeckige Citadelle, die mit 200 Geschützen armiert war und 14 000 Mann aufnehmen konnte. Das südlich der Stadt ansteigende Gelände war von ummauerten Gärten mit vielen Bäumen durchzogen, die dem Angreifer sehr große Schwierigkeiten boten.[5] Die Stadt wurde von 6000 Mann verteidigt, die sie in den letzten Monaten stark befestigt hatten; 120 Kanonen und 30 Mörser waren in den Bollwerken schußbereit.
In der Nacht zum 3. September fuhren neapolitanische Schiffe von Reggio über die Meerenge und bombardierten die am Meer liegende Batterie Sicilia südlich der Citadelle. Zugleich wechselten diese und die Stadt ein heftiges Bombardement. Aus der Citadelle ausfallend, erstürmten neapolitanische Soldaten die Batterie Sicilia. Dabei fielen einige, die sich zu weit vorgewagt

* Nach dem Bericht des Regimentskommandanten Oberst v. Riedmatten bei H. Ganter a.a.O., S. 229 (siehe unten S. 39).

** Die Befestigungen von Messina schildert eingehend R. v. Steiger, S. 399—402.

hatten — es befanden sich auch Schweizer vom 3. Regiment darunter — in die Hände der fanatisierten Sizilianer, die sie in entsetzlicher Weise zu Tode marterten (Details in der Anmerkung).[6] Eine Bombe, die in der Citadelle ins Pulvermagazin der Bastion Sto. Stefano fiel, das sich gerade über den Kasematten der Schweizer befand, forderte viele Opfer unter der neapolitanischen Bedienungsmannschaft. Darauf meldeten sich Soldaten des 3. Schweizer Regiments als Artilleristen und bedienten die Geschütze während des heftigen Bombardements der nächsten drei Tage.

Die in Reggio stationierten Truppen (Neapolitaner und Schweizer) begannen die Ueberfahrt am *6. September.* Die Berner und das 2. Bataillon des 3. Regiments,* die als Reserve bestimmt waren, folgten zuletzt. Die Landung von 9—4 Uhr fand ca. 4½ km südlich von Messina statt, unterhalb des Dorfes Contessa, das von den Schiffen aus bombardiert wurde. Zu gleicher Zeit erwiderte die Citadelle das Feuer der städtischen Forts. Die Sizilianer kämpften erbittert. Haus um Haus von Contessa wurde in mörderischem Kampf erstürmt und angezündet, wobei sich besonders die Graubündner auszeichneten. In den kühlen Kellern der Landhäuser konnten die Schweizer den Durst am Sizilianerwein löschen.[7]

Den *Bernern,* die unter schweren Kämpfen um Mittag gegen die von Contessa nach Messina ziehende Strada Consolare vorrückten, bot sich bei der fürchterlichen Hitze der Anblick halbverbrannter und verstümmelter Leichen (siehe Anm. 6). Das Kloster Santa Maddalena konnte wegen einer hohen Umfassungsmauer vom Bataillon Manuel nicht genommen werden.[8] Die Berner mußten sich zurückziehen und bivouakierten in der Nacht, ohne Verpflegung, zwischen Meer und Citadelle, von einer 36-Pfünder-Batterie bestrichen, was das Wassersuchen verunmöglichte. Das Bataillon Stürler hatte auf dem linken Flügel die Sizilianer auf die Höhen zurückgetrieben und dann an Ort und Stelle, schlaflos, bivouakiert. In der Mitte standen die Neapolitaner bunt zusammengewürfelt. Die Aussichten für die Eroberung Messinas waren am Abend des 6. Septembers sehr trübe, die Stimmung der Soldaten schlecht. «Schwere Gedanken lasteten auf allen Gemüthern; auch die zuversichtlichsten glaubten nicht mehr an einen günstigen Ausgang. Selbst der General en chef, wie wir seither vernommen, dachte in dieser Nacht mehr an einen ehrenvollen Tod, denn an die Möglichkeit des Sieges», berichtet August v. Stürler, Messina S. 7. Die Situation war umso schwieriger, als ein Ausfall

* Ueber die Beteiligung des 3. Regimentes an den Kämpfen um Messina haben wir die Berichte des Wallisers Oberst Augustin v. Riedmatten und des Schwyzers Oberstleutnant Aloys Hediger (abgedruckt bei H. Ganter a.a.O., S. 229—245).

aus der Citadelle, der den Angriff der Division Nunziante unterstützen sollte, am Nachmittag infolge einer Pulverexplosion beim Kloster Santa Chiara zusammengebrochen war. Er hatte sehr viele Opfer gefordert, die Truppen ganz entmutigt (Details siehe Anmerkung).[9] An eine Wiederholung des Ausfalles war unter diesen Umständen nicht mehr zu denken. Dadurch wurde der Plan General Filangieris, die Insurgenten von Süden und von der Citadelle aus in die Zange zu nehmen, zunichte gemacht.

Am *7. September* wurden auf dem linken Flügel die Höhen erstürmt und das Fort Gonzaga besetzt. Hauptmann v. Graffenried[10] nahm in glänzendem Angriff das Armenhospiz Colle Reale, wo er eine ungeheure Menge Patronen erbeutete. Die Insurgenten zogen sich auf dieser Seite in die Stadt zurück. Unterdessen hatte der Kampf um das stark befestigte *Kloster Santa Maddalena* wieder begonnen, das im Süden von den Bernern, vom Meere her vom 3. Regiment angegriffen wurde.* Erst als die Artillerie eine große Bresche in die Umfassungsmauer geschossen hatte, kam der Angriff vorwärts, freilich unter schweren Verlusten. Nach vierstündigem, erbittertem Kampf fiel das Kloster. 200 Schweizer lagen tot oder verwundet am Boden. Auch der Führer des 1. Berner Bataillons, Hauptmann-Adjutant-Major Manuel[11], hatte den Tod gefunden. Die Schweizer nahmen fürchterliche Rache: die ganze Besatzung des Klosters wurde niedergemacht, das Gebäude ging in Flammen auf (Details bei A. v. Stürler, Messina S. 10—13, in der ausführlichen Schilderung von R. v. Steiger S. 176—183 und bei Maag S. 195—206). Mit der Einnahme des Klosters Santa Maddalena konnten nun beide Flügel der Angreifer gegen die Stadt vorrücken. Nach heftigen Kämpfen in der Vorstadt Zaëra** erreichte man die Porta Nuova. Als die Schweizer in die Stadt eindrangen, erfolgte plötzlich eine Explosion in der Batterie San Girolamo. 40 Schweizer — die meisten waren Berner — wurden schrecklich verstümmelt (Näheres in der Anmerkung).[12] Um Messina vor Plünderung zu bewahren, gab der Oberbefehlshaber Filangieri Befehl zum Rückzug. Die verschiedenen Batterien und Forts der Stadt wurden besetzt. Endlich konnten sich die er-

* Eine ergötzliche Episode: «Während die Hälfte des 1. Berner Bataillons zum Angriff gegen das Kloster ansetzte und 3 Füsilierkompagnien als Reserve untätig am Strand standen — die Offiziere begaben sich etwas weiter oben an den Schatten — stürzten sich plötzlich viele Soldaten sorglos ins Meer, obschon die feindlichen Geschoße über ihre Köpfe flogen nach den feuernden Schiffen der neapolitanischen Flotte. Nur zwei Schwimmer wagten sich ziemlich weit hinaus, wo dann ein feindliches Geschoß zwischen ihnen ins Meer platzte, wodurch sie veranlaßt wurden, schleunigst nach dem Ufer zurückzukommen» (Joh. zum Stein, S. 204).

** Gesprochen *Zaiera*, wie R. v. Steiger S. 139 bemerkt und Joh. zum Stein schreibt; Stürler: *Zaira*.

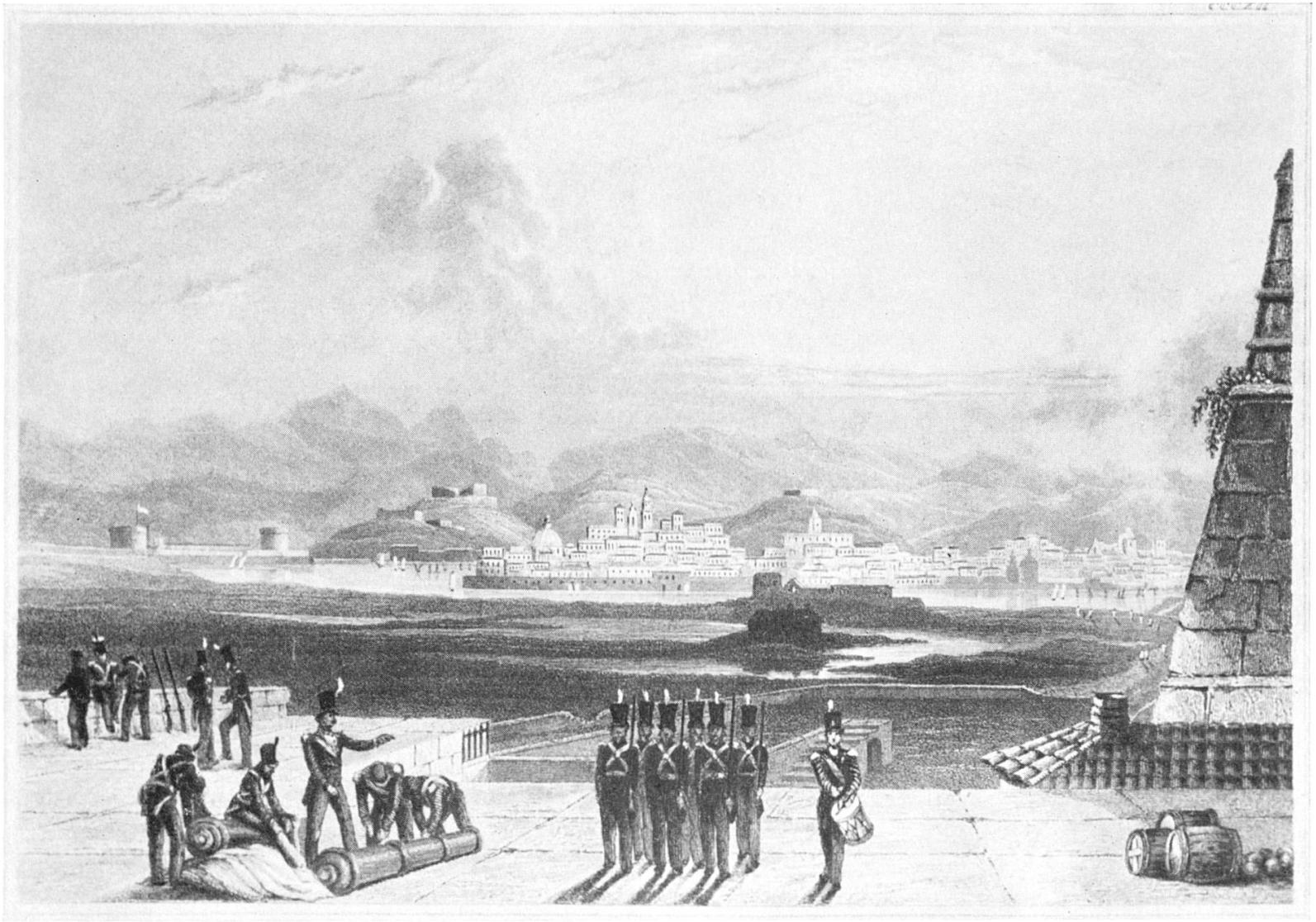


Abb. 1. Messina von der Citadelle aus. 1840.
Zeichner unbekannt

schöpften Angreifer an Lebensmitteln und Wein erquicken. — Die Gesamtverluste der Angreifer betrugen 1069 Mann, darunter waren fast 40 % Schweizer. Die Verwundeten wurden in Messina gepflegt oder nach Reggio transportiert.

Am *8. September* hielten die Sieger den Einzug in das eroberte Messina, das durch das dreitägige Bombardement stark gelitten hatte.[13] Die Truppen wurden größtenteils in der Citadelle und auf der angrenzenden Halbinsel San Ranieri untergebracht. Das 2. Berner Bataillon (Stürler) übernahm auf Wunsch von General Filangieri den Sicherheitsdienst in der Stadt. Es imponierte durch strenge Mannszucht. Marodeure, die ihrem trüben Gewerbe nachgingen, wurden gefangen genommen, von den Bernern allein über 100.[14]

Am Abend des 8. Septembers feierten die beiden Berner Bataillone, die seit der Ausschiffung getrennt gewesen waren, schmerzliches Wiedersehen: es fehlten zahlreiche Freunde. Der schweizerische Vizekonsul Gonzenbach, der den Sizilianern sehr gewogen war, beschuldigte die Schweizer, an den Greueln während der Besetzung der Stadt teilgenommen zu haben. Diesen Bericht benutzte die gegen den Söldnerdienst eifernde «Berner-Zeitung», das Organ Stämpflis. Die Berner Offiziere zwangen Gonzenbach zum Widerruf und erhielten volle Satisfaktion.

Nach der Besetzung von Messina und der angrenzenden Küste (im Westen bis Milazzo, im Süden bis Scaletta, 18 km von Messina) hoffte General Filangieri, sich in den Besitz der ganzen Insel zu setzen. Aber Frankreich und England, die den Abfall Siziliens begünstigt hatten, griffen ein. Der englische Geschäftsführer Lord Napier zwang König Ferdinand II. zu einem *Waffenstillstand,* der am 13. September begann und bis zum 28. März 1849 dauern sollte. Filangieri durfte nicht weiter vorrücken. Nach den ersten strengen Tagen waren die siegreichen Truppen ein halbes Jahr lang zu einförmigem, aber nicht beschwerlichem Garnisonsdienst bestimmt. «Wir vertrieben uns die Langeweile während der 7 Monate mit Spaziergängen, Ausflügen in die Umgebung und Ausritten auf Eseln in die Ortschaften nördlich und südlich und den Berg hinauf [gibt amüsante Details] ... Um den Truppen die Zeit ein wenig angenehmer zu machen, sorgte der Obergeneral für eine Schauspielertruppe, die dann von Neujahr 1849 hinweg bis zu Beginn des Feldzuges (Ende März) wöchentlich drei Vorstellungen gab» (Joh. zum Stein, S. 267 und 271).

A

Brief von Carl Roth, enthaltend 2 verlorene Briefe von Gottlieb Gugelmann

An Samuel Moser

Neapel, den 6. October 1848

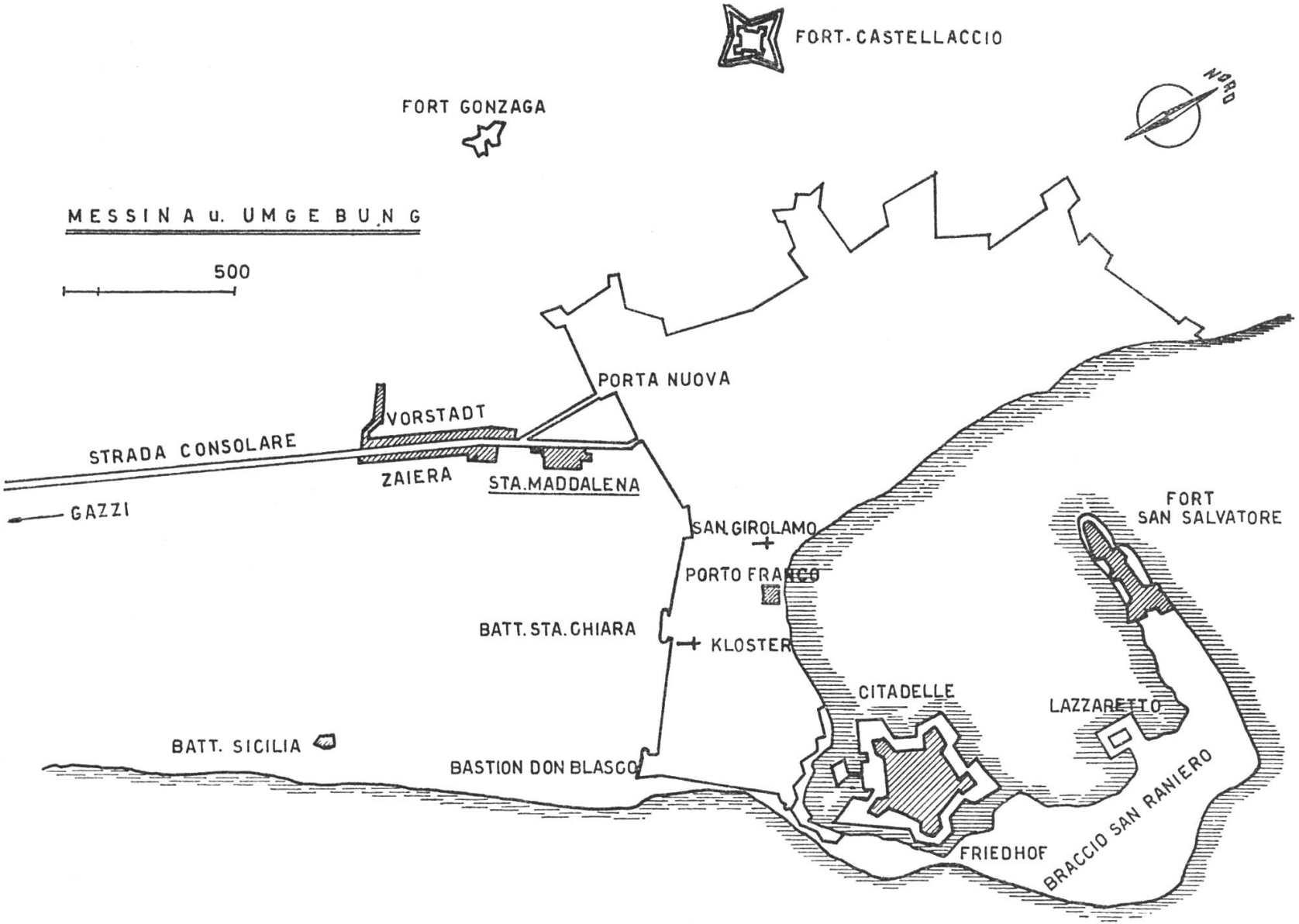
Werther Herr Vetter!

Es wird Ihnen bekannt sein, daß das 4te Regiment Schweitzer Dahier nebst dem 3. nach Sizilien eingeschifft und Messina in Besitz genommen hat. — Da unser gemeinschaftlicher naher Anverwandter Gottlieb Gugelmann sich auch dabey befindet, so wird es Sie und Ihre Familie nicht wenig interessieren, wie es ihm geht.
Da sich gerade Gelegenheit zeigt, Ihnen diesen Bericht durch einen Reisenden zukommen zu lassen, so will es nicht versäumen.

Nachfolgendes ist nun ein *Auszug zweier Briefe meines Vetters!*

Reggio, den 4. September 1848

Lezten Mittwoch Abends also (30. August) nach Sonnen Untergang endlich giengs in die See. — Schönes Wetter begünstigte uns sehr. — Unser Dampfschiff schleppte eine Fregatte mit und konnte daher nicht so gut vorrüken. — Die Meerenge von Messina, wo sie am engsten ist, wird von Sizilien- und Calabrien-Seits durch Batterien bewacht. — Donnerstag Nachts oder eher Freitag Morgens früh konnten alle andern Dampfschiffe durchpassieren, wurden aber von den Sizilianern stark beschossen. — Die Schiffe und die Calabresischen Batterien antworteten aber auch! — Das zweite [Berner] Bataillon zählte 19 Kugeln (24-Pfünder und mehr), die über ihrem Schiffe vorbeypfiffen. — Wir sahen dem Kampfe nur von ferne zu, weil wir wegen der Fregatte des Tags nicht passieren durften, und so weilten wir den ganzen Tag auf dem Meere, und erst um Mitternacht gelangten wir in die Meerenge. — Wir rüsteten uns zum Kampfe. 2 117-Pfünder-Kanonen wurden geladen, und mit größter Eile schossen wir ganz nahe an der Küste Calabriens vorbei und konnten daher nicht gezielt werden, und es wurde keinerseits gefeuert. — Samstag Morgens schifften wir in Reggio aus, das voller Truppen ist, und unaufhörlich rükten solche von Calabrien ein. — Messina liegt gegenüber.
Wir haben 10 Dampfschiffe und viele Kanonier-Schaluppen. — Sonntags Morgens früh, als Dampfschiffe Truppen in die Citadelle nach Messina brach-



Plan III: Messina und Umgebung

ten (welche Leztere nemlich in Königs Händen ist), griffen die Sizilianer unsere Schiffe an, und ein fürchterliches Bombardement war die Folge, das bis in die Nacht unaufhörlich dauerte; feindlicher Seits griff man von 6 starken Batterien die Citadelle an. — Mehrere sind genommen. Diejenige beym Capuziner Kloster oben scheint aber stark zu sein. — Heute wollte man unser Regiment Nachmittags einparkieren, aber ein fürchterliches Gewitter hinderte uns daran. — Donnerschläge auf Donnerschläge, und doch schienen die ungeheuren Feuerschlünde der Citadelle jene zu überbrüllen.
Heute Morgen [4. IX.] fieng das Bombardement von Neuem an und war nie so hitzig wie diesen Nachmittag. — Morgens wird um 9 Uhr eingeschifft, und wahrscheinlich wird ein allgemeiner Angriff stattfinden. — Die Sizilianer müssen nachgeben. Die Gegend von Reggio mit dem Canal und dem Etna ist göttlich. — Ich bin gut einquartiert. Adieu; Morgens giebts ein heißen Kampf.

Messina, 26. Sept. 1848

Das Deinige vom 18. ct. befindet sich in meinen Händen. Die Zeit erlaubt mir nicht, Dir Alles zu sagen, so gesehen und erfahren habe. — Niemals befand ich mich [bis jetzt] im Kampfe. — Einige Tage reichten aus, um allen Jammer des Krieges zu sehen. — Gott sey Dank, ich befinde mich wohl. Den 6. dies, nachdem wir blos debarqiert hatten, traf mich die erste Kugel, so in unser Regiment schlug. Sie schürfte mich hart am Bauche vorüber und zerriß mir die Kleider.*
Bomben, Kartätschen, Kanonen- und Flintenkugeln zu Tausenden pfiffen um uns. Den gleichen Tag sauste eine ganze Kartätschenladung nicht 3 Schuh von mir in einen niedern Feigenbaum. Wohl, die hörte ich! — Flintenkugeln mußten aber schon nahe an mir vorbeypfeiffen, wenn ich sie hören sollte. — Den 6ten Nachts bivouakierten wir unter den Mauern der Citadelle, und die 30-Pfünder-Kanonen, so über uns brummten, wekten uns, und am Schlafe konnte man sich nicht erquiken; wir lagen im feuchten und kalten Sande.
Das Bombardement währte während 3 Tagen fürchterlich,** besonders den 2ten überaus stark. — Durst plagte uns beständig, jedes Wasser schlürfte ich ein und Wein trank schon des Morgens. — Den 7ten von den Kanonen der Citadelle beschüzt, machten wir einen Angriff. Er war besonders auf das Kloster Maddalena gerichtet und sehr hitzig. Dasselbe mußte sich endlich

* Diese Episode wird auch von Joh. zum Stein S. 201 erwähnt, siehe Anm. 15, S. 56.

** Die Bombardierung Messinas trug König Ferdinand II. den Namen «Re Bomba» ein.

ergeben, nachdem 43 von unserem Regiment gefallen und 129 verwundet waren. — Ich sah viele, auch unsern Hauptmann adj. Major Manuel. Eine Kugel drang ihm durch das Gehirn, und erst den 8ten Morgens verschied er. — Ich sage Dir, als man ihn so für todt bey mir vorbey trug, war es mir sonderbar zu Muth. — Das Kloster wurde gestürmt, geplündert und angezündet. Viele der Insurgenten fanden da ihren Tod. Bey 30 derselben sah ich in einem einzigen Zimmer liegen. — Den 6. und 7ten fielen die Schüsse, ohne daß wir je den Feind sahen. Nur ein einziges Mal kam er mir zu Gesichte, fechtend, aber in so großer Distanz, daß ich solchen bey Weitem nicht mit dem Stutzer hätte erreichen können. Immer verstekt in Häusern, Gärten und Mauern; bald im Rüken, bald von der Seite, bald von vornen ... [Loch im Papier]. Daher mußten wir [eine] bey 2 Meilen weite Streke alle Häuser anzünden. Während 2 Tagen brannte es, und Feuer und Rauch schmerzte unsere Augen. Zugleich verbreitete sich ein solcher arger Geruch, daß wir an Pestilenz glaubten, herrührend von den verbrannten verwesenden Leichnahmen. Und da sahen wir, o Scheusal! glaub's mir, nakte Todte, von unsern Leuten, mit abgeschnittnen Köpfen, Händen, Füßen etc. und aufgeschlizten Bäuchen. — Gefangene Schweitzer vom 3ten Regiment sollen sie auch auf scheußliche Art dahingeschlachtet, verstükelt, vertheilt und den Hunden zu fressen gegeben haben. Da sahen wir erst, mit was für einer infamen Galeerenbande wir zu thun hatten.

Man sieht hier kein fröhliches Gesicht, man begegnet nur magere Schelmen- und Halunkengesichter; damit soll es in Palermo noch tausend mal ärger sein. — Die Insurgenten, nachdem sie das Kloster geräumt, flüchteten mit einem solchen panischen Schreken davon, daß sogleich auf allen Barrikaden, Batterien und Häusern die weiße Fahne erschien. Barrikaden mit 5—8 herrlichen Kanonen, Haubitzen etc. ließen sie im Stiche, ohne zu vernageln oder loszufeuern. — Die Minen gelangen nur kleinen theils, jedoch 6 von unsern braven Jäger fanden den Tod, und sehr viele wurden fürchterlich dabey verbrannt. — Bey einer Mine, so unter mir war, wurde die Lunte zu rechter Zeit noch gelöschen und machte keinen Schaden. — Auf sehr festen Batterien sah ich 4 80-Pfünder- und 4 33-Pfünder-Kanonen, ganz neu und auf eisernen Laffetten. — Munition hat man schon zweimal mehr erobert, als die Citadelle seither verschossen. Große Magazine, mit Schießvorrath angefüllt, ließen die Sizilianer im Stich. — Auf der Flucht nach dem Innern des Landes raubten sie die reichen Familien gänzlich aus, so dahin alles Baare und Kostbare geflüchtet hatten.

Am 9ten dies zog auf die Wache in die Stadt. Es war Nacht. Wir schritten

über Barrikaden, Bomben, Granaten, Kanonenkugeln zwischen den verlassenen und verbrannten Pallästen in die öde Stadt. — Am Morgen erschrak ich aber erst, als ich die festen gemauerten, mit Gräben umgebenen und mit Kanonen besezten himmelhohen Barrikaden sahe. — Gegen 100 000e hätte man sich vertheidigen können! Und das Alles wurde feil im Stich gelassen. — Wir befinden uns in Messina und haben erstaunlich viel Dienst. — Ich könnte Dir noch tausendes sagen, aber der Raum erlaubt mir es nicht. — Doppelten Sold haben wir nicht, wie Du glaubst, aber 1 Monat zählt uns für 2 im Dienst. — Was nachher kömmt, weiß ich nicht. — Alles ist theuer hier und sehr schlecht. Palermo will sich, wie man sagt, nicht ergeben, daher stehen wahrscheinlich noch mehrere Kämpfe bevor. — Gegenwärtig ist immer noch Waffenstillstand, den England und Frankreich verlangt haben. — Die Insurgenten haben herrliche französische Piston-Gewehre, und ich habe auch eines davon. Ein andermal mehr!

Soweit geht der Bericht von Vetter Gugelmann.

Weitere Nachrichten hat man Hier keine, der Waffenstillstand dauert fort, und man spricht sogar von einer Uebereinkunft, laut welcher Sizilien unabhängig erklärt, aber von einem Bourbonischen Prinzen regiert werden solle. Ich zweifle aber daran, daß die Sizilianer lezteres eingehen; eher lassen sie es darauf ankommen. — Hier glaubt man allgemein, daß Palermo nicht genommen werden könne vom König, und daß, wenn derselbe nicht die Citadelle vor Messina (die im Meer steht und ungeheuer fest ist) in Händen gehabt, und mit derselben die Stadt nicht hätte beschießen können, so wäre er in derselben geschlagen worden.
Von Oberitalien hört man nichts neues. — Hier ist Alles ruhig, nur vor 4 Wochen hatten wir einen kleinen 2 tägigen Lazzaroni-Aufstand, der glüklicherweise unterdrükt worden mit Verlust von einigen Dutzend Todten und Verwundeten.
Die Polizey haust ärger als wie zuvor. Sie erlaubt sich Alles, und man muß sich sehr in Acht nehmen, was man spricht. Nichts als Spione, Häscher, Infanterie- und Cavallerie-Patrouillen Tag und Nacht. — Der König läßt sich doppelt stark bewachen und verläßt seinen Pallast nicht mehr. — Ob es so bleibe oder nicht, das weiß noch Niemand; allein man munkelt wieder allerley, von Verschwörungen, Gesellschaften, Gefangennehmungen etc.
Ohne Mehreres grüßt Sie sammt Ihre ganze Familie mit Freundschaft und Achtung

Ihr ergebener Vetter Carl Roth

Am Rand: Eben geht das Gerücht, der Friede sey mit Sizilien geschlossen, und seine Unabhängigkeit garantiert. — Die Truppen sollen ehestens zurükkehren.

B

Brief von Gottlieb Gugelmann

An die Schwestern Elise und Amalie — Neapel, den 14. März 1850

Theure Geschwisterte!

Ihr werdet sehr erzürnt seyn über mein so langes Stillschweigen. Doch bin ich sicher, daß Ihr mir bald verzeiht, wenn Ihr die Gründe kennt. 1° wußte ich durch Vetter Carl Roth, daß Ihr über meine Rettung bei den fürchterlichen Tagen Messinas in Kenntniß seyd. 2° hatten wir viel Dienst, wirklich außerordentlichen Dienst seit mehreren Jahren und noch jezt. 3° befand mich mehrentheils einzig beir Compagnie und [war] während vielen Monaten Compagnie-Commandant und Wachoffizier. Ihr begreifft also schnell, daß ich äußerst beschäftigt war. Gegenwärtig bin ich noch immer einzig Lieutenant bei der 2. Grenadier Compagnie, welche lange commandirte, und die endlich Herr Carl von Graffenried zum Hauptmann erhalten hat. Vielmal befand mich am Schreiben, als es dann etwas Neues gab und ich wiederum das Schreiben bei Seite legen mußte. Da ich eine *Beschreibung der Campagne Siziliens* Euch machen wollte und Zeit dazu nothwendig war, so mir immer mangelte und noch heute mangelt.
Ich bin auf Wache des Castel dell'Uovo und strenge mich wirklich an, endlich zu schreiben, da man auf Wache gar nicht aufgelegt ist. Den *2. Januar 1849* fieng ich [in Messina] einen Brief für Euch an, welchen hier *wiederholen* will; den habe aber nie beendigt und kann es jezt noch nicht. —Da so viele Lieutenantsstellen beim Regiment vacant sind, aus Ursache der Avancements durch 15.Mai-Campagne, Retraite, so ist und muß der Dienst streng seyn. Die Feldweibel müssen sogar als Offizier auf die Piquetwache ziehn. Der 15. Mai, merkwürdiger Tag! Hatte 6 der unsrigen gekostet. Wenn dieser nicht stattgefunden, ich zweifle, ob die Retraitegehälter so schnell und richtig, wie es die Capitulation vorschreibt, accordirt worden wären. Denn der 15. Mai und die Campagne hatte die Augen geöffnet, und das Gouvernement sah, was die Schweizer an der Aufrechthaltung der Ordnung gethan, und daß sie nothwendig sind. — Da ich Euch als Hauptmann schreiben wollte, so ist

dieß eine andere Ursache, warum ich mein Stillschweigen so sehr verlängert. Gegenwärtig ist meine Hauptmannstelle offen, und ich werde in wenigen Tagen zum Hauptmann vorgeschlagen [ernannt wurde er erst am 19. Juni 1850]. — Nun *copire die Zeilen, so von Messina aus* Euch zuschiken wollte. (S. 35)

Ausführliche Schilderung der Eroberung von Messina
(Brief Gugelmanns vom 2. Januar resp. 14. März 1849)

Mein Regiment hat Theil genommen an der Spedition zur Wiedereroberung Siziliens, so sich empört, und befindet sich seit dem 6. September 1848 in Messina. Diese Stadt am Canal, einst so berüchtigt wegen den Wirbel-Strömungen, periodisch Hin- und Herfließen seiner Wasser. Seine Ufer sind prachtvoll. Am nördlichen Eingange ist er am engsten (eine Meile breit). Batterien beiderseits vertheidigen dessen Eintritt. Von diesen Batterien, von denen die am Calabrienufer gelegenen hoch am Berge sind, genießt man zauberische Aussicht. Die Vulcan's Stromboli und Aetna, die Stadt Scilla, die Liparischen Inseln etc. bilden ein herrliches Panorama. — Am Südeingange des Canals bethörte dies optische Phenomene der Atmosphäre selbst den berühmten Seefahrer Cook. Auf einem gewissen Punkt im Meere (südlich) scheint der Canal geschlossen mit pittoresken Hügeln, Schlössern, Landhäusern etc. Messina hat eine Landzunge in Form eines Hakens, die den Hafen umgiebt und der eine prachtvolle so zu sagen unüberwindliche Citadelle (von Spaniern erbaut) als Stüzungspunkt diente [siehe Plan und Abbildung 2]. — Mehrere Forts verstärken noch Messina, welche sich auch in den Händen der Insurgenten befanden. Anno 1783 wurde Messina von fürchterlichen Erdbeben fast ganz verstört, und 1848 spürte man zwei starke Stöße. Das erste Erdbeben, so in meinem Leben bemerkte. — Ein fürchterlicher Sturm 11 Uhr Nachts suchte alles zu zertrümmern. Der Hafen, einer der sichersten der Welt, empfand diesen auch. Das Geschrei der Seeleute und die Dunkelheit erfüllte alles mit Entsezen. Doch dieser Organ [= Orkan, wohl nach ital. *uragano*] dauerte kurz, aber doch genug, um mehrere Zweimäster im Hafen ganz zu Grunde zu richten, morgens sah ich deren mit den Masten umgekehrt im Wasser, eines ragte nur noch mit seinem Segelbaume ein wenig empor etc.

Es war der 29. August 1848, als das Regiment in Neapel plözlich den Befehl erhielt, sich einzuschiffen. Man hatte kaum Zeit einzupaken. — Abends um 6 Uhr schifften wir uns ein; ganz fröhlich war alle Mannschaft. — Aber man-

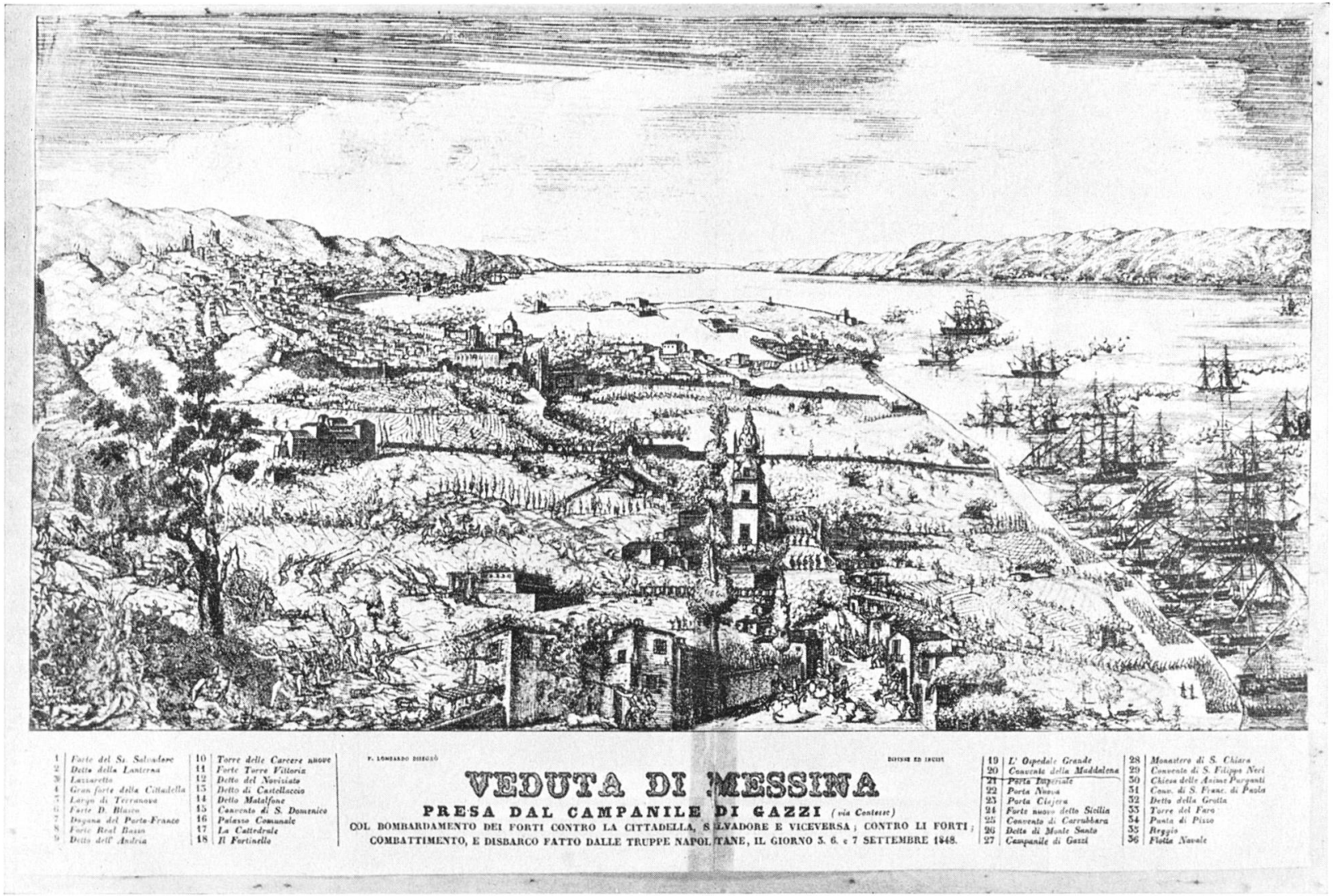


Abb. 2. Eroberung von Messina. September 1848.
Zeichnung von F. Lombardo

cher sah Neapel zum leztenmal. — Den 30. Abends sahen wir schon Stromboli, Sizilien und das untere Calabrien. Unser Dampfschiff schleppte eine Fregatte nach, und es war ausdrüklich Befehl, deßwegen den Canal nicht bei Tag einzulaufen, weil die sizilianischen Batterien jedes einlaufende Schiff mit 24-Pfündern büßten. — Unsere 2 Bataillone (ich war beim ersten, 4. Füsilier) passirte hingegen des Tags Morgens früh, und 19 feindliche Kugeln pfiffen theils durchs Thauwerk, theils zu kurz oder zu früh oder zu spät, ihres Dampfschiffs. — Wir sahen das Bombardement von weitem, ohne jedoch den Knall des Geschüzes hören zu können. Die viel größern calabrischen Batterien antworteten und vertheidigten uns, den Eingang möglich zu machen. Alles beim herrlichen Wetter. Ein schönes Schauspiel. Diesen Tag mußten wir uns auf die See beschränken. Die Musik machte uns kurze Zeit. Erst bei Nachteinbruch schossen wir an dem pittoresken Scilla vorbei und versuchten den Eingang. Alles war gespannt. Mein Hauptmann (damals Herr Morell) und ich befanden uns auf dem Verdek der Räder und warteten da auf das schöne Schauspiel des Feuers des Geschüzes. Der 119-Pfünder stand schon in Bereitschaft, und ich mochte dem Knall (da ein solcher 13 Pfund Pulver schlukt) nicht abwarten. Doch die Dunkelheit erlaubte den Sizilianern nicht, uns ein «Guten Abend» kugelmäßig zu schiken, und wir passirten glüklich, an der calabresischen Küste klebend, vorbey. — Ein anderes Dampfschiff begegnete uns da und schoß bey uns vorbey wie ein schwarzes Ungeheuer. Bald befanden wir uns vor Reggio. Schifften aus und ich fand nach drey schlaflosen Nächten gut Quartier.

Sonntag den 3. September ertönte das Bombardement Messinas. Die Insurgenten griffen an, die Citadelle antwortete aber auch vortrefflich mit fast 150 Geschüzen, meistens grobes Caliber. Den 2. Tag ward das Bombardement am stärksten, und die Erde erbebte. Rauch umhüllte Messina, und man sah nur das Blizen der Canonen. Zuweilen erblikte man durch die Spalten der Rauchwolken einzelne Theile der Stadt. Den 5. September, den 3. Tag des Bombardements, schiffte man Abends ein, und Morgens den 6. giengs auf den Totalangriff Messinas los. Es wimmelte da von Insurgenten aus Palermo, Catania, Siracusa etc. Seine Barrikaden waren in allen Straßen gegen den Hafen himmelhoch, gemauert bis 15 ' dik, mit Gräben und Canonen versehen. Wir waren nur 6000 Mann von Reggio aus. Südlich (2 Meilen [ca. 4 km]) von Messina schiffte man aus. — Die Jäger aus Abruzzen waren schon vorgedrungen, und das Gewehrfeuer knallte. — Kugeln pfiffen auch schon gegen uns, thaten aber keinen Schaden, weil meistens zu hoch flogen. — Da erhielt ich die erste Kugel, so im Regiment schaden that. Sie zerriß mir aber nur die

Kleider, streifend über dem Bauche [siehe oben S. 44]. — Von da war ich fröhlichen Muths, und es gieng immer näher dem Kampfplaze. Die brennenden Häuser loderten beiderseits der Straße entlang von 2 Meilen weit, so daß man oft vor Hize nicht wußte, wo fliehen. Kugeln pfiffen und pfiffen. Das Brennen ist ein fürchterliches Mittel, aber auch ein gutes Mittel, den Feind zu bewegen, aus seinen Versteken zu fliehen. Denn selten sah man die Sizilianer in Front gegen uns, dieß nur in der Ferne, aber aus ihren Dächern und Fenstern ein beständiges Feuer. — Scheußlich verbrannte Leichen mußten wir sehen, aber das Scheußlichste von Allem die verstükelten Leichname. Die Sizilianer, wenn sie einem der unsrigen habhaft werden konnten und die Zeit es ihnen erlaubte, schlachteten solche Unglükliche auf die teuflischste Manier. Sogar am Bratspieß. Bei einigen sah man nur noch den Rumpf des Körpers, und solcher noch aufgeschnitten [siehe Anm. 6].
Da die feindliche Hauptmacht im Kloster Maddalena hausete, welcher Ort aber schon innert mehreren Barrikaden lag, so wurde mein Bataillon und noch neapolitanische Bergartillerie und wenig Infanterie beordert, jenes Kloster von hinten anzugreiffen. Für dieß mußten wir dem Meeresstrande zueilen, und von da wieder durch Gärten hinauf gegen die eben verlassene Straße. Es war aber schon gegen Abend. Die Sizilianer hielten uns für flüchtend und verfolgten uns durch Kartätschen aus grobem Geschüze, so oben Messina lag. Bei einer schon genommenen Verschanzung vorbeieilend, schlug eine Mitraille nahe bei uns ein, ohne jedoch Schaden zu machen. Aber was ein Kartätschenschuß kann, begreifft nur, wer den gesehen. Ein wenig tiefer, und mancher von uns hätte von da keine Ankenschnitten mehr gegessen. Das hauste in den Gärten. Poztausend, da gukt man. Endlich gelangten wir, immer verfolgt von allerlei Geschüz, unter das Fort St. Blasco, so nicht weit von der Citadelle am Meeresstrande liegt. Da sammelte man sich besser und ordnete sich, um in Bataille-Linie gegen das obgenannte Kloster zu marschiren, uns bekugeln zu lassen, aber um solches mit Sieg anzukugeln und zu erzwingen. Doch es war Abend. Die mit häufigen Mauren und Verschanzungen durchkreuzten Gärten, das Nichtkennen des Terrain und des Klosters, die brennenden Häuser zwangen uns umzukehren, und wir zogen uns zwischen den Mauern der Citadelle und dem Meere zurük. Da bivouakirte man im Sand, so feucht ist, und die Nacht war frostig. Der Durst trieb uns an einige tiefe Sodbrunnen, so sehr schlechtes Wasser hatten, und doch, alles Pfeiffens der feindlichen Kugeln unangeachtet, zankte man ums Wasser.

Ein Fäßchen diente mir als Kopfkissen. Ans Schlafen wollte es nicht kom-

men. 33-Pfünder-Kugeln (schon eine 24-Pfünder geht schneller als der Schall) flogen von Viertelstunde zu Viertelstunde über uns, mit einem gespensterartigen höllischen Gepfiff. Wahrlich, eine Nacht, den Widerspenstigsten zu Reflexionen zu bringen. Glüklicherweise war es dunkel, und dem Feind gelang es nicht, uns zu schaden. Ich glaubte, ein mit Lebensmittel gefülltes Fäßchen unter meinem Kopfe zu haben, aber beim anbrechenden Morgen bemerkte erst, daß es ein mit Pulver gefülltes war. Hätte eine Bombe eingeschlagen, was wäre aus dem Kopfe geworden? Was hätte der Rumpf gedacht, warum der Kopf tanzen gieng? Dieser böse Kopf (wie Ihr ihn immer nanntet) würde eine pfeiffende Bahn bekommen haben, auf der Röthifluh [beim Weißenstein, oberhalb Solothurn] abgestreift seyn und endlich ein ewiges Möndchen geworden seyn, so seine Näschen oder vielmehr Nasgeschüz von grobem Caliber 24 stündlich den Attiswylern geschienen hätte. Alle Astronomen auf den Observatoirs würden es vergukt haben. — Adieu alors, bella vita! Doch lacht nicht, es war eine gespensterstündige Nacht, und der Morgen war noch graulicher, nicht wissend, ob's ein Pulverfäßchen zum Hauptkissen gäbe. — Das Kommende mußte manchen plagen, besonders den Verliebten. — Da dachte an ein gutes heimeliges Schweizerbett!

Das 2. Bataillon meines Regiments bivouakirte am Berge und wurde jeden Augenblik durch die Wachpösten allarmirt. — Der Morgen brach an. Toilette war nachlässig diesen Morgen. Man puzte die Nägel nicht. Fort St. Blasco ließ seine Canonen frühstüken, die Citadelle ihr nach, der Feind hatte schon weniger Appetit als die frühern Tage. — Gepfiff überall, über uns, hinter uns, kurz, auf allen Seiten. — Wir marschirten vorwärts gegen die Maddalena zu. Immer durch Gärten und Mauern. — Immer näher und näher. — Das Zischen der Kugeln nimmt sein Maximum. Wir waren vor den Mauern des Klosters. — Erst nach theuerm Verlurste und einer Bresche brach die Macht der Insurgenten. — Da sah auf alle Weise Verwundete. Hauptmann aide-major Manuel trug man als todt von der Stelle. Er starb den folgenden Tag. Mehr als eine Kugel hatte seinen Kopf durchbohrt. Er vermehrte die Gräber schon so vieler Tapfern des Kirchhofes der Citadelle. — Nach der Bresche fiel das Kloster im Augenblik. Welcher Lärm, Geschrei von allen möglichen Tönen da war, läßt sich nicht sagen. Alle feindlichen Batterien schwiegen von da an. — Der 6. und 7. Sept. 48 sind Tage für Messinens Einwohner, so ewig unvergeßlich seyn werden. Da sie sich unüberwindlich glaubten, da es Bomben regnete, so soll nach Fremden ein Geheul und Fliehen stattgefunden haben, so mancher sich keinen Begriff machen könne und an dem lezten Tag Pompei's ähnlich seyn mußte. Endlich machte der Tam-

bur, Sammlung schlagend, dem Jauchzen, Schießen, Gebrülle, Brennen, Saufen im Kloster ein Ende. Ich sah nun in einem Gemache bey 30 feindliche Leichname. Das Kloster ward in Brand gestekt und brannte mehr denn 3 Tage. Während des Brandes ertönte immer noch die pflichtthuende Thurmuhr. Da verbrannte eine Bibliothek, die viel Seltenes enthielt.*

Da endigt mein Brief von Messina aus geschrieben. — Nun will ich die *Campagne ganz oberflächlich verfolgen bis zum Ende.* — Messina war also unser. Die Straßen halb verbrannt; Balken, Kugeln, Canonen, Säulen, Waaren etc. gaben ein Bild, so unvergeßlich bleibt, und nur der kann es sich vorstellen, so schon solche Szenen gesehen. Es waren eine Menge Minen, aber zum Glük war sehr großer Regen einige Tage vorher, und sie brannten nicht los. Die Neapolitaner, so von der Citadelle aus gegen die Stadt den 7. anrükten, waren bis in die Magazine des Porto Franco gedrungen. Da war ein Regiment dicht in einander stehend, und die Mannschaften hatten die Brodsäke voll englisch-sizilianisch erobertes Pulver. Auf einmal, unter scheußlichem Gekrache, fiel eine Bombe groben Calibers unter sie. 200, sage 200, theils todt, theils stark verbrannt und verwundet, war die Folge einer einzigen Bombe. Die Brodseke entzündeten sich. Des Geheuls, Fliehens war kein Ende. Waffen, Alles von sich werfend, eine Mine fürchtend.

Viele Einwohner, sogar Kinder sah ich von Bomben verstümpelt. Messina war die ersten Tage leer, öde; kein Licht, ein Ort der Verwüstung.

* «Das Kloster Santa Maddalena wurde 1763 erbaut und seine Kirche 1836 eröffnet und eingeweiht. Die Bibliothek war reich an wichtigen Handschriften, die auf die diplomatische Geschichte Siciliens und des Ordens des heiligen Benedikts Bezug hatten» (R. v. Steiger, S. 162).

(Schluß des Briefes S. 63)

Anmerkungen zu Messina

1 *Carl Roth* berichtet am 18. Sept. 1848 von Neapel seinem Vetter Gottlieb Gugelmann in Messina: «Heute wurde der letzter Tage verstorbenen Regina madre, mit ziemlich viel Pomp, ein Leichenbegängniß gefeiert und nach Santa Chiara gebracht [Begräbniskirche des Königshauses seit dem 14. Jh.]. Vor 10 à 14 Tagen hatten wir wieder 2 unruhige Tage in der Stadt. Die Lazzaroni schlugen sich unter einander in den Straßen in großen Massen, die königlichen gegen die constitutionellen. Alle Läden waren 2 Tage geschlossen, das Militär mußte Feuer geben, und es soll ein paar Dutzend Todte und Verwundete abgesetzt haben. — Seither ist Tag und Nacht strenge Patrouille von Cavallerie und Fußvolk. — Es sind im Ganzen sehr schlimme Zeiten für den Handel, man macht nichts . . .»

2 Die *Citadelle* von Messina hatte sich dank der Energie des Urner Brigadiers *Fridolin Schmid* von Bellikon so lange gehalten (schon sein in Neapel geborener Vater hatte als Offizier im dortigen Schweizergarde-Regiment gedient). Ohne Schmid hätte General Pronio die Citadelle wohl den Insurgenten übergeben, bemerkte ein beteiligter Neapolitaner gegenüber Joh. zum Stein (siehe dort S. 174/5 und R. v. Steiger S. 397).

[3] Ueber die *schlechte Verpflegung* der Schweizer bei der Ueberfahrt nach Messina und beim Feldzug in Sizilien äußert sich Joh. zum Stein mehrmals. Wir zitieren: «Auf dem Schiffe wurde uns allen nichts geboten als beinahe ungenießbarer, gesalzener Käse, steinharter Schiffszwieback und schlechter, roter Wein» (S. 168). Zum Schiffszwieback bemerkt er außerdem: «. . . den die Soldaten gewöhnlich mit dem Gewehrkolben zerkleinerten». Dafür macht der Verfasser das Kriegskommissariat verantwortlich und schreibt am Schluß seines Buches die bittern Worte: «Vom 5. bis 7. September 1848 erhielten wir bei Messina nichts bis am 7. abends spät Käse und Zwieback; am 1. April 1849 in Scaletta, am 5. in Aci Reale und am 6. in Catania gar nichts und vom Abmarsch von Catania am 23. April bis am 16. Mai in Palermo nur abends jeweilen eine Suppe von unserm Menage» (S. 360).

[4] Die *sichelförmige Halbinsel,* welche den Hafen von Messina bildet, wird schon vom griechischen Historiker Thukydides in seiner «Geschichte des Peloponnesischen Krieges», Buch VI, Kap. 4, hervorgehoben. Th. kennt auch den ursprünglichen Namen der Stadt: «Der erste Name *Zankle* war ihr von den Sikulern [den Ureinwohnern von Sizilien] beigelegt, und zwar von der sichelförmigen Gestalt des Ortes, weil die Sikuler eine Sichel ‚*Zanklon*' nennen.» Der Neuenburger Indogermanist Max Niedermann sieht darin ein ligurisches Wort *dalklo, -a,* aus dem lat. *falcula,* später *falcicula* und *falx* «Sense, Sichel» entstanden wäre. Die Sikuler sollen von den Ligurern abstammen. (Essais d'étymologie et de critique verbale latines, Neuchâtel 1918, S. 17—36). *d* in *dalklo* = stimmhaftes engl. *th.*

In (hauptsächlich) südfranzösischen Dialekten und im angrenzenden Spanischen, Katalanischen und Piemontesischen findet sich das Wort *daille* «Sense, Sichel» (span. *dalle,* kat. *dalla,* piem. *daj).* Vgl. W. v. Wartburg, Franz. etymol. Wörterbuch, Bd. III, S. 2/3 (Art. *daculu, -a* «Sense»). Meyer-Lübke, Romanisches etym. Wörterbuch, 3. Auflage, Heidelberg 1935, Nr. 2458, zitiert aus lat. Glossen die Form *daculum, -a* «Sichel». — Siehe auch A. Kuhn, Der lateinische Wortschatz zwischen Garonne und Ebro, Zschr. f. rom. Phil. 57 (1937), S. 334/5. — Das Problem *Zankle-Messina* ist eine Erinnerung aus dem Griechisch-Unterricht von 1901, als wir in der Prima bei Dr. F. Luterbacher die Tragödie von der Sizilischen Expedition der Athener lasen (Thukydides Buch VI).

[5] Die für die Kämpfe südlich von Messina in Betracht kommende *Umgebung* schildert Joh. zum Stein ausführlich S. 181—183. Wir führen daraus an: «Das Gelände zwischen Contessa und der Stadt, das gleich vom Ufer aus anzusteigen beginnt, ist mit Mauern und Cactushecken vielfach durchschnitten, zu Trennung der einzelnen Grundstücke der verschiedenen Eigentümer. Im allgemeinen war das Gelände, wo die Ausschiffung stattfand, mit Reben bepflanzt und an einigen Orten hiengen noch herrlich süße Trauben an den Rebstöcken. — Näher gegen die Stadt zu waren die Grundstücke mehr mit Feigen, Oliven, Orangen- und Citronenbäumen besetzt, förmliche Baumgärten bildend. Höher oben am Bergabhang war Gebüsch, Bäume, vereinzelte Häuser und ein paar Klöster» (S. 182).

[6] Die schauderhaften *Verstümmelungen* der in die Hände der Insurgenten gefallenen Feinde werden durch reiches Material belegt. — *A. v. Stürler,* Messina, S. 5, berichtet: «... während wir mitten durch ein Feuermeer, das uns oft zu ersticken drohte, an Greuelscenen von halbverbratenen und scheußlich verstümmelten Kadavern, ruhig Gewehr im Arm vorbeimarschirten. In einem Vorhof, in den wir eindrangen, um nach Wasser zu suchen, sahen wir zwei Kadaver, deren Hände und Füße, die Ohren und noch mehr abgeschnitten worden und ringsum an Cactus und Aloë's angespießt waren. Den Knöpfen nach, die noch da herum lagen, erkannte man sie für Soldaten des dritten Schweizerregiments; wahrscheinlich hatten sie den erwähnten Ausfall aus der Citadelle mitgemacht und waren als Verwundete oder Getödtete in Feindes Hand gerathen. Bei diesem Anblick drückte ich den Griff meiner Pistole wie die Hand eines Freundes, die mir den letzten Liebesdienst erweisen sollte.»

R. v. Steiger schreibt über die *Grausamkeiten* der Sizilianer (S. 195): «Die Sicilianer begingen an denjenigen Soldaten, die das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, Grausamkeiten, die alle diejenigen weit übertrafen, welche der spanische Unabhängigkeitskrieg gegen Napoleon erzeugt hatte, oder wenigstens erzeugt haben soll. Vom 3. bis zum 6. September Abends, wurden mehrere Soldaten zu Tode gemartert, lebendig in Stücke zerhauen; ihr Fleisch auf dem Platz der Giudecca gebraten und zu Markte geboten, und zwar dasjenige der Schweizer zu einem höhern Preis, als dasjenige der Neapolitaner (Note: Letzteres wurde zu einem Bajocco der Rottolo verkauft. Der Rottolo beträgt 2½ Pfund). Die Köpfe dieser Opfer wurden auf Bajonetten in Messina's Straßen herumgetragen. Die Insurgenten verzehrten sogar die rohen Zungen dieser Unglücklichen mit Brod, und Mancher unter ihnen trug abgeschnittene Ohren an den Knopflöchern angehängt. Dieß Alles geschah vor den Augen der Bevölkerung, die in ihrem Schrecken sich befrug, ob solche Vertheidiger und Freunde nicht mehr zu befürchten wären, als der Feind selbst.»
Auch *Joh. zum Stein* gibt von den gesehenen Verstümmelungen bei Contessa gräßliche Details (S. 185/6) und fügt dann bei: «Der Obergeneral Filangieri hat aber dann auch am 8. Februar 1849 in seiner Verteidigungsrede in der Pairskammer in Neapel die Greueltaten der Revolutionäre ihren in dieser Kammer anwesenden Vertretern und Gesinnungsgenossen ins Gesicht geschleudert, und wußten diese nichts zu antworten auf diese Anklagen, weil sie die Tatsachen nicht in Abrede stellen und keine wichtigen Gegenklagen über rohes Benehmen der königlichen Truppen vorzubringen wußten» (siehe auch S. 241). — Vgl. Maag, S. 164.
Zum Brief eines Offiziers aus Messina, der die Greueltaten der Sizilianer am 10. Sept. 1848 erwähnt, schreibt die Redaktion des *«Schweizerischen Beobachters»* Nr. 116 vom 26. Sept. in einer Fußnote: «Insurgenten von Messina gingen in ihrer blinden Wuth so weit, daß sie 60 neapolitanische und schweizerische Soldaten, die in ihre Gewalt gefallen waren, rösteten und verzehrten! Es wird auf das bestimmteste versichert, daß dieses entsetzliche Mahl nicht eine Fabel, sondern zur Schande der Menschheit leider eine furchtbare Wahrheit ist! Diese in unserer Zeit unerhörte Barbarei rief eine schreckliche Vergeltung von Seiten der neapolitanischen Truppen hervor.» Die «Berner-Zeitung» 1848, Nr. 232 vom 27. Sept., bemerkt dazu: «Dem Berichterstatter möchten wir indeß nicht aufs Wort glauben.»

7 Von den Kämpfen bei Contessa berichtet Maag S. 174: «Der erste Gang galt jeweilen dem Keller, wo Flintenkugeln dem *Sizilianerwein* den Weg nicht nur durch schmachtende Schweizerkehlen, sondern bei des Genusses Uebermaß auch in die weiten Räume bahnten, wo die Soldaten oft bis über die Knöchel im edlen Nasse standen. Aber Ströme vergeudeten Weines bedeuteten ihnen, wo sich der Anlaß bot, gerade so wenig wie solche des eigenen Blutes.»

8 Die nächste *Umgebung* des Klosters Santa Maddalena schildert ausführlich Joh. zum Stein, der an den Kämpfen beteiligt war (S. 228—230).

9 Die *Explosion* beim Kloster *Santa Chiara* schildert R. v. Steiger S. 165—167 folgendermaßen: «Unterdessen waren die Pioniere mit Durchbrechung einer anderthalb Fuß dicken Mauer beschäftigt, die mit festem Ziegelwerk bekleidet war, und die Casernen vom Kloster Santa Chiara trennte . . . Die Pioniere setzten nämlich ihre, wegen vorgefundener Hindernisse sehr verlängerte Arbeit an der Mauer fort, als eine wahrscheinlich von der Batterie Santa Cecilia entsandte zwölfzöllige Bombe zwischen den zwei Bataillons des sechsten Linienregiments einschlug. Beim Zerspringen tödtete sie 12 Mann, entzündete im nämlichen Augenblicke die in den Brodsäcken aufbewahrten Patronen sehr vieler Soldaten, und verwundete, verbrannte oder verstümmelte auf die schrecklichste Weise über 200 Mann. Man sah manche, von unausstehlichen Schmerzen gefoltert, sich die Kleider vom Leibe herunterreißen, wie Rasende herumrennen und Wasser suchen, um ihre Qualen darin zu stillen; andere, wenigstens auf einige Augenblicke des Augenlichts beraubt, tappten nach ihren brennenden Kleidern und

versengten Gliedern; noch andere, mit von Pulverschwärze unkenntlichen Gesichtern, starrten ihre Cameraden mit dem wilden Blick des Wahnsinns an, streckten ihre verbrannten Hände in die Höhe und schrieen dabei in Tönen, die nichts menschliches mehr an sich hatten. Noch andern hatte der Brand die ganze Haut vom Leibe weggesengt. — Dieser wirklich gräßliche Anblick verbreitete unter den Truppen einen solchen Schrecken, daß sie über Verrath zu schreien begannen und den ganzen Boden, auf dem sie standen, unterminirt glaubten. Die Offiziere suchten sie zu beruhigen. General Pronio zog beide Bataillons des dreizehnten Linienregiments aus der Citadelle zur Verstärkung herbei und berief die Schweizer, um die Verwundeten, die Todten und die Glieder der Verstümmelten fortzuschaffen . . .» — Maag zitiert S. 184 interessante Einzelheiten aus dem eingehenden Bericht des Majors v. Rascher an die Bündner Regierung.

[10] Karl *v. Graffenried* (-Köniz) von Bern, 1808—1884. In Holland Kadett und 2. U.Lt. 1826 bis 1829. In Neapel 1. U.Lt. 1829, O.Lt. 1836, Hauptmann 1844, Retraitepension 1850 (Verweigerung der Leistung des neuen Eides). (Joh. zum Stein 114, Maag 709)

[11] Karl Beat *Manuel* von Bern, 1801—7. IX. 1848 (bei der Einnahme von Messina). In Bern Kadett und 2. U.Lt. der Artillerie 1822, 1. U.Lt. der Standeskompagnie 1824, O.Lt. 1827. In Neapel Artillerie-Lt. 1829, Bekleidungshauptmann 1837, Hauptmann-Adj.-Major 1848. (Stürler, Messina 11, R. v. Steiger 179, Maag 717)

[12] Die *Explosion* in der Batterie *San Girolamo* wird von den Zeitgenossen in starken Farben ausgemalt.
A. v. Stürler berichtet: «. . . über 20 Mann, mehrst von der tapfern zweiten Jäger-Kompagnie, flogen da in die Luft oder wurden scheußlich verbrannt; zudem wurden die mehrsten noch von zersprungenen Haubitzgranaten, deren wie es scheint ein großer Vorrath da sich entzündeten, grausam verstümmelt. Ein herzspaltender Anblick! Alle diese winselnden, kaum noch Menschen ähnlichen Wesen unter den verschiedenartigsten Trümmern herumliegen zu sehen; aus Barmherzigkeit und von ihnen selbst darum angefleht, feuerten ihre Kameraden auf sie, ihnen ihre Leiden abzukürzen, wenige nur waren rettbar» (S. 13).
Aus *R. v. Steiger,* S. 186, der Stürler benützt, zitieren wir: «Ein sich verbreitender dicker schwarzer Rauch und ein aus demselben erschallendes lautes Schmerzgeschrei verkündeten großes Unglück. Es war die Munition jener Batterie, die vom Brande des an sie stoßenden Eckhauses ergriffen, diesen Theil der Batterie sammt der Barricade in die Luft gesprengt hatte. Wider den Befehl ihrer Offiziere hatten sich etwa zwanzig Bernerjäger derselben genähert: sieben oder acht wurden durch zerplatzende Granaten getödtet oder verstümmelt, die andern mehr oder weniger verbrannt, wovon einige später ihren Wunden erlagen oder auf Lebenszeit verkrüppelt blieben.»
Joh. zum Stein eilte nach der Explosion sofort an die Stelle. Er schreibt S. 248/9: «Da bot sich uns ein grauenhafter Anblick; der ganze große Platz, wo die Batterie gewesen, sowie die Straße daher bis zu uns war ein Trümmerfeld. Die Luft war mit Staub, Mörtel, Steinen, Stücken Holz, Teilen von zerschmetterten Lafetten und Rädern dicht angefüllt, die hoch aus der Luft herunterkamen. — Das grauenhafteste aber war, daß ein halb Dutzend Soldaten mit diesen Materialien hoch aus der Luft heruntergefallen kamen; einige hielten noch ihr Gewehr in der Hand, und ein Unglücklicher, dessen Gewehr vor ihm den Boden erreichte, wurde auf sein eigenes Gewehr gespießt. Glücklicherweise war er aber wohl getötet worden gleich bei der Explosion, denn sein Gesicht war ganz zerschlagen und unkenntlich gemacht. — Nicht nur 20 Mann, wie von Stürler angibt in seinem Bericht, sondern über 40 Mann lagen tot, scheußlich verbrannt oder arg verwundet auf dem Platze» (S. 248/9).

[13] Ueber den *Anblick* von *Messina* nach der Kapitulation schreibt A. v. Stürler, Messina S. 15: «Am Abend des 7. . . . begab ich mich mit einigen andern Offizieren bis nach der Stadt.

O welch furchtbarer, schauderhafter Anblick erwartete uns da ... Die ganze lange Straße von porta Zaïra bis porta Nova und von da bis quattro fontane ins Herz der Stadt, diese Strecke, wohl ⅓ Stunde lang, brannte lichterloh zu beiden Seiten, zu allen Fenstern, zu allen Thüren lekten die Flammen heraus, und auf der Mitte der Straße stieß jeder Schritt auf halbversengte und verstümmelte Leichname von Soldaten und Bürgern, doch weitaus der Mehrzahl nach von erstern. Diese und eine Menge halbverbrannter Hausthiere, vorzüglich Hunde, Esel und Schweine, verpesteten die Luft, umgestürzte Kanonen und haufenweise umherliegende Mordwaffen aller Art gaben Kunde, weß Geistes Kind diese Zerstörung war.»

[14] Dem *Pöbel* von Messina widmet A. v. Stürler S. 16/17 folgende Worte: «Den ganzen Tag und die ganze Nacht patrouillirten wir in allen Straßen, um alle Marodeurs und herumschleichenden Plünderer aufzugreifen. Mehr denn 100 schickte ich für meinen Theil mit Stricken gebunden nach der Citadelle, worunter, zu unserm Ruhm sei es gesagt, nur drei Schweizer waren, alle übrigen Neapolitaner-Soldaten und zum mehrsten Messineser-Pöbel. Auf letztern fällt überhaupt der größte Theil der Sündenlast, denn da schon am 6. beinahe die ganze wohlhabendere Einwohnerschaft sich geflüchtet hatte, so begann der zurückbleibende Pöbel mit den Nachzüglern der fliehenden Insurgenten, schon vor dem Eindringen der Truppen, sein Handwerk, und da sie die Lokalitäten kannten, wußten sie auch, wo es am erklecklichsten ausfiel. Nachher dienten sie noch den Soldaten zu Führern, mit denen theilten sie wiederum.»

[15] «Eine Strecke weiter gekommen auf unserm Marsche, streifte die Flintenkugel eines Insurgenten unsern Oberleutnant *Gugelmann* vornen am Leib und riß ihm das unterste Knopfloch an seinem Waffenrock auf und den Knopf weg. In seiner Aufregung bemerkte er nur den Schlag am Körper, aber nicht die verursachte Beschädigung seines Kleides. — Er frug zornig: ‚Wer rührt da zu mer?' Er wußte nämlich, daß er nicht sehr beliebt war bei der Kompagnie, und glaubte daher, ein Soldat habe mit einem Stein nach ihm geworfen, und ahnte nicht, daß es eine feindliche Kugel gewesen, bis wir ihn auf die Beschädigung an seinem Waffenrock verwiesen» (Joh. zum Stein, S. 201).

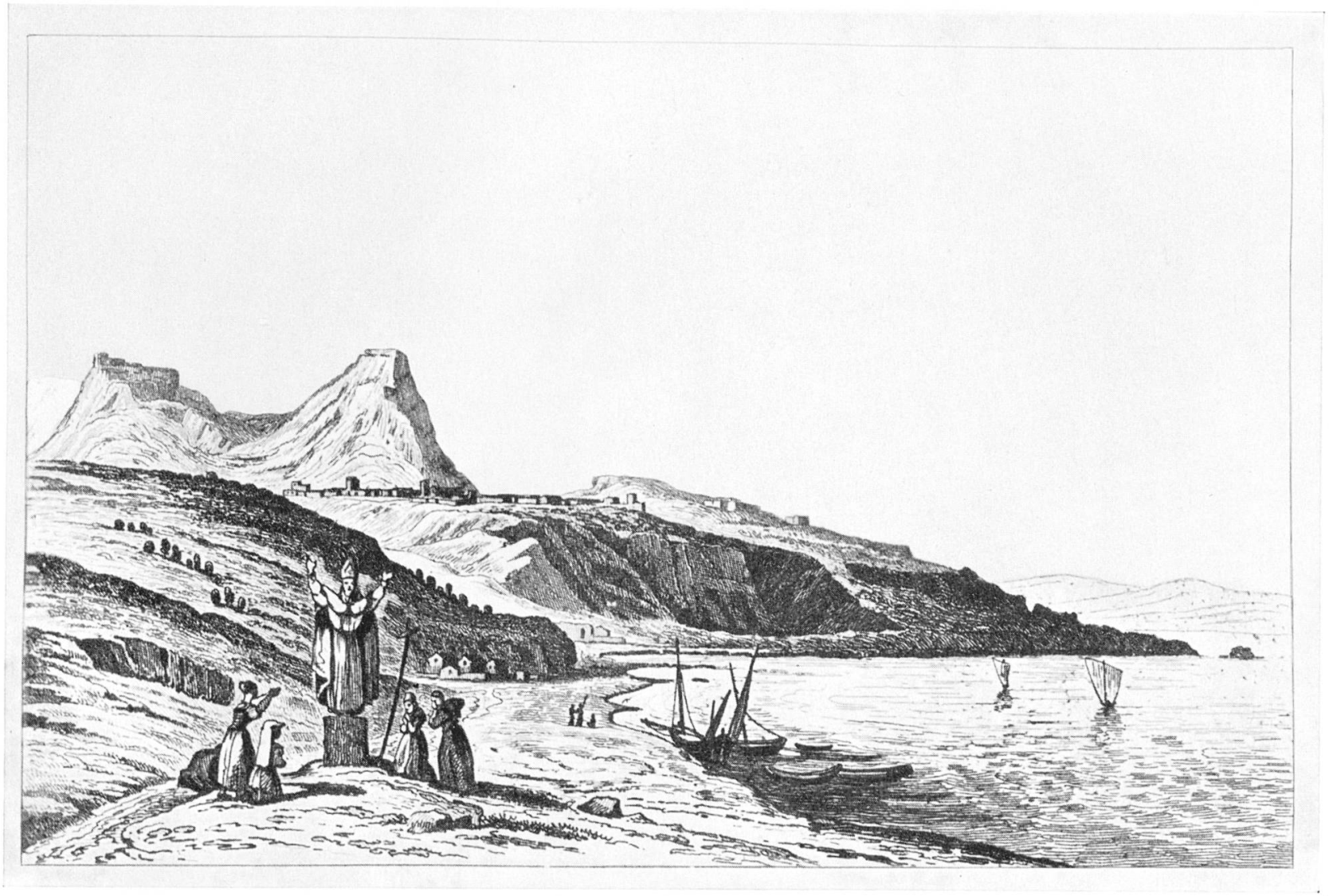


Abb. 3. Taormina von Süden mit Steilküste. 1835.
Zeichnung von Renoux

XII. Der Feldzug nach Catania und Palermo
April—Mai 1849

Während des Waffenstillstandes (13. Sept. bis 28. März 1849) rüsteten die Sizilianer eifrig für die Fortsetzung des Krieges. Der polnische General *Mieroslawsky*, der sich in der polnischen Revolution 1846—1848 ausgezeichnet hatte, wurde zum Oberbefehlshaber ernannt. Bei leeren Kassen suchte man überall Freiwillige, denen hoher Sold versprochen wurde. In einem französischen Fremdenbataillon von 450 Mann, das sich aus verschiedenen Nationen rekrutierte, dienten auch einige Schweizer.

England und Frankreich verhandelten mit Ferdinand II. wegen der zukünftigen *Stellung Siziliens*. Am 28. Februar 1849 richtete dieser ein Ultimatum an die Regierung von Palermo, worin er, bei sofortiger Rückkehr unter seine Herrschaft, Amnestie, ein eigenes Parlament und ein aus Sizilianern zu bildendes Ministerium versprach; nur die auswärtigen Angelegenheiten, Krieg und Frieden behielt er sich vor. Die Vertreter Englands und Frankreichs, Lord Temple (Bruder des Außenministers Palmerston) und Rayneval, brachen am 6. März auf, um das Ultimatum in Palermo zu überreichen. Aber die Regierung legte es dem Parlament nicht vor; die königliche Akte wurde zerrissen und öffentlich verbrannt.

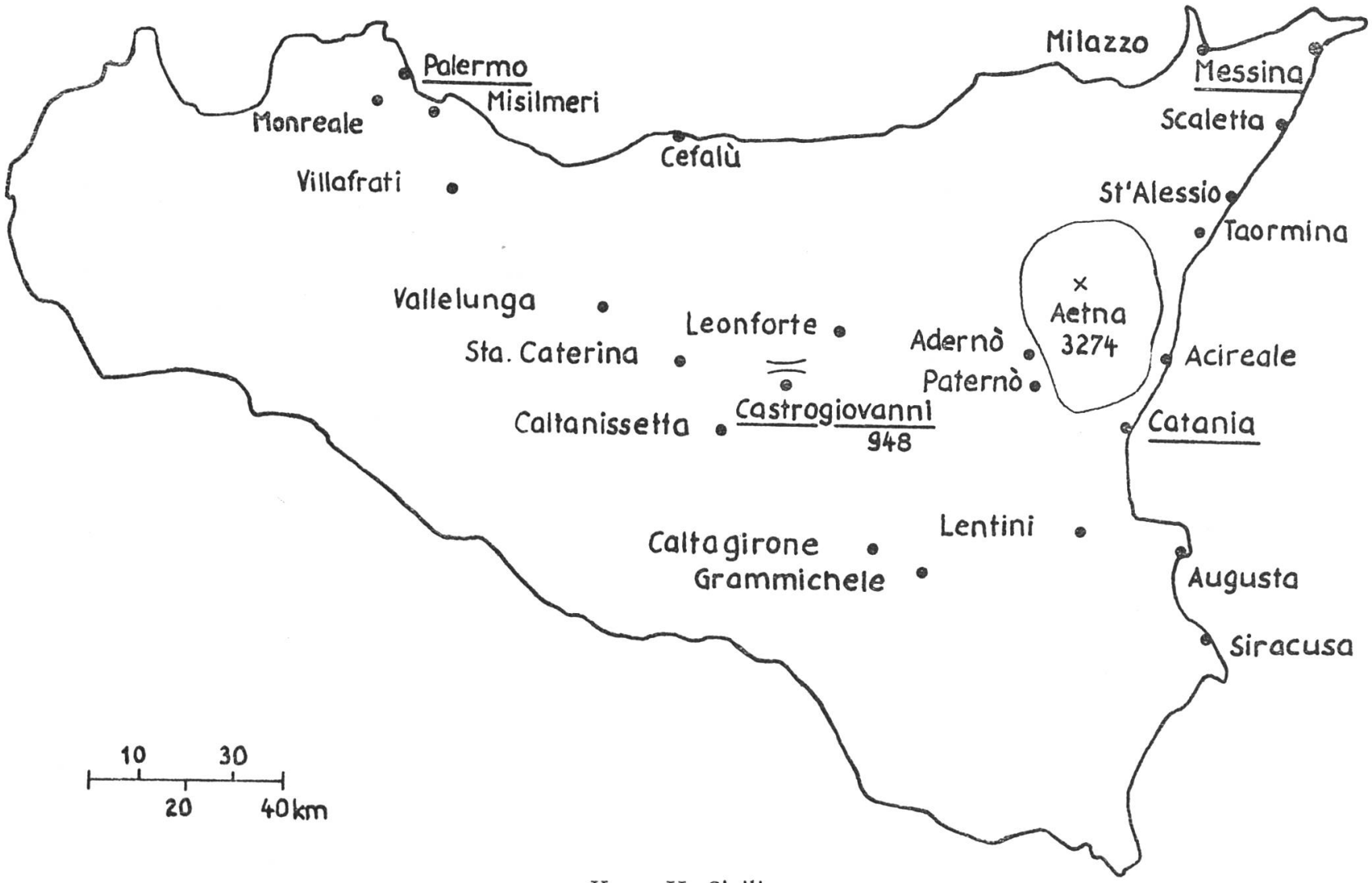
In der *Schweiz* war am Tage des Waffenstillstandes (13. Sept. 1848) die Bundesverfassung in Kraft getreten, nach welcher keine neuen Kapitulationen abgeschlossen werden durften. Auch gegen die noch bestehenden mit Neapel erhob sich großer Widerstand, der zu einer zeitweiligen Werbesperre führte. Wegen großer Erregung in Oberitalien verhandelte der Freiburger Oberstleutnant Tobie v. Müller[1] vom 2. Regiment mit Radetzky betreffs Durchmarsch der Rekruten durch die Lombardei und Venetien. Um die stockende Werbung wieder in Gang zu bringen, bezahlte Ferdinand II. den in Neapel geschädigten Schweizer Kaufleuten 13 000 Dukaten (13. Dez.). Bern beharrte bei seinem Werbeverbot, was zur Folge hatte, daß sich die werbelustigen Berner in andern Kantonen meldeten. Eine Eingabe der Berner Regierung an den Bundesrat, die Werbungen überhaupt zu verbieten, wies dieser zurück. Petitionen an die Bundesversammlung wurden vorbereitet (16. März 1849; Niederlage bei Novara und Abdankung Carlo Albertos 23. März). Ende des Monats richtete die Berner Regierung an die Bundesbehörden eine Eingabe zur Auflösung aller Kapitulationen. In diesem Augenblick waren

die Schweizer in Messina gerüstet zum Feldzug nach Catania, getreu dem geschworenen Eid. Am 19. März wurde von Neapel der Waffenstillstand auf den 29. gekündet.

Die Sizilianer waren zum *Kampf* bereit. Da England und Frankreich keine Waffen mehr lieferten, war das Mieroslawsky zur Verfügung stehende Heer von 8000 Mann schlecht bewaffnet. Sehr zu wünschen ließ die Disziplin, besonders bei den von den Galeeren Entlassenen (congedati), die 2 Bataillone von 600 Mann bildeten. General Filangieri, der von dem in Gaeta im Exil weilenden Papst Pius IX. den Segen für den sizilianischen Feldzug empfangen hatte, hielt am 27. März 1849 in Messina Heerschau über 13 000 Mann, die aus den Divisionen Pronio und Nunziante bestanden. Die zwei Schweizer Regimenter (Riedmatten und Bucher[2] [früher Muralt]) gehörten zur Division Nunziante und bildeten die von Oberst v. Muralt kommandierte 4. Brigade, der das Berner Regiment an Oberstleutnant Bucher abgetreten hatte.

Der *Vormarsch,* von der Flotte begleitet, begann am 1. April. Um den Feind zu täuschen, war die Brigade Busacca am 30. März zum Schein westwärts nach Cefalù gefahren, landete aber am Abend des 2. April bei Taormina, nördlich des Aetna. Filangieri wollte den Feldzug mit den neapolitanischen Truppen durchführen; die zwei Schweizer Regimenter sollten, sehr gegen ihren Willen, in der Nachhut bleiben.[3]

Der überaus starke *Engpaß St'Alessio* vor Taormina war von den Sizilianern unbegreiflicherweise verlassen worden und fiel kampflos in die Hände der Neapolitaner, die darauf, von der Flotte kräftig unterstützt, das hochgelegene *Taormina* eroberten. 34 Barrikaden beseitigend, die von den Feinden verlassen waren, rückten die Neapolitaner bis Acireale vor, in den Dörfern überall mit Jubel begrüßt.[4] Unterdessen war *Catania* durch Barrikaden und Schanzwerke in Verteidigungszustand gesetzt worden. Mieroslawsky verfügte über ca. 5000 Mann. In den Dörfern vor Catania drängten die Neapolitaner die Sizilianer gegen die Stadt zurück, die von der Flotte bombardiert wurde. Filangieris Aufforderung zur Kapitulation wiesen die Insurgenten mit Entrüstung zurück. Der Kampf begann (6. April). In der 3 km langen, die Stadt von Nord nach Süd durchziehenden Strada Etnèa stießen die Neapolitaner auf außerordentlich starken Widerstand, den sie nicht brechen konnten. Sie mußten sich zurückziehen und den Schweizern den Kampf überlassen. «Jetzt war der Moment gekommen, da die Arrieregarde abermals zur Avantgarde werden sollte! ‚Die Schweizer, die Schweizer!' hörte man in dieser höchsten



Karte II: Sizilien

Noth Offiziere wie Soldaten rufen. Rasch wandte sich der General zu einem seiner Adjutanten: ‚Un régiment Suisse, au pas de charge, avec la batterie d'obusiers du capitaine Polizzi, mais vite!'» (A. v. Stürler, Sizilien, S. 13).

Eben waren die *Berner,* nach 8½stündigem Marsch bei drückendem Scirocco, vor Catania eingetroffen und hatten sich zum Ausruhen längs der Straße niedergelassen. (Das 3. Regiment [Riedmatten] stand etwas westlich, um die Stadt eventuell von dieser Seite anzugreifen). Trotz Ermüdung defilierten die Berner vor Filangieri in strenger Mannszucht und rückten sofort auf der Aetnastraße vor.[5] Es war 6½ Uhr abends. Oberst v. Muralt leitete persönlich den Angriff, der von neapolitanischer Artillerie unterstützt wurde. Unter schweren Verlusten (auch v. Muralt wurde verwundet) nahmen die Berner die Barrikaden aus Lavablöcken im *Sturm* und gelangten nach 3 Stunden blutigen Straßenkampfes[6] auf den Domplatz (Elefantenplatz), wo die letzten Geschütze erobert wurden (Details über die Erstürmung von Catania bei A. v. Stürler, Sizilien, S. 13—19, und R. v. Steiger, S. 257—263). In der Nacht zum 7. April fanden in der Stadt noch einige Kämpfe statt. Die am Meer liegenden Forts St'Agata und Messina waren, nach kurzer Verteidigung, von den Besatzungen aufgegeben worden, die sich auf ein englisches Schiff retteten und nach Palermo fuhren. Die Berner bivouakierten auf dem Domplatz, bezogen am folgenden Tag das Benediktinerkloster als Quartier. Unter den 352 bestatteten feindlichen Leichen fanden die Berner auch einige Tessiner und Waadtländer. Wie bei Malplaquet 1709 und Baylen 1808 hatten Schweizer gegen Schweizer gekämpft. Die Neapolitaner hatten 37 Tote und 315 Verwundete, davon entfielen auf die Berner 9 Tote, 53 Verwundete.

In der Nacht zum 7. April fanden in Catania maßlose Plünderungen statt von Neapolitanern, die durch grauenhafte Mißhandlung gefangener verwundeter Kameraden zum höchsten Zorn gereizt worden waren (Details bei Maag, S. 301). Auch einige Berner scheinen mitgemacht zu haben. Aber diese waren hauptsächlich beteiligt bei der Plünderung des Tresors der Bank von Catania. Mitten im Krieg spielten sich dort ergötzliche Szenen ab, die in der Anmerkung zitiert werden.[7] Die Geldgier, die oft bei den Schweizer Söldnern konstatiert wird, scheint da wieder zum Vorschein gekommen zu sein.

Das Osterfest wurde am 8. April in der eroberten Stadt gefeiert. «Dem Bernerregiment erkannte die ganze Armee die Siegespalme zu, der Heldenmut der Schweizersoldaten ward in aller Mund gefeiert. Catanias Einnahme und somit die Unterwerfung Siziliens noch lange nachher als das Werk der Schweizertruppen von den besiegten Insurgenten selbst bezeichnet», schreibt

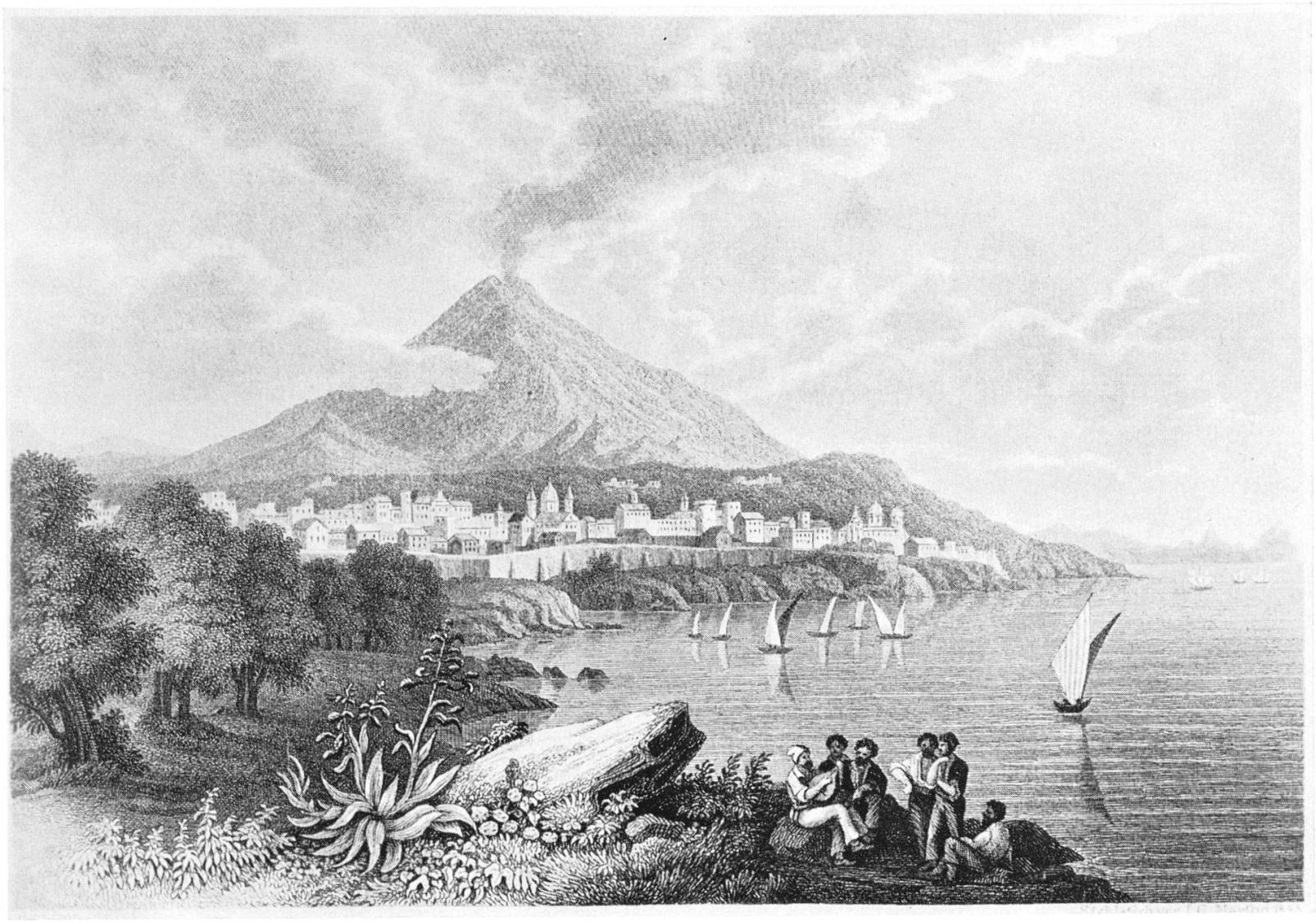


Abb. 4. Catania und der Aetna. 1843
Zeichnung von Reiß

Maag S. 304 und zitiert das Zeugnis des Deutschen A. Helfferich in seinen «Briefen aus Italien, III. Band: Neapel und Sicilien im Jahre 1850», S. 91.*

Nach der Eroberung Catanias ergaben sich, bei Annäherung eines Geschwaders mit Landungstruppen, auch Augusta und Syrakus, zwei wichtige Waffenplätze der Sizilianer. 3000 Mann stark, mit 18 Geschützen, sammelten sich die Insurgenten darauf in der Mitte der Insel, im hochgelegenen, strategisch wichtigen Paß von *Castrogiovanni* (heute *Enna*, das alte *Henna*, 918 m).** Auf zwei Routen suchte sich Filangieri dieses Uebergangs zu bemächtigen. Marschall Nunziante rückte am 10. April auf der Westseite des Aetna über Paternò - Adernò - Leonforte vor. Ihm folgte am 18. April das 1. Bataillon des 3. Regimentes unter dem Bündner Major v. Rascher.[8] Das Kommando über die beiden Schweizer Regimenter hatte Oberst v. Riedmatten übernommen, an Stelle des verwundeten Oberst v. Muralt, der in Catania zurückgeblieben war. Die vorrückenden Truppen wurden überall mit Jubel begrüßt. Den Engpaß von Castrogiovanni hatten die zuchtlosen Insurgenten verlassen und sich aufgelöst. Nunziante zog mit dem Bataillon Rascher am 27. April nach Sta. Caterina weiter (33 km). Die andere Kolonne der Neapolitaner schlug am 13. resp. 20. April eine südliche Route ein: Lentini - Grammichele - Caltagirone - *Caltanissetta* und vereinigte sich in Sta. Caterina mit Nunziante. Bei ihr befand sich das von Oberst v. Riedmatten kommandierte 2. Bataillon des 3. Regiments. Auch diese Truppen wurden überall begeistert empfangen (interessante Details bei Maag S. 308/9, siehe Anmerkung).[9] Der Reserve, der Brigade Busacca, die Catania am 23. April verließ, waren die Berner zugeteilt; sie zählten nur noch 909 Mann. Beim strengen Marsch nach Caltanissetta mußten weitere 74 alte Soldaten krank zurückbleiben.

In Caltanissetta überbrachte eine Abordnung der Regierung von Palermo dem Oberbefehlshaber Filangieri die unbedingte Unterwerfung der Stadt und damit der ganzen Insel (27. April). Unterwegs hatte die Delegation in Catania den verwundeten Oberst v. Muralt besucht und ihn für die tapfere Haltung seines Regiments beglückwünscht. Filangieri war sehr skeptisch

* Interessant sind Helfferichs Bemerkungen über die Kämpfe bei Catania, Taormina und Messina (S. 90—104). Wir zitieren z. B.: «Ueber den Hergang des Gefechts [bei Taormina] erfuhr ich Folgendes: In Taormina commandirte einer jener vielen Revolutionsobersten, die vom Kriegshandwerk wenig oder gar nichts verstanden und das *fuggire* für die erste Eigenschaft eines großen Feldherrn hielten ...» (S. 96).

** Vgl. G. Meyer von Knonau, Zwei sizilische Bergstädte, I. Enna - Castrogiovanni, II. Eryx - Monte San Giuliano. S. A. aus der NZZ 1901 (32 S.).

über die Zuverlässigkeit der Nachricht. Die vereinigten Truppen zogen über Vallelunga - Villafrati nach *Misilmeri,* 11 km südöstlich von Palermo. In dieser Zeit hatte sich Palermo gegen die eingeleiteten Friedensverhandlungen erhoben; die Revolutionäre waren wieder obenauf gekommen. Aufständische Truppen besetzten die Bergkette zwischen Monreale und Misilmeri. Am *Gibilrossa* lieferten sie drei Tage lang den Neapolitanern und dem 3. Schweizer Regiment blutige Kämpfe, die erst am 9. Mai zum Abschluß kamen.
Palermo, blockiert von der neapolitanischen Flotte und von Osten bedrängt durch dem Meer entlang vorrückende Truppen, mußte kapitulieren. Es wurde am 15. Mai 1849 besetzt, gerade ein Jahr nach der Niederwerfung der Revolution in Neapel. Das 3. Regiment bezog Quartier im Palazzo Reale und im Quartiere San Giacomo, das Berner Regiment im Benediktinerkloster von Montoliveto und in San Giacomo. Aber schon am 22. Mai wurden die *Berner* mit 5 neapolitanischen Bataillonen nach *Gaeta* eingeschifft, wo sich König Ferdinand II. zum Feldzug in den Kirchenstaat rüstete. Das 3. Regiment blieb in Palermo bis zum 19. November. Infolge der starken Verluste der Berner konnte sie der König nicht für den neuen Feldzug verwenden und schickte sie nach *Neapel* zurück, wo sie die alten Quartiere in Santi Apostoli und im Kastell Carmine bezogen (25. Mai). Filangieri verstand es, im aufständischen Palermo in kurzer Zeit Ordnung und Ruhe wiederherzustellen. Dem Schweizer Vizekonsul Hirzel gegenüber, der ihm für seine energische Haltung besondern Dank aussprach, äußerte er sich mit größter Achtung über die militärische Tüchtigkeit der Schweizer Truppen.
Am 25. Mai legte Marschall *Nunziante* das Kommando über seine Sizilianer Division nieder, um ein Armeekorps in den Kirchenstaat zu führen. In einem *Tagesbefehl* nahm er mit folgenden Worten Abschied von den Bernern: «Die Befehle Seiner Majestät haben mir das Vergnügen entzogen, das vierte Schweizerregiment, das im Feldzuge von Sizilien so glänzende Beweise von Tapferkeit und von dem dasselbe beseelenden vortrefflichen Geiste abgelegt hat, unter meinem Kommando zu behalten. Indem ich also von den Tapferen Abschied nehme, aus denen es zusammengesetzt ist, hege ich den Wunsch, diese möchten nach nicht langer Ruhe frische Lorbeeren einsammeln und mir dadurch das Vergnügen bereiten, sie neuerdings zu bewundern» (Maag, S. 331).

*

Im Namen des Königs dankte *Filangieri* am 29. Juli seinen Truppen für die

* Das Schreiben Filangieris an Brigadier v. Muralt sehe man bei R. v. Steiger S. 452—454.

in Sizilien geleisteten Dienste. Er selbst, bisher Fürst von Satriano, erhielt den Titel eines Herzogs von Taormina mit dem Majorat von 12 000 Dukaten jährlich, gültig bis in die vierte Generation. Am 9. Oktober ernannte ihn der König zum Generalstatthalter von Sizilien. Den Schweizern wurde der Aufenthalt auf Sizilien als 2 Feldzüge angerechnet, d. h. als 4 Dienstjahre nach den geltenden Bedingungen der Kapitulation. 28 Offiziere, 134 Unteroffiziere und Soldaten erhielten als Auszeichnung goldene, silberne und bronzene Medaillen, die an einem blau-weißen Band getragen wurden. Ein ausführliches Schreiben Filangieris vom 4. November an Oberst v. Muralt gab die Ehrung bekannt (Liste der Ausgezeichneten und Beförderten bei Maag, S. 669/670; Abbildung einer Medaille bei de Vallière, Treue und Ehre, S. 333 unten rechts).

Im Monat Juni war *Oberst v. Muralt* zum Brigadegeneral ernannt worden; er übernahm das Kommando über die beiden Gardegrenadier-Regimenter. Dasjenige über das Berner Regiment wurde definitiv Oberstleutnant Bucher übertragen. Durch Tagesbefehl vom 21. Juni 1849 nahm Oberst v. Muralt in bewegten Worten Abschied von den Bernern, bei denen er 20 Jahre gedient und die er seit dem 15. Mai 1848 als Oberst geführt hatte (Text bei Maag, S. 332).

Schluß des Briefes vom 14. März 1850

... Bis den 1. April 1849 befanden wir uns in Messina. Niemals brachte einen so milden Winter zu. — Also den 1. April hieß es wieder vorwärts. Wegen dem von Frankreich und England aufgedrungenen Waffenstillstand hatten die Sizilianer Zeit, sich neuerdings zu waffnen, und neuerdings mußte Blut fließen. — Viele Franzosen aus Algier und Fremde von allen Nationen waren zu ihnen gestoßen. — Also den 1. April, ein Sonntag, ertönte der Tambur, und die kleine Armee schritt vorwärts. 11 Dampfschiffe begleiteten uns von Ferne im Meere. Ich übergehe die Bivouaks, das erste Aufstoßen auf die Feinde, den unüberwindlichen Paß di Taormina (der so schändlich von ihnen nach kurzem Kampfe verlassen wurde), die ungeheuren Felder der Lava des Aetna, Acireale etc. Der Feind, so wir schon den 1. Tag ins Blei bekommen, zog sich immer zurük, und den 6. April 1849 Abends standen wir oben [= oberhalb] Catanien. Die erste Colonne schlug sich schon lange in den Straßen. Die Cavallerie chargirte vor unsern Augen, als ein Adjudant des Generals en chef (Satriano, jezt duca di Taormina) daher gesprengt [kommt] und Befehl bringt, ein Schweizer Regiment müsse vor. Unser Oberst benüzte

den Augenblik, da das 3. Schweizer Regiment sich ans Bivouakiren angeschikt hatte, und das 4. schlug den Sturmmarsch. Diese folgenden Stunden würden mir viel Stoff zu beschreiben geben, aber kurz muß ich seyn und hoffe, Euch mündlich einmal damit zu unterhalten.
Es ging ins Feuer. Kartätschen pfiffen neuerdings, man schlug sich in Ordnung in der Hauptstraße (meilenlange) Cataniens. Immer im Sturmmarsche jauchzend vorwärts, bei den bleichen Napolitanern vorbeieilend. Ich glaubte, meine lezte Stunde hätte geschlagen. Hauptmann Bloest* fiel vor mir[10], 4 andere Offiziere stark verwundet. Die Nacht war eingebrochen. Das Donnern der Geschüze machte mich fast taub. Meine Compagnie und 2 andere suchten dem Feinde im Rüken anzurüken, und verließen daher die Hauptstraße, um durch kleine Nebenstraßen hinter den Feind zu gelangen. Aber es war Nacht, und die Stadt uns unbekannt. Die Hauptszene hatte bald ein Ende. Der Feind floh nach allen Seiten. Wir bivouakirten, obschon einzelnes Feuer bis Morgens gehört wurde, in den Straßen. Folgenden Tags zogen wir ins Benediktinerkloster, das über 60 000 Ducaten Renten verfügt**, und wir fanden da für 3 Regimenter herrlich Obdach. Ich übergehe die Zeit, wo wir da gestanden und uns den Wein des Klosters schmeken ließen.

Durch Lentini, Caltagirone, Caltanissetta (da erhielt ich Eure lieben Briefe, es waren deren 6), Vallelunga, Villafrati, Misilmeri. In lezterm Ort blieben wir bei 8 Tage. Befand mich zweimal mit meiner Compagnie (ich war alsdann Compagnie-Commandant) auf den Vorpösten. — Die Deputationen von Palermo kamen öfters zum General en chef, und endlich giengs wieder vorwärts nach Palermo selbst, das also sich ergab. — Wir wunderten uns nicht wenig ihres schönen Geschüzes und Verschanzungen. Das 3. Schweizer Regiment schlug vor Palermo die Insurgenten nicht übel in die Flucht. Wir waren nun in Palermo in einem Kloster, nahe beim königlichen Pallast. Palermo ist eine schöne Stadt und einzig in der Art.

* «Einer unserer ausgezeichnetsten Offiziere, ein Soldat ohne Furcht und Tadel. Wissenschaftlich sehr gebildet, in seinem Fache ausgezeichnet, von frankem, offenem, fröhlichem Charakter, bei Offizieren und Soldaten allgemein beliebt, von seiner Kompagnie für ihren Vater gehalten. Vom Regiment aufrichtig und tief betrauert — es floß ihm manche Thräne» (A. v. Stürler, Sizilien S. 15). «Die Leiche des Hauptmanns Karl Blöst wurde vom Regimentspfarrer Dick zur See nach Messina geleitet und da an der Seite Manuels bestattet» (Maag, S.294, nach dem Tagebuch von R. v. Steiger).

** Schon J. G. Seume schreibt im «Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802» (Braunschweig und Leipzig 1803), S.278 über den Reichtum des Benediktinerklosters in Catania: «Das Kloster hat achtzig tausend Skudi Einkünfte, und steht im Kredit, daß es damit viel gutes thut.»

Abb. 5. Monreale und Blick auf Bucht von Palermo. 1835.
Zeichnung von L.Thiénon

Ich enthalte mich über sehr vieles, weil es in die Länge führen würde. Was mir aber in Sizilien auffiel, das jeder bald sowohl an den Gebäuden als an den Einwohnern ansehen muß, daß da die Gothen bestanden. Sizilien ist ein schönes, an vorzüglichen Weinen reiches Land. — Ungemein wohl gefällt mir diese Insel, besser als die Neapolitaner gefallen mir dessen Einwohner. In Palermo begegnet man den sympathischsten Physionomien. Nach ungefähr 10—14 Tagen rükte man um 3 Uhr Morgens aus, um die Palermitaner einzuschüchtern, und zum Abgeben der Waffen zu zwingen und zu zeigen, wo nicht, daß es Ernst gälte. Blos [= kaum] waren wir in den Casernen zurük, so kommt eine Ordre fort fort! und am Abend waren wir eingeschifft. Man glaubte, es gehe nach Neapel, aber wir langten in Gaeta an. Hier machte man dem König Vorstellungen, daß wir viel gelitten und daß eine neue Campagne (nach Rom) uns sehr schädlich wäre. Ordre kam: nach Neapel, und alles jauchzte. — Und den 25. Mai 1849 langten wir wieder nach 8 Monaten Campagne in Neapel an, wo wir uns noch befinden. Was die Rükkehr von einer Campagne betrifft, ist solche über alles Begreiffen süß. Man zeigt fast mit Fingern auf das 4., so bewundert waren die von meinem Regiment. — Ich ende da von der Campagne und hoffe, Ihr werdet andere bessere détails durch den «Beobachter» erhalten haben (siehe oben S. 14).

Meine Lage wird durch das Avancement zu Hauptmann sehr verbessert, und jezt einmal kann ich ans Sparen denken, weil es sich der Mühe lohnt. Der Hauptmann hat *viel weniger* Dienst als der Lieutenant, also auch weniger Ausgaben, kommt monatlich auf Duc. 100 Besoldung. Wenn ich Duc. 50 per Monat aufschiebe, macht es Duc. 600 im Jahr, und bis zu meiner Retraite gehts noch etwas mehr denn 7 Jahre (die Campagne zählt mir 2 Jahre mehr), ich kann also leicht 4,200 Duc. bis dahin aufsparen. — Kann man mit weniger denn 50 Duc. monatlich als Lieutenant leben, so kann man's noch viel leichter als Hauptmann.

Mein Plaz ist offen, und in wenigen Tagen werde als Hauptmann vorgeschlagen, dessen nomination aber erst in 2 Monaten herauskommen wird [Ernennung am 19. Juni 1850].

An dieses schnelle Vorrüken dachte ich niemals, und ohne diesen 15. Mai, wo es just Offiziere kostete, wo nicht mit Pensiongehalt das Regiment verlassen haben würden . . .

Zur Heirath bin ich auch entschlossen. Wollt Ihr mir helfen, so nehme eine Schweizerinn, so immer vorziehen würde, und selbst meine Carrière würde

verlassen, wenn ein gutes Fortkommen bevorsehen könnte. Wo nicht, so bringe eine hiesige mit.

Auf baldige Nachricht harrend, grüße Euch alle herzlichst, und glaubt es mir festestens, daß ich Euch immer mit gleicher Anhänglichkeit liebe. Grüßt mir alle Verwandten aufs freundschaftlichste, besonders den l. Schwager Samuel und seine lieben Kinder.

Euer Euch herzlich liebender Bruder

Gottlieb

Anmerkungen zu Catania und Palermo

[1] Tobias *v. Müller* von Freiburg, 1795—1875. In Neapel Hauptmann 1825, Major 1843, Oberstleutnant 1848, Oberst 1849, Abschied 1852. (Maag 721, HBLS V, 184)

[2] Johann Rudolf *Bucher* von Bern, 1799—1870 (der letzte seines Geschlechts). In Bern Kadett der Standeskompagnie 1816. In Holland 2. und 1. U.Lt. 1816—1820, Lt.-Adj.-Major und O.Lt. 1827. Des Großen Rats 1829. In Neapel Bekleidungshauptmann 1829, Hauptmann 1837, Major 1844, Oberstlt. 1848, Oberst 1849, Abschied 17. IX. 1850. (Maag 698, HBLS II, 389)

[3] «Unsere Leute ließen ihren Unwillen hie und da laut werden, immer nur die Arrieregarde zu bilden und des Abends im Bivouak mit demjenigen vorlieb nehmen zu müssen, was die voranmarschirte Division uns hinterließ, d. h. mit nichts, während Hühnerfedern, Ueberbleibsel geschlachteter Schweine und eingeschlagene Weinfässer von jüngst genossenem Ueberfluß zeugten», bemerkt sarkastisch Aug. v. Stürler, Sizilien S. 8/9.

[4] Ueber die *Furcht* der Sizilianer *vor den Schweizern* berichtet Maag S. 270/1 (nach A. v. Stürler, Sizilien S. 9/10): «. . . eine unbezwingbare Furcht vor den Siegern von Messina, namentlich vor den Schweizern, über deren Mordgier das Gerücht von Ort zu Ort so haarsträubende Einzelheiten berichtet hatte, daß unter den einfältigsten Insulanern männiglich bei bloßer Erwähnung des Anmarsches von Schweizersoldaten Angst und Schrecken befiel; es hieß, die Schweizer mordeten alle Männer, würfen die Weiber zu den Fenstern hinaus und verspeisten die Kinder.» General Filangieri legte in ein Dorf das 2. Berner Bataillon und sagte Major v. Stürler: «Es liegt mir im fernern auch daran, diese guten Leute eines bessern zu belehren über die ganz fabelhaft lautenden Erzählungen, die hier über euch Schweizer kursiren — sie sollen daher diese Schweizer kennen lernen, wer sie im Frieden und wer sie im Kriege sind» (Stürler S. 10). Beim Abzug der alle Bezüge bar bezahlenden Schweizer «begleitete sie nicht nur das Lebehoch der Bevölkerung, sondern auch der Ausruf so manchen, vom Schrecken erlösten Mütterleins: ‚Gesù, Gesù! Quante bugie ci hanno detto! Sono tanta bona gente, sti Svizzeri!'» (ib. S. 10).

[5] A. v. Stürler, Sizilien S. 13, schreibt über das plötzliche Eingreifen der Berner: «Unser Bivouak erwarteten wir auf den Vorposten zu beziehen; ein Bataillon des 3. Schweizerregiments hatte bereits hiezu Befehl erhalten und links ab von der Straße auf einer kleinen Anhöhe Posten gefaßt, als der vom General entsendete Adjutant daher gesprengt kam und blassen Angesichts Oberst v. Muralt, als Brigadegeneral, die Ordre überbrachte, ‚in Eile ein Schweizerregiment mit der Haubitzbatterie vorzuziehen'. Vom dritten Regiment war, wie bemerkt, nur noch ein Bataillon da; somit kam's an uns. Wie durch Zauberschlag war alles wieder in Reihe und Glied; keine Müden, keine Lahmen mehr . . .»

[6] Marschall *Nunziante,* der einige Gefangene grausam erschießen ließ, hatte sich während der Kämpfe in Catania nicht sehr heldenhaft benommen. Wie Oberleutnant von Ernst und Sizilianer Militärs als Augenzeugen berichten, «hatte er sich während des Straßenkampfes in der Toreinfahrt eines Hauses an die Pfosten geduckt, wo er, ab und zu behutsam die Nase vorstreckend, die Fortschritte des Bernerregiments beobachtete und auf das Hurra! der Berner mit dem Zurufe ‚avanti, ragazzi, Catania è nostra !' antwortete, bis ihn endlich die seiner Person geltenden Flintenschüsse von Sizilianern zur Wahl eines geeigneteren Verstecks nötigten» (Maag S. 296).

[7] Ueber die *Plünderung* der *Bank von Catania* schreibt Maag S. 302: «Unter der ortskundigen Führung neapolitanischer Soldaten eilten Berner mit Kochkesseln herbei, füllten sie mit Silberstücken, um die Gefäße im Quartier schleunigst ihres Inhalts zu entledigen und den Gang zur Bank zu erneuern; sie hätten schließlich auch dem Goldbestand den Garaus gemacht, würde nicht ein strenges Plünderungsverbot die Bank vor gänzlicher Beraubung bewahrt haben. In Tschakos und Käppis teilten die Plünderer das Geld unter die Kameraden aus, ja einzelne Soldaten vermochten am nächsten Tage ihre damit schwer belasteten Tornister nicht anzuhängen!» ... Am Abend des 7. April zog das 1. Bataillon des 3. Regiments, das aus Besorgnis vor einem Vorstoß der Insurgenten eine Anhöhe westlich von Catania besetzt halten mußte, in die Stadt. «Da begrüßte die Mannschaft des 3. Schweizerregiments die Kameraden von Bern, von denen einzelne, stolz auf den Besitz großer Geldsummen, in Kutschen durch die Straßen stolzierten, Silberstücke unter den Pöbel werfend und sich am Ringkampf um den Besitz des rollenden Mammons weidend» (Maag S. 303). — Auch den Leuten vom 3. Regiment fiel ein bescheidener Teil an der Beute zu, indem Berner Soldaten für Gewehrreinigen und andere Putzarbeiten etc. ihre Kameraden mit einem halben Dukaten belohnten (ib. Anm. 3).

Joh. zum Stein stellt die «Plünderung der Bank» sehr harmlos dar. Nach ihm handelte es sich um liegen gebliebene Gelder der Insurgenten, die in kleine Säcklein verpackt waren. Ein neapolitanischer Soldat hatte davon Kenntnis erhalten. Als er ein Säcklein mit Dukaten und Piastern forttrug, teilte er den Inhalt mit den ihm begegnenden Schweizer Soldaten, die ihm aber «den besten Teil zuerkannten» (S. 326/7).

[8] Wolfgang Adolf *v. Rascher* von Chur, 1798—1885. In Neapel Hauptmann 1828, Major 1848, Oberstlt. 1850, Oberst 1852, Demission 1855. (Maag 724)

[9] Den *Empfang der Schweizer in Caltanissetta* beschreibt Maag S. 309 folgendermaßen: «Schon von weitem sah man die Stadt, die sich von einer in San Cataldo (9 km westlich) hausenden Insurgentenschar bedroht gesehen hatte, im Feuermeer der Beleuchtung erstrahlen, und die Bewohner kamen sogar ihren Befreiern mit Fackeln und weißen Fahnen entgegen. Wieder waren es die Schweizer, die aller Leute Aufmerksamkeit auf sich zogen. Als diese mit ihrer Brigade vor dem Chef derselben auf dem Hauptplatze defilierten, flog das Wort ‚Svizzeri!', sowie ihr Bataillon den nächtlichen Zuschauern in Sicht kam, von Mund zu Mund, zuerst nur im Flüsterton, der sich aber bald bis zum dröhnenden Beifall steigerte. Als die Feldmusik ihre Weisen erschallen ließ, da ward von der Begeisterung auch der Flor lieblicher Damen hingerissen, welcher die Balkone schmückte; auch sie klatschten tüchtig Beifall; von allen Seiten brauste der Ruf des Volkes ‚Viva il Re! Viva la fedeltà della truppa!', und diese Beifallssalven schienen kein Ende nehmen zu wollen ...»

[10] Karl Ludwig *Bloest* von Biel, 1808—1849 (Einnahme von Catania). In Frankreich im Garderegiment Salis Soldat, Korporal, Sergeant 1826—1828. In Neapel 2. U.Lt. 1829, 1. U.Lt. 1834, O.Lt. und Lt.-Quartiermeister 1839, Hauptmann 18. V. 1848.
(A. v. Stürler, Sizilien 15, Maag 292, 294, 697)

XIII. Ereignisse bis 1855 und letzte Nachrichten über G. Gugelmann

Mit der Schilderung des Feldzuges nach Catania und Palermo hören die erhaltenen Briefe von Gottlieb Gugelmann aus Neapel und Sizilien auf. Wir fassen noch kurz die «Garnisons-Erlebnisse der Schweizer Regimenter von 1849—1854» zusammen und geben einen Ueberblick über die «Cholera-Epidemien der 30er und 50er Jahre im Königreich beider Sizilien».

a) Garnisons-Erlebnisse der Schweizer Regimenter von 1849—1854

Palermo, das nach der Einnahme vom 15. Mai 1849 nicht recht beruhigt war, neigte zu Wiedererhebung und bedurfte einer zuverlässigen Garnison. Nach der Abfahrt des Berner Regiments war das *3. Regiment* unter Oberst v. Riedmatten dort geblieben (Walliser, Graubündner und Schwyzer). Am 15. November wurde es vom *1. Regiment* (Innerschweizer und Appenzeller I. Rh.) unter dem Kommando von Oberst Mohr[1] abgelöst, das im Hafen von Neapel vom König inspiziert worden war. In Palermo empfing es der Generalstatthalter von Sizilien, Generalleutnant Filangieri, persönlich. Nach Einschiffung des 3. Regiments (18. Nov.) bezog das 1. Regiment dessen Quartier San Giacomo (siehe Plan von Palermo bei R. v. Steiger und bei Maag Taf. VIII). Das Regiment Mohr blieb in Palermo bis zum Frühling 1851. Es kam am 23. März nach Neapel, bezog seine alten Quartiere, die es von 1853—1855 mit San Petito vertauschte. In Palermo wurde es vom *2. Regiment* (Freiburger und Solothurner) abgelöst. Auch diese Truppen wurden dort herzlich aufgenommen; die Stadt wies auf ihre Kosten den Offizieren eigene Wohnungen an. Im Mai 1851 konstatierte man, daß sich, als Folge der schwierigen Werbungen, eine Menge Ausländer mit falschen Papieren ins Regiment eingeschlichen hatten. Mit 6 neapolitanischen Regimentern, Artillerie und Pionieren zählte die Garnison von Palermo Ende August 1851 ca. 15 000 Mann. Ende Mai 1851 wurde das 2. Regiment unter seinem neuen Chef, Oberst v. Sury[2], wieder vom 3. Regiment abgelöst und kehrte nach Neapel zurück. Als im Juli des gleichen Jahres die städtischen Bäcker streikten, wurden die backkundigen Soldaten der Garnison ermittelt, wozu das Schweizer Regiment allein 42 Mann stellen konnte.

Das *Berner Regiment,* dessen Kommandant Bucher am 14. Oktober 1850 den Abschied nahm, wurde nominell dem Oberstleutnant Karl v. Steiger[3] unterstellt, der aber im Stab des Königs blieb. Als Stellvertreter kommandierte Oberstleutnant Albert v. Wyttenbach[4]. Im November 1854 übernahm die-

ser effektiv das Kommando. Er war der Sohn des Obersten Friedrich Albrecht v. Wyttenbach († 1855)[5], der als erster Chef die Berner von 1829—1837 geführt hatte. Im Sommer 1852 kam das Regiment von Neapel in Garnison nach Maddaloni bei Caserta, wo es bis Mai 1855 blieb.

Anmerkungen

[1] Martin *Mohr* von Luzern, 1798—1858. In Neapel Hauptmann 1825, Major 1831, Oberstlt. 1848, Oberst 1849, verabschiedet als Brigadegeneral 1852. (Maag 720, HBLS V, 128)

[2] Karl *v. Sury* von Solothurn, 1806—1868. In Neapel Hauptmann 1825, Adj.-Major 1848, Major 1849, Oberstlt. 1850, Oberst 1852, Brigadegeneral 1859 (Abdankung). (Maag 739, HBLS VI, 614, Nr. 20)

[3] Alexander *Karl v. Steiger* (-Wichtrach) von Bern, 1801—1881. In Bern Kadett und 2. U.Lt. 1818—1821; in Frankreich U.Lt. 1821, O.Lt. und Hauptmann 1828/29. In Neapel Hptm.-Adj.-Major 1829, Adj.-Major des Generalstabs 1832, Major 1847, Oberstlt. 1849, Oberst 1850 (nominelles Regimentskommando), Abschied 1854. (Maag 735, HBLS VI, 520, Nr. 22)

[4] Johann Karl *Albert v. Wyttenbach* von Bern, Sohn des Obersten (siehe folgende Anm.), 1810 bis 1896. In Frankreich U.Lt. 1826-1829. In Neapel O.Lt. 1829, Lt.-Adj.-Major 1830, Hauptmann 1839, Hptm.-Adj.-Major 1848, Major 1849, Oberstlt. 1850, Oberst 1854, Brigadegeneral 1859, Chef einer neapolit. Brigade auf Sizilien 1860, Abschied 1860. — Abb. bei de Vallière 725 und im «Hochwächter» 1954, S. 170. (Maag 749, HBLS VII, 616 [mit Bild])

[5] Johann Karl *Friedrich Albert v. Wyttenbach* von Bern, 1777—1855. In Sardinien U.Lt. 1792, später O.Lt. und Hptm., kriegsgefangen in der Schlacht von Mondovì 1796; unter Frankreich Hauptmann der helvetischen Legion 1798; in England Hauptmann 1799. — In Bern Hauptmann, Platzmajor, Oberstlt., Oberst 1802—1812. — In Neapel Oberst 1829. Demission 1837. — Das «Stammbuch des Off.-Corps des 4. Schw. Reg.» S. 1 und Maag geben ausführlich seine Feldzüge an. (Maag 749/50, HBLS VII, 616)

b) Die Cholera-Epidemien im Königreich beider Sizilien

Die erste Cholera-Epidemie der 30er Jahre forderte von den 3 Schweizer Regimentern in Neapel im Vorwinter 1836 49 Opfer, während das in Capua stationierte Berner Regiment verschont blieb. Im Sommer *1837* wütete die Seuche furchtbar im ganzen Königreich (13 800 Tote). Auch die Schweizer wurden davon betroffen, doch sind von den Opfern nur die Namen von 3 Offizieren bekannt. In Capua trat die Cholera mörderisch auf, von den Verlusten der Berner kennen wir 3 Offiziere. Dort starb auch der Gouverneur General Begani. Sein Nachfolger, General Charles Emmanuel Von der Weid von Freiburg[1], setzte sich energisch für die Krankenpflege ein; er besuchte furchtlos die Sterbenden, ohne angesteckt zu werden. Der Freiburger Historiker Max de Diesbach, der die Cholera-Epidemie in Capua auf Grund der Briefe des Generals Von der Weid schildert, schreibt:

«Le général von der Weid se montra à la hauteur de la situation. Par son calme et son courage, il rétablit l'ordre sans sévir, trouva des infirmiers pour soigner les malades et des fossoyeurs pour enterrer les morts. En payant de sa personne, il rendit le courage à la population terrifiée. Tous les jours il parcourait les casernes où les soldats mouraient en grand nombre, il visitait les hôpitaux et réconfortait les malheureux par des paroles d'encouragement. On prétendit qu'il s'exhalait des tombeaux une odeur cadavérique qui augmentait la violence de l'épidémie. Il se rendit au cimetière, circula au milieu des fosses et des cadavres qui n'étaient pas encore enterrés et constata que ces bruits étaient faux ... Ses aides de camp, forcés de le suivre, faisaient parfois la grimace, mais leur chef les rassurait en disant: Le meilleur remède contre le choléra, c'est de ne pas en avoir peur. Il eut le bonheur d'être épargné par le fléau, ainsi que les membres de sa famille ...» (Le général Charles-Emmanuel von der Weid, Fribourg 1893, S. 58).[2]

In Sizilien regierte die Cholera besonders in Catania, wo während einiger Tage je 400 Kranke starben. Unteroffiziere und Soldaten des 1. Regiments übernahmen das Amt der Totengräber. Auch die Schweizer wurden von der Epidemie nicht verschont (4 Offiziere werden genannt). General v. Sonnenberg, ein intimer Freund des Generals Von der Weid (siehe I. Teil, S. 75), organisierte den Sanitätsdienst so trefflich, daß die Cholera Ende September erlosch. Als die Stadt Catania ihm das Bürgerrecht verleihen wollte, antwortete er stolz, er wolle eines Königs *freier* Diener sein, aber nicht dessen Untertan werden.

In den Sommermonaten des Jahres *1854* brach die Cholera in Neapel und Sizilien neuerdings aus. Am heftigsten wütete sie unter dem Militär. Am 5. August zählte man in den 4 Schweizer Regimentern und im 13. Jägerbataillon bereits 365 Todesfälle, darunter auch General *v. Muralt,* der das Berner Regiment in Sizilien bis Catania geführt hatte (siehe oben S. 60; † 2. Aug. 1854 in Neapel). Eine Aufstellung im Tagebuch des Sergeanten Justin Troxler gibt 444 Opfer an. Am meisten litt das 3. Regiment in Palermo[3], das 3 Offiziere sowie 162 Unteroffiziere und Soldaten verlor. Die Zahlen für das Berner Regiment in Maddaloni sind 1 Offizier, 91 von der Mannschaft. (In Neapel lagen 14 000 Personen krank, 7000 starben.)

Von der Epidemie August-Oktober *1855* kennen wir nur die Verluste des 1. Regiments. Dieses war am 14. Mai von Neapel nach Maddaloni marschiert, wo es die Berner ablöste. In dem dortigen hygienisch bedenklichen Quartier hatte es 47 Opfer. Der König befahl darauf dem 1. Regiment, unter Zurücklassung der Cholerakranken, nach Neapel zurückzukehren, in die am Meer liegenden Granili* im Osten der Stadt, wo die angegriffenen Truppen die frische Seeluft genießen konnten.

* «Dieß von Ferdinand IV. im vorigen Jahrhundert erbaute Kornmagazin mißt eine Länge von 1625 Fuß und hat 187 Fenster auf der Straßenseite und ebensoviel auf der Meerseite. Es dient zugleich zur Kaserne, zum Strafhaus, zu Artilleriemagazinen» (R. v. Steiger, S. 25 n.).

Zum Vergleich mit Neapel seien hier noch die Verhältnisse in der *Schweiz* angeführt.

Hier wütete die Cholera, die im Sommer 1836 die ersten Opfer im Tessin gefordert hatte, im Jahr 1854 hauptsächlich im Kanton Aargau (261 Tote), nur vereinzelt trat sie auf in Zürich, Genf, Tessin und Wallis. Im August bis November 1855 starben in Basel 205, in Baselland 240 Personen, in Zürich 114, in Genf 50. Am schlimmsten war das Jahr *1867*, wo im Kanton Zürich allein 499 Personen der Seuche erlagen, im Tessin 112. Die letzten 7 Opfer raffte die Cholera 1884 in Genf dahin. Nähere Angaben bietet der Artikel «Cholera in der Schweiz» im Hist.-biogr. Lex. der Schweiz II, 569—570.

Das Auftreten der Cholera in Zürich im Jahre 1867 wird kurz geschildert von Milly Ganz in ihrem Roman «Esther und Wendelin» (erschienen 1956).

Anmerkungen

[1] Charles-Emmanuel *Von der Weid* von Freiburg, 1796—1845. In Freiburg U Lt. 1804, O.Lt. 1805. In Frankreich O.Lt.-Adj.-Major 1806, kriegsgefangen in Baylen 1808 (in Spanien und Schottland), Flucht über Schweden und Dänemark nach Frankreich und der Schweiz 1813. In Freiburg Hauptmann-Adj.-Major 1813, Major und Oberstlt. 1815, Generalinspektor der Freiburger Truppen 1817, Großrat 1817—1831, eidgen. Oberst 1820. — In Neapel Oberst 1826, Brigadegeneral 1832, Maréchal de camp 1844. — Abb. bei de Vallière 723 und im «Hochwächter» 1954, S. 170. — Biographie von Max de Diesbach, Le général Charles-Emmanuel von der Weid, Fribourg 1893. (Maag 743/4, HBLS VII, 296 [mit Bild])

[2] Ueber die *Furcht vor der Cholera* schreibt Max de Diesbach a.a.O. S. 58: «On ne trouvait plus personne pour soigner les malades et enterrer les morts; plusieurs médecins s'étaient enfuis et les autres se présentaient au chevet des patients la figure couverte d'un masque et enveloppés de capes cirées; des ecclésiastiques appelés auprès des moribonds présentaient la Ste-Hostie au bout d'une perche.»

[3] Ueber die *Bekämpfung der Cholera* in Palermo berichtet ein von der Krankheit verschonter Unteroffizier des 3. Regiments: «Il était défendu de manger des fruits, de la verdure, de boire des liqueurs, car les buveurs étaient surtout atteints. Le préservatif le plus salutaire contre le choléra paraissait être *l'ail cru*, que l'on mangeait avec du pain. Je me souviens que mon sergent-major en avait fait une ample provision. L'essentiel était de ne pas avoir peur de la contagion et de vaquer à ses occupations comme si elle n'existait pas» (H. Ganter, Histoire du service militaire des régiments suisses à la solde de l'Angleterre, de Naples et de Rome, Genève [1901], S. 285).

c) Letzte Nachrichten über Gottlieb Gugelmann

Aus Briefen an Schwester Elise in Attiswil wissen wir, daß Gottlieb Gugelmann im *Herbst 1852 bis anfangs 1853* wieder in *Herzogenbuchsee* weilte. Ein kurzes Schreiben vom 27. Oktober 1852 meldet, daß G. seine Schwester in Boudry bei M. Lambert à l'Hôtel de Ville besuchte und dort das Geschell vom Pferde Bruder Carls vergaß. Er schreibt weiter: «Lezten Sonntag war

mit Schwester Amalie bei Herrn Rikli in Wangen [A. F. Rikli-Moser, Rotfärber, auf dem Friedberg, 1795—1866], und gestern einzig in Wiedlisbach bei Tante [Anna Elisabeth Gugelmann-Flückiger, Witwe des 1851 verstorbenen Arztes Emanuel G.].» Er erkundigt sich auch nach der «Bachstelze Amalie», seiner Nichte (die bekannte Frau Amelie Moser-Moser), und schließt mit den Worten: «Das kleine Louise sagt mir so eben, der Brief sei kurz. Ist's wahr? Die Post pressiert.» (Luise Moser, 1840—1903, spätere Frau August Rikli-Moser in Niederuzwil und auf dem Friedberg in Wangen).

In einem kurzen Brief vom 17. Januar 1853 an Schwester Elise in Attiswil bittet Gottlieb G. sie, sich in Bruder Carls Fuhrwerk nach Herzogenbuchsee führen zu lassen, um mit ihm einen Besuch in Zofingen zu machen. «Aber merks, so bald als möglich, besonders da der gegenwärtige Wind die Straßen tröknet; so fährts gut. Wir sind im Januar und der Schnee und Sturm kann zu jeder Stund eintretten.»

Gugelmann scheint von Herzogenbuchsee aus einen Abstecher nach Paris gemacht zu haben, von wo ein kleines Billet vom 11. November 1852 an Schwager Samuel Moser vorliegt.

Dies sind die letzten direkten Nachrichten von Gottlieb Gugelmann, die sich erhalten haben. Auch in Attiswil war nichts weiteres aufzutreiben.

Hauptmann Gottlieb Gugelmann, der am *18. Januar 1854* in Maddaloni bei Caserta *starb,* soll nach der Familientradition der *Cholera* erlegen sein. Maag und das «Stammbuch des Offiziers Corps des 4. Schw. Regiments» wissen nichts davon. Auch der Totenrodel von Oberbipp enthält keinen Hinweis. Maag S. 32 gibt den Ausbruch der Seuche erst für den Sommer 1854 an. Es ist wahrscheinlich, daß es sich bei Gugelmann um eine vereinzelte, der Epidemie vorausgehende Cholera-Erkrankung handelt, die nicht richtig erkannt wurde. Auffallend ist, daß sich in Gugelmanns Nachlaß die farbigen Portraits eines «Cholera-Präservativ-Mannes» und einer «Cholera-Präservativ-Frau» erhalten haben, die heute noch in Attiswil zu sehen sind. Ueber die Krankheit liegt nur eine vereinzelte Notiz vor, in einem Kondolenzbrief von Lisette Hopf in Thun an ihre Cousine Amalie Moser-Gugelmann zu Herzogenbuchsee vom 31. Jenner 1854. Sie schreibt: «Da Gottlieb schon von Anfang der Krankheit seiner Sinne nicht mächtig war, so fühlte er sich vielleicht weniger leidend und verlassen, als wenn er bis zum lezten Augenblik bei Besinnung geblieben.» Leider ist der Brief, in dem Samuel Moser den Thuner Verwandten den Tod meldete, nicht mehr vorhanden. Er hätte viel-

leicht nähere Auskunft gegeben. Möglicherweise wäre aus Briefen bernischer Offiziere (in Privatbesitz) etwas Sicheres zu erfahren.
Erhalten hat sich aber im Doktorhaus zu Attiswil das *Inventar* von Gottlieb Gugelmanns Habseligkeiten, das in Maddaloni aufgenommen wurde: «Verzeichnis des Geldes, der Kleinodien, Bücher, Effecten und anderer Gegenstände, welche nach dem Tode des Herrn Hauptmann Gugelmann sel. durch den Hauptmann Groß Richter, im Beisein des ff. Majors der Woche, Herrn Hauptmann Weber, vorgefunden wurden» (4 große Seiten). Nähere Angaben können nicht gemacht werden, weil das Inventar zur Zeit nicht zu finden war.

XIV. Das Ende der Schweizer Regimenter in Neapel, 1859—1861 *

Nach dem Verbot des Söldnerdienstes durch die Bundesversammlung blieben die bestehenden Kapitulationen bis zu ihrem Ablauf in Kraft. Trotz strengen Strafen eilten sehr viele junge Leute in die geheimen Werbebureaux der Schweiz und in die nahen ausländischen zu Besançon, Bregenz, Feldkirch, Bludenz, Como und Lecco. Dank diesem großen Zudrang konnten die 4 Regimenter in Neapel um je 1 Bataillon vermehrt werden (50 %). Am 20. Mai 1850 wurde in Maddaloni das 13. Jägerbataillon (dunkelgrüne Uniform) gebildet, das einen Bestand von 1700 Mann erreichte. Das Kommando übernahm 1852 der Basler Johann Lukas v. Mechel. Als König Ferdinand II. von seinem Schwur, die Verfassung aufrechtzuerhalten, durch den Papst entbunden wurde, verlangte er am 6. Juni 1850 von den Offizieren den Fahneneid auf das absolute Königtum (siehe oben S. 16). Trotz der Empfehlung durch General v. Stockalper verweigerten viele Offiziere (darunter 7 vom Berner Regiment) die Leistung des neuen Eides und nahmen ihren Abschied. In den nächsten Jahren traten zahlreiche andere zurück, so daß von den Teilnehmern an den Ereignissen von 1848/49 im Berner Regiment nur noch die Hälfte in Neapel weiter diente.
Wegen des großen Zulaufes sank das Niveau der Schweizer Truppen zusehends: die Leute wurden schlecht ausgewählt und viele verlorene Existenzen traten ein, die dem Alkohol stark zusprachen. Strengste Disziplin konnte das Hetzen gegen die Vorgesetzten nicht verhindern. Mit Behagen gab die radikale Schweizerpresse Klagen einzelner Soldaten wieder.
Unter dem Druck Englands und Frankreichs und zur Beruhigung der italienischen Patrioten beschloß der Bundesrat 1859 — die Kapitulationen gingen

* Mit Benutzung von de Vallière, Treue und Ehre, S. 729—734.

in diesem Jahre zu Ende —* die Entfernung der eidgenössischen und kantonalen Farben aus den Fahnen. Den im geheimen veränderten Feldzeichen verweigerten die Berner die gebührenden Ehren. Beim Abendverlesen des 7. Juli schlugen 400 Mann des 2. und 3. Regiments die Wachen nieder und trugen die geraubten Fahnen aufs Marsfeld. Von General v. Riedmatten zur Rückgabe aufgefordert, eröffneten sie das Feuer auf die sie umzingelnden Truppen, das Berner Regiment und das 13. Jägerbataillon, die energisch antworteten. 50 Tote und Verwundete lagen auf dem Platze, 253 Mann wurden ins Gefängnis nach dem Fort St. Elmo abgeführt. Der 23jährige Franz II. (Franceschiello), der seinem Vater am 23. Mai 1859 nachgefolgt war und von den Schweizern gar nicht geschätzt wurde**, sah sich veranlaßt, den Truppen im September den Rücktritt freizustellen, in der Hoffnung, sich der schlechten Elemente zu entledigen. Dies wurde der Anlaß zur Auflösung der Schweizer Regimenter. 6000 Mann kehrten in die Schweiz zurück, 800 traten in päpstliche Dienste. 1800 Mann blieben in Neapel und bildeten 3 Fremdenbataillone; mit ihnen nahmen gegen 100 Offiziere neuen Dienst.

Als Garibaldi 1860 mit seinen «Mille» durch Sizilien nach Neapel vorrückte, zog sich Franz II. hinter den Volturno zurück. Die Schweizer schlugen sich tapfer beim Ponte della Valle (bei Maddaloni) und deckten den Rückzug nach Gaeta. Während der dreimonatigen Belagerung der Festung zeichneten sie sich rühmlich aus, angefeuert von der furchtlosen jungen Königin Maria Sophia*** (eine bayrische Herzogin, Schwester der 1898 in Genf ermordeten österreichischen Kaiserin Elisabeth). Erst Munitionsmangel und Typhus zwangen die Verteidiger am 13. Februar 1861 zur Uebergabe. «Die Schweizer marschierten erhobenen Hauptes aus den zerrissenen Bastionen und zerstörten Batterien. Die piemontesische Armee erwies ihnen alle kriegerischen Ehren» (de Vallière S. 733/4). Sie kehrten als letzte neapolitanische Söldner in die Heimat zurück.

* «Une année avant le temps fini, il était déjà fait, au moyen de brillantes piastres, des offres de rengagement aux soldats. Ceux-ci, comptant toujours sur une catastrophe, une guerre, un événement imprévu, se rengageaient pour quatre autres années», schreibt A. Meylan, Souvenirs d'un soldat suisse au service de Naples de 1857 à 1859, Genève 1868, S. X.

** Der Appenzeller Soldat Kaspar Niederer von Wolfhalden bemerkt sarkastisch über den neuen König: «Er war ein bleiches, mageres und kleines Bürschchen und wir sagten: ‚Äh bhüet is Gott ond Vatter! ischt das e schreckhafts bbrings Pörschli zom ene König! Do ischt der Alt en andere Feger gsê'» (Erlebnisse eines Appenzellers in neapolitanischen Diensten 1854—1859, mitgeteilt von Alfred Tobler, St. Gallen 1901, S. 22).

*** Siehe die Abbildung des Gemäldes von Piloty bei de Vallière, S. 732.

XV. Schlußwort

Wir haben uns bemüht, auf Grund der noch vorhandenen Akten Gottlieb Gugelmann günstiger darzustellen als er bei seinen Verwandten in Herzogenbuchsee vor 30 Jahren gesehen wurde, wo es hieß, man müsse sich seiner fast schämen. Es war für den mutterlos aufgewachsenen, in Instituten erzogenen Sohn eines vielbeschäftigten Landarztes nicht leicht, einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen, umso mehr als der Vater zu einer Zeit starb, da er seine führende Hand noch sehr nötig hatte (siehe Anm. S. 76). Die Freude am Militärwesen seit jungen Jahren (eine alte schweizerische Tradition), verbunden mit einer gewissen Abenteuerlust*, veranlaßte ihn, nach dem Aspirantendienst in Bern sich für das Berner Regiment in Neapel anwerben zu lassen. Er brachte es dort, im Laufe der Jahre, zum Hauptmann, mitten unter patrizischen Kameraden, von denen er in seinen Briefen nicht immer vorteilhaft spricht (siehe I.Teil, S. 53—55 und 57/8). Da Gugelmann bei seinem Schwager Samuel Moser, der das väterliche Erbe verwaltete, kaum das richtige Verständnis für seine ganz andere Natur fand und von ihm zudem nicht genügend unterstützt wurde, geriet er in Neapel — teilweise auch aus Leichtsinn, wie er selber zugibt — anfangs der vierziger Jahre in Schulden und sogar in Schuldhaft. Hinter dem Rücken des Regimentschefs, Oberst de Gingins', machte er eine Eingabe an den König und trat, zum Entsetzen seiner streng protestantischen Schwestern, zur katholischen Religion über.
Ueber seine *militärische* Qualifikation liegt aus dieser Zeit ein *Brief* von *Oberst de Gingins* vor, der natürlich über Gugelmanns Vorgehen wütend war. Aber es scheint auch sonst noch Zusammenstöße gegeben zu haben, von denen wir nichts Näheres wissen. Voll Erbitterung schreibt de Gingins am 1. Juli 1843 an Samuel Moser folgende scharfen Worte über den Leutnant Gugelmann, der eben in Neapel in der katholischen Religion unterwiesen wurde (Orthographie des Verfassers):

Monsieur,
Repondant à vôtre très honnorée lettre en date du 7 Juin passé, je regrette de devoir vous annoncer que je ne puis intervenir auprès de Mons. vôtre beau frère le Lt Gougelmann qui pour le moment se trouve être hor de mon contrat; appellé depuis plusieurs mois à Naples pour là abjurer la foi Protestante, il se trouve encore à Naples et doit avoir *abjuré*.
Vous connaissez, Monsieur, le caractère et la conduite de Mr le Lt Gougelmann qui tot ou

* Die Abenteuerlust Gugelmanns erinnert an den etwas jüngern Frank Buchser, der, 1828 im nahen solothurnischen Feldbrunnen geboren, 1848/49 anderthalb Jahre in der päpstlichen Schweizergarde diente, um dann später sein wildes Reisläuferblut in europäischen Ländern, in Afrika und Amerika abzukühlen.

tard deviendra misérable et retombera à la charge de sa famille; je ne pourais donc assez insister auprès de sa famille pour qu'elle recoure à un moyen éfficasse pour le retirer au plustot du service et de ce pays, avant qu'il se soit entierement ruiné; car son incapacité et l'aberation de son esprit ne laissent aucun espoir d'amélioration. De mon coté j'ai fait tout ce qu'il etait possible à un Chèf de corps de faire pour empécher la perte de ce malheureux; exhortations amicales, de frequents et longs emprisonnements, les menaces, tout a été inutile! C'est actuellement à sa famille d'agir avec énergie et promptitude si elle veut retirer de la perdition et de la fange Mr Gougelmann.
Agreez, Monsieur, l'assurance de la parfaite consideration avec laquelle j'ai l'honneur d'être vôtre obeissant serviteur

de Gingins Col.

Gaète le 1er Juillet 1843

Trotz dieses vernichtenden Urteils* des Regimentskommandanten wurde Gugelmann von seiner Familie nicht zurückgezogen. Er muß sich wesentlich gebessert haben, denn unter dem gleichen Obersten wurde er, 3 Jahre später, zum Oberleutnant ernannt (25. VIII. 1846) und am 6. Juli 1849** unter Oberst Bucher sogar in die Elitekompagnie der Grenadiere versetzt, in der er schon als 2. Unterleutnant 1839/40 gedient hatte (Oberst de Gingins hatte sich nach der Verwundung vom 15. Mai 1848 zurückgezogen). Nach dem sizilianischen Feldzug, für den er eine bronzene Medaille 4. Klasse erhielt (wie alle unverwundeten Soldaten)***, wurde Gugelmann am 19. Juni 1850 Hauptmann bei den Füsilieren.

* Auch der Fourier *Joh. zum Stein,* der eine Zeitlang in der gleichen Kompagnie diente, entwirft ein ungünstiges Bild des Offiziers Gugelmann: «Von den Leutnants war Oberleutnant *Gugelmann* wohl der untauglichste zum Militärstande. Im Anfange seiner Karriere kommandierte er beim Exerzieren immer «Pulver ins Loch» statt «Pulver in Lauf», bis die übrigen Offiziere ihn durch Gespött davon abbrachten. Von der Mannschaft wurde er aber nachher immer nur «Pulverloch» genannt. Sein Aeußeres und sein Auftreten überhaupt imponierte auch nicht; sein Gang watschelnd, ähnlich den Enten, worüber die Soldaten oft lachten und spotteten» (S. 114/5).

** Maag 710 gibt den 6. *Juni* an, das «Stammbuch», dem wir folgen, den 6. *Juli.* Irrtümlich ist bei Maag auch Gugelmanns Geburtsdatum: 11. X. 38; diese Zahl bezieht sich auf den Eintritt ins Regiment (siehe I.Teil, S. 37).

*** «Les non blessés eurent la médaille de bronze de 4me classe avec ruban moiré de ciel et raie blanche au milieu; les blessés, d'après la gravité du cas, reçurent celle d'or, d'or et d'argent» (Ganter a.a.O., S. 278/9).

Anmerkung
In einem erst vor kurzem zu unserer Kenntnis gelangten Brief vom 6. November 1837 an seinen Onkel Dr. Gugelmann in Langenthal äußert sich Gottlieb Gugelmann über die *Berufswahl.* Der Kurs für Kadetten in Bern war wegen «zu unangenehmem Wetter» und in der Hoffnung, «daß folgendes Jahr sich unserer mehr einfinden werden», nach wenigen Tagen von Oberst Zimmerli[1] auf künftigen April verschoben worden. «Nun fragt es sich, mit was ich mich von nun an beschäftigen wolle. Sie wissen wohl, daß mich die Wirthschaft nie sehr

angesprochen, und schon der l. Vater seel. sagte es oft, daß dieser Gewerbszweig nicht für mich sei ... Da heutiges Tags die *Förster* in unsrem Canton gute Bezahlung genießen, was glauben Sie, wenn ich dieses Fach ergreiffen und studiren würde? Große Neigung hätte ich dazu und besonders da dieses vieles Herumstreifen in den Wäldern erfordert, das ganz für mich wäre, weil ich nicht gerne bei Hause size. Zu dem könnte ich auch die *Seidenzucht* versuchen, weil diese gewiß später eine der verdienstvollsten Beschäftigungen seyn wird. Aber da müßte ich schon diesen Herbst Maulbäume pflanzen ... Sie werden so gut seyn und mir in einer Antwort Ihre guten Meinungen und Räthe, die ich immer zu schäzen wissen werde, kund thun; auch ob ich H. Kastenhofer, Professor der Forstwirtschaft [2], darüber schreiben oder ihn selbst sprechen soll.»

*

Wir haben Gugelmanns Briefe kommentiert, ohne zu der Frage des Söldnerdienstes Stellung zu nehmen. Dessen Vor- und Nachteile hat P. de Vallière treffend zusammengefaßt im Artikel «Fremde Dienste» des Hist.-biogr. Lex. d. Schweiz III, 320—322, auf den wir nachdrücklich verweisen. — Wenn unserer Zeit, in einer Distanz von 100 Jahren, der Söldnerdienst sehr ferne liegt, möchten wir bei der Lektüre der Briefe an ein Wort *Rudolf von Tavels* erinnern: «So leichthin wird heute über ihre [der Söldner] Anschauungen, Begriffe, Ideale und Irrtümer abgeurteilt. Und doch war ihnen die übernommene Pflicht heilig genug, um dafür das Leben ohne Zaudern einzusetzen» («Berner Tagblatt» 1927, Nr. 32 vom 8. Februar, im Aufsatz «Verweht sind die Gestalten ...»).

Diese Arbeit möchten wir nicht abschließen, ohne des ehemaligen vortrefflichen Italienischlehrers *Otto Haas* am Gymnasium Burgdorf zu gedenken. In der Prima 1901 machte er uns mit den Memoiren aus der Zeit Garibaldis bekannt, indem er das Buch von G. C. Abba: «Da Quarto al Volturno, noterelle d'uno dei Mille» (4a ed., Bologna 1899) als anspruchsvolle Lektüre wählte.

Winterthur, Oktober 1957

[1] Oberst *David Zimmerli* von Brittnau und Aarau, 1792—1875, bernischer Oberstmilizinspektor 1835—1850. Er war 1810 in franz. Dienste getreten und hatte am russischen Feldzug teilgenommen, den er in seinen Memoiren schildert (publiziert 1875). Adolf Haller hat die «Kindheit und Jugendzeit» im Zofinger Neujahrsblatt 1956, S. 11—25, abgedruckt und behandelt Zimmerlis Leben in dem interessanten Buch «Beresina» (1956), — Abbildung des Leutnants von 1812 bei C. Th. Hellmüller, Die roten Schweizer 1812, Bern 1912, S. 143, und im Zofinger Neujahrsblatt; vgl. auch HBLS VII, 661.

[2] Albrecht *Karl* Ludwig *Kasthofer,* 1777—1853, Forstmeister des Kts. Bern 1832—1844, Regierungsrat 1837—1843, las von 1834 bis 1845 als Extraordinarius Forstwissenschaft an der Hochschule Bern. *(Kastenhofer:* ursprüngliche Namensform, siehe W. Merz, Wappenbuch der Stadt Aarau, Aarau 1917, S. 146.)

NACHTRAG

Die *5 Abbildungen* sind entnommen:

1. *Meyer's Universum,* Bd. VII (1840), S. 97, und Bd. X (1843), S. 91:
   Abb. 1. Messina von der Citadelle aus. Zeichner unbekannt.
   Abb. 4. Catania mit dem Aetna. Zeichnung von Reiß.
2. *de Lasalle, Sicile,* Paris 1835 (aus dem 50bändigen Sammelwerk *L'Univers* ou Histoire et description de tous les peuples, de leurs religions, mœurs, coutumes etc.):
   Abb. 3. Taormina von Süden mit Steilküste (Abb. 19). Zeichnung von Renoux.
   Abb. 5. Monreale und Blick auf die Bucht von Palermo (Abb. 23). Zchg. von L. Thiénon.
3. *Joh. zum Stein* a.a.O., Beilage zu S. 176/7 (Lithographie, Größe 22½ x 40½ cm):
   Abb. 2. *Veduta di Messina,* presa dal campanile di Gazzi (via Contesse): col bombardamento dei forti contro la cittadella, Salvadore e viceversa; contro li forti; combattimento, e disbarco fatto dalle truppe napolitane, il giorno 3. 6. e 7 settembre 1848. — F. Lombardo disegnò, dipinse ed incise.

Den *2 Plänen* von *Neapel* liegt eine vereinfachte Wiedergabe des Planes bei R. v. Steiger zu Grunde. Plan II ist ein stark vergrößerter Ausschnitt aus demselben. — Der Plan von *Messina* (Plan III) gibt das Wesentliche des Planes von R. v. Steiger wieder.

Zu S. 18 oben: *Via Toledo.*
Die alte Karte von Neapel, die R. v. Steiger reproduziert, schreibt, entgegen dem toskanischen Sprachgebrauch, *Strada* Toledo etc. Dies entspricht dem neapolitanischen Dialekt, wie er im «Vocabolario napolitano-toscano» von Raffaello D'Ambra aufgezeichnet ist (Napoli 1873). Im Artikel *strata* (S. 366) bemerkt dieser ausdrücklich: «In Toscana quelle fuori città si dicono *strade;* quelle dentro la città diconsi *vie, vichi, erte, sdruccioli, ronchi* ed altro.» Wir schreiben also für Gugelmanns Zeit mit Unrecht *Via* Toledo, *Via* Santa Brigida etc.

Zu S. 73. *Hinterlassenschaft Gugelmanns.*
Nach dem «Amtlichen Güterverzeichnis» vom 27. Juni 1854 betrug das *Vermögen* von Gottlieb Gugelmann *frs. 14,332.75.* Die auf fr. 2,400 geschätzten Mobilien hatten beim Verkauf nur fr. 1,345.70 eingebracht. Unter den Schulden von fr. 272.56 hatte Samuel Moser fr. 50.— «an Kostgeld» eingegeben. Jeder der drei Erben erhielt frs. 4,791.09. «Des Erblassers Waffen, Kleider, Zierrathen und diejenigen Beweglichkeiten, welche zu seinem persönlichen Gebrauche ausschließend bestimmt gewesen, gehören dem Bruder Karl [Arzt in Attiswil], welcher selbige oder deren Werth erhalten hat (nach Satzung 624 des Civilgesetzes)». Die *Teilung* fand am 20. Oktober 1854 statt. — Der Gasthof «zum Löwen» in Attiswil (siehe I. Teil, S. 56), welchen der Vater Dr. J. R. Gugelmann anfangs der 1820er Jahre erworben hatte, damit er in der Familie bleibe, figuriert nicht mehr im Inventar. Er ist offenbar Ende der 1840er Jahre verkauft worden.

Aus der *Literatur* über den Söldnerdienst in Neapel erwähnen wir noch: *Adolf Walther:* «Aus dem Soldatenleben in Neapel. Nach dem Tagebuch eines Schweizersoldaten», Bern 1867, 186 S. — Über die «Kehrseite» des Soldatenlebens äußert sich ausführlich Joh. zum Stein, S. 140-151. Die Gefahren des neapolitanischen Söldnerdienstes schildert schonungslos *G. E. Krähenbühl,* gewesener Kriegsgerichtsschreiber im 1. Schweizer-Regiment: «Der Fluch der Militärkapitulationen oder Zustände und Lebewesen [sic] der Schweizer in königlich-sizilianischen Kriegsdiensten», Bern 1851, 51 S.

Bei dieser Gelegenheit sei auch hingewiesen auf die interessante Basler Dissertation von *J. R. Aellig:* «Die Aufhebung der schweizerischen Söldnerdienste im Meinungskampf des neunzehnten Jahrhunderts», Basel und Stuttgart 1954, 255 S.
Besondere Erwähnung verdient auch die sehr schöne moderne Darstellung «La vie napolitaine au XVIIIe siècle» von *René Bouvier* et *André Laffargue,* Paris, Hachette [1956].